

1,80 DM / Band 50
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
50. Band
Drohung von den Sternen
Der Fluch der Kaiserkraft
EXTRA
auf 16 Seiten:
Die Geschichte der Terranauten
und
vier Aufkleber
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Der Fluch der Kaiserkraft

Inhalt:

Als die alte Mutter Erde vergiftet war, ihrer natürlichen Schätze beraubt, und ihre Kinder nicht mehr ernähren konnte, zogen Milliarden Menschen hinaus durch die eisige Leere des Weltraums zu neuen Welten.

Es war nicht die Technik, die dem Menschen den Weg zu einem Neubeginn auf Hunderten von Planeten eröffnete. Es waren die Kräfte seines eigenen Geistes, mit denen der Mensch das all eroberte. PSI war der Schlüssel zum Kosmos. PSI – jene geistige Kraft, deren ungeheure Bedeutung wir schon heute zu ahnen beginnen. Raumschiffe eilten von Stern zu Stern auf der Suche nach neu zu besiedelnden Paradiesen. Und in diesen Raumschiffen saßen PSI-begabte Menschen, steuerten die Schiffe, überwanden mir ihrer Geisteskraft sogar die Lichtgeschwindigkeit. *Treiber* nannte man diese Menschen, denn sie trieben mit ihren PSI-Kräften die Raumschiffe der Erde an.

Wo die Raumschiffe der Treiber landeten, nahmen sie eine neue Welt für den Menschen in Besitz. Nichts und niemand stellte sich den zweibeinigen Erdenwesen auf ihrem Siegeszug durchs All entgegen. Nach zweihundert Jahren war ein gewaltiges Sternenreich entstanden.

Doch der Mensch hatte all seine Schwächen und seine Verblendung mitgenommen zu den Sternen. Gierig war er über jede neuentdeckte Welt hergefallen und plünderte sie aus. Unerbittlich herrschten die großen irdischen Wirtschaftskonzerne über die Kolonien, beuteten sie aus und verschleppten ihre Reichtümer zur Erde. So erlebte die alte Heimat der Menschheit eine neue, zweifelhafte Blüte. Niemand mußte mehr arbeiten auf der Erde. Für alle gab es Brot und Spiele, solange sie sich nicht dem Regime der Konzerne widersetzten. Die Konzerne schlossen sich in einem Konzil zusammen, das mit seiner Armee der Grauen Garden jeden Widerstand auf den Kolonialwelten unterdrückte.

In ihren Raumschiffen flogen die Treiberzwischen der Erde und den Kolonien hin und her. Sie sahen den neuen Reichtum der Erde, aber auch das Elend, die Wut und den Haß auf den Kolonien. Sie sahen, wie die Grauen Garden jede Unabhängigkeitsbewegung unterdrückten und den Haß damit noch schürten. Sie sahen, wie das menschliche Sternenreich immer größer und immer unüberschaubarer wurde, bis es sich schließlich nur noch durch nackte militärische Gewalt zusammenhalten ließ. All das sahen die Treiber, aber sie beugten sich über die goldenen Blüten des geheimnisvollen Baumes Yggdrasil, jene Wunderblüten, mit deren Hilfe die Treiber den Weg durch die Leere des Alls fanden, und sie träumten von den Wundern des Kosmos. Aber irgendwann wachten die Treiber aus ihren Träumen auf, und ein

gewaltiger Kampf begann. Die Treiber besannen sich darauf, daß sie geschworen hatten, ihre Geisteskräfte zum Wohl der Menschheit einzusetzen. Sie erkannten, daß die Zustände im Sternenreich sich nur ändern ließen, wenn man das Regime auf der Erde änderte. Terra nannte man in jener Zeit den Planeten Erde, und so nannten sich die Treiber, die für eine neue Erde kämpfen wollten, *Terranauten.*

Es war ein schwerer, ein beinahe aussichtsloser Kampf, den die *Terranauten* auf sich nahmen. Sie mußten gegen die Gier und die Unvernunft der Konzerne kämpfen, gegen den Haß und die Rachsucht der Unterdrückten und gegen die Ängste und die Weltvergessenheit ihrer eigenen Kameraden. Der Kampf der *Terranauten, das* war der alte Kampf des Guten gegen das Böse, der Vernunft gegen die Unvernunft, der Gerechtigkeit gegen die Unterdrückung. Ein Kampf voller unglaublicher Heldentaten, schwärzestem Verrat und unbezwingbarer Tapferkeit. Der faszinierendste, phantastischste und spannendste Kampf, über den je in einem Roman erzählt wurde – der Kampf um das Schicksal der Menschheit!

Die Personen der Handlung:

DIE TERRANAUTEN:

David terGorden – 27 Jahre alt, groß, blond, Treiber mit überragenden PSI-Fähigkeiten und einer geheimnisvollen Verbindung zum Urbaum Yggdrasil. David ist der Führer der Terranauten und gleichzeitig Erbe des Biotroniks-Konzerns, dem einst der Urbaum gehörte.

Llewellyn 709 – Riemenmann, dessen ganzer Körper von goldenen Riemen bedeckt ist, die Llewellyns Umwelt vor der tödlichen PSI-Strahlung Llewellyns schützen. Der Riemenmann wurde durch ein Experiment zum Supertreiber gemacht. Er kämpft an der Spitze der Terranauten und haßt die Konzerne, die er für seine Veränderung verantwortlich macht.

Asen-Ger – Logenmeister und Summacum. Mitbegründer der Terranauten und Davids väterlicher Freund und Ratgeber, der schon Davids Mutter kannte.

DIE GEGENSEITE:

Max von Valdec – Besitzer des Kaiserkonzerns, Vorsitzender des Konzils der Konzerne, Lordoberst und machtbesessener Führer der Erde, der die Raumfahrt um jeden Preis auf seine Kaiserkraft-Schiffe umstellen will.

Chan de Nouille – Die rothaarige, attraktive Besitzerin der Grauen Garden, der Armee des Konzils. Sie will die Macht für ihre Garden haben und bekämpft deshalb Valdec und die Terranauten.

Über eines müssen wir uns im klaren sein: Was auf Zoe geschehen ist, was Ginger im Kashmir-System fast zerstört hätte und was Dutzende anderer Welten im Sternenreich des Konzils im Verlauf der letzten zwei Jahre auch erfahren haben – nämlich die ungeheure Gefährlichkeit der Kaiserkraft und ihrer unkalkulierbaren Nebenwirkungen –, all das kann in dieser Sekunde auch an einem anderen Ort des Kosmos eintreten. Und womöglich werden wir nie etwas davon erfahren, weil uns zehn- oder fünfzigtausend Lichtjahre vom Ort der Katastrophe trennen …

David terGorden

Rorqual, Dezember 2501

1.

Chomeuze war ein trüber roter Punkt in der Finsternis, umrahmt von den bleichen Flecken der südlichen Spiralnebel und den glitzernden Tupfen der wenigen anderen Sterne, die wie Chomeuze hinausdrifteten in die Nacht und die Kälte zwischen den Galaxien.

Hier am Rand der Welt war die Sterneninsel eine gewaltige funkelnde Spirale, eine schräge Ellipse aus Licht, von Strudeln zerfasert und mit dünnen, filigranen Armen ausgestattet, deren fernste Ausläufer sich wie Chomeuze aus dem Verbund lösten.

Selbst das Flüstern und Summen und Piepsen des Radiobandes waren am Rand der Welt gedämpft, kraftlos wie das Schwerkraftfeld, das die Sterneninsel zusammenhielt und doch im Lauf der Äonen Tausende und Abertausende Sonnen an die Nacht zwischen den Galaxien verlor.

Auflösung. Zerfall.

Ein Schatten schien sich unvermittelt vor die ferne röte Sonne zu schieben. Eine schlanke, zylinderförmige Kapsel, deren einstmals glänzende Hülle vom interstellaren Staub mattgeschmirgelt worden war. Dann eine hauchdünne, silbrig funkelnde Fläche, ein kosmisches Segel, das sich im Photonenwind blähte und die Kapsel auf dem Lichtdruck der Sterne reiten ließ. Ein zweites Segel, groß wie das erste, fast fünfhundert Quadratkilometer messend und durch ein kompliziertes System halborganischer Verstrebungen von der Kapsel aus zu steuern.

Verfolgte man den Kurs des kosmischen Seglers zurück, so endete er dicht neben dem roten Auge Chomeuzes, in der schmalen Biosphäre dieser Sonne am Rand der Welt, wo unsichtbar ein rot und blau

gesprenkelter Planet seine Bahn um das Zentralgestirn zog:

Xaxon.

Die Eisenoxidsümpfe von Liweuten, überragt vom Hochplateau, an dessen Sockel sich Liweuten-Bau schmiegte. Oben auf der kahlen, windgepeitschten Felsebene erhoben sich die Radartürme und Kontrollbauten von Astrozent, wo die Raumfähren starteten und die Satelliten in den Himmel geschossen wurden.

Liweuten … Warmer, wohlriechender Morast. Trübes Wasser, das faulig gluckerte und die Häutung erleichterte. Das Schnarren der augenlosen Kinder, die sich unter den schützenden Blicken der Gouvernanten im Schlamm tummelten. Abgewetzte Ruhesteine, auf denen steif und still die Alten lagen und sich Chomeuzes Abendlicht auf den Rücken brennen ließen. Und das brodelnde, hektische, lärmende Leben in Liweuten-Bau selbst.

Erinnerungen …

Der Himmel, rosa und orange und wolkenlos, vor den sich der bizarre Schatten eines Fernstreckenballons schob, der gelassen emporstieg und sich in das Netzwerk der schnellen Luftströmungen einfädelte, die ganz Xaxon wie ein Kokon einhüllten und jeden Start einer Raumfähre zu einem Vabanquespiel machten. Doch die Computer waren flink, und in Liweuten-Bau beschäftigte man sich schon lange mit dem Labyrinth der atmosphärischen Windkanäle, so daß es in den letzten Jahren nur noch wenige Unfälle gegeben hatte.

Erinnerungen …

Ich erwache, dachte Gorthaur, und seine Glieder waren noch taub und seine Gedanken träge von der Betäubung des Eisschlafes, der ihm helfen sollte, die Lichtmonate zu überbrücken, die Xaxon und die Wolke voneinander trennten.

Zögernd kehrten die Gefühle in seinen Körper zurück. Um ihn herum summten und brummten die Maschinen des Weckkreislaufes, schmolzen das Eis und tauten den erstarrten Morast auf, erwärmten ihn, führten neue Nährstoffe hinzu, injizierten Medikamente und massierten vorsichtig die Innenseiten seiner Saugnäpfe.

Der Flug ist vorbei, dachte Gorthaur, und der rosarote Himmel über Liweuten verblaßte und machte der blitzenden, glitzernden Welt der Kapsel Platz.

Gorthaur lag in der Lebenswanne, eingehüllt in roten Schlamm und in die Erinnerungen an Liweuten, an die heißen Tage während der Sonnenwende, die er mit Shoshnya in den Eisenoxidsümpfen verbracht hatte und wo es zu der langersehnten Kopplung gekommen war, zu zweit im murmelnden, weichen Morast, mit den Saugnäpfen

verbunden und eins geworden.

Die schwache erotische Erinnerung ließ Gorthaurs Näpfe feucht werden.

Rasch blockte er ab.

Automatisch zitierte er das *Arma,* die klärenden meditativen Sätze, die ihm halfen, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren.

Der Weckprozeß trat in seine letzte Phase, und vor Gorthaurs geistigem Auge wurden die Gedankenbilder klarer.

Der Start von Astrozent, der gewalttätige Ritt auf der Raumfähre, die computergesteuert ein Tor im Netzwerk der heftigen Luftströmungen fand und die Fähre in den Orbit schleuderte, wo der Segler bereits auf ihn wartete. Die letzten Funksprüche mit Astrozent vor dem Dahindämmern im eisigen Schlaf. Die Glückwünsche des Volksrates und die ermunternden Worte der Wissenschaftlichen Vereinigung. Und die Radiobotschaft von den Mitgliedern der kleinen Stellarstation auf Ylian, Xaxons Schwesterplanet am äußersten Rand der Biosphäre.

Die Kälte war fort.

Mild und ruhig blubberte der Morast in der Lebenswanne.

Gorthaur beendete die letzte Zeile des Arma und ließ die filigranen Schutzhäute vor seinen kugelförmigen, aus den Höhlen hervortretenden Augen zur Seite gleiten.

Direkt über ihm, isoliert wie alle Instrumente im Cockpit der Kapsel, die von feuchter, modriger Luft erfüllt war, hing das große Rund des Multimonitors.

Gorthaur entfuhr ein verblüffter, knarrender Laut. Etwas wie Furcht durchlief sein Nervensystem und ließ die flexiblen Glieder mit den Saugnäpfen hektisch das verschlammte Wasser peitschen.

Der Multimonitor zeigte die Finsternis des interstellaren Raums. Und die Wolke – jenes fast vier Lichtmonate von Chomeuze entfernte kosmische Objekt aus molekülgroßen Staubteilchen und primitiven organischen Verbindungen –, die Wolke war nur ein pfenniggroßer, trübe glosender Fleck in der allumfassenden Nacht.

Für einige Zeit war Gorthaur wie gelähmt.

Ein Fehler mußte sich in das Programm des Kapselcomputers eingeschlichen haben. Der Lichtdruck hätte den kosmischen Segler bis dicht an die Wolke treiben sollen, und nach Ablauf der vier Jahre dauernden Reise wäre Gorthaurs Stunde gekommen. Die Wolke mußte vermessen und analysiert, Proben nach Xaxon zurückgebracht werden. Die Wolke war eine wissenschaftliche Kuriosität und konnte vielleicht Aufschluß über die Entstehung des Lebens auf Xaxon geben, weitere

Geheimnisse des Universums zu entschlüsseln helfen.

Zu früh erwacht, durchfuhr es Gorthaur.

Seine Augen, die über eine Rundsicht von fast dreihundert Grad verfügten, überflogen schnell die Anzeigen der Kontrollen.

Drei Jahre Flug, und die Wolke war noch eine Lichtwoche entfernt. Also stoppte der Segler bereits ab, machte sich bereit, nach einem weiteren Jahr Flugzeit einen Orbit um das riesige stellare Objekt einzuschlagen.

Dennoch war er bereits erwacht.

Warum? fragte sich Gorthaur. Wo steckt der Fehler?

Er spürte es nicht, doch infolge seiner Erregung verfärbte sich seine feingeschuppte. Echsenhaut, spannten sich die autonomen Muskelbündel unter seiner Brust, dem Instinkt der tierischen Vorfahren folgend, die in Gefahrensituationen ihre Brustpartie zu der Festigkeit von Stahl verhärtet hatten und aufgerichtet dem Gegner entgegengetreten waren.

Check, dachte er.

Sein trainierter Verstand handelte fast unbewußt.

Gorthaur war Astronaut, und um Astronaut zu werden, mußte man zu jenen gehören, die mit den Gedanken reden und Dinge bewegen konnten, ohne sie mit den Gliedern zu berühren.

Unsichtbare Finger huschten über die gegen Feuchtigkeit isolierten Kontrollen.

Der Kapselrechner aktivierte ein neues Programm. Flackerndes Licht huschte durch das Cockpit. Dioden glühten, Schriftzeichen erschienen auf dem Multimonitor.

CHECK KORREKT. KEINE FEHLFUNKTIONEN.

Gorthaurs Verblüffung wuchs. Und seine Furcht verdichtete sich zu einem würgenden Knoten, der seinen langen, geschmeidigen Hals zu verhärten schien.

Keine Fehlfunktion? Unmöglich! In der derzeitigen Flugphase war eine Erweckung nicht vorgesehen. Noch war die Wolke nicht erreicht, noch konnte er mit seinen zahlreichen Untersuchungen nicht beginnen.

Funkkontakt mit Astrozent? dachte er, und sein geschulter Astronautenwille formte die Anfrage in Handlung um. Ein weiterer Schaltkreis wurde aktiviert.

KEIN FUNKKONTAKT.

Gorthaur bewegte sich träge in der Lebenswanne, doch diesmal wollte sich das angenehme Gefühl nicht einstellen, das jeden Xaxonen überkam, über dessen Schuppenhaut warmer Morast sickerte.

Also hatte die Heimatbasis mit der rätselhaften Flugunterbrechung nichts zu tun.

Externe Kontrolle, befahl er.

Im Innern des Kapselcomputers nahm ein Mikrochip seine Arbeit auf. Sensoren aktivierten sich. Meßinstrumente erwachten aus ihrer mechanischen Agonie. Kameras begannen, sich zu drehen und mit ihren zahllosen Speziallinsen das gesamte elektromagnetische Spektrum abzusuchen.

Bruchteile von Sekunden später hatte sich das Bild auf dem Multimonitor stabilisiert.

Die Angst sprang Gorthaur wie ein wildes Tier an.

Schlamm spritzte auf, als seine sensiblen Glieder die Spannung durch Bewegung abzubauen versuchten, und die Spritzer prallten ab von dem transparenten Zelt um Gorthaurs Lebenswanne.

Im Zentrum des Multimonitors schwebte Chomeuze, doch der rote Punkt war jetzt ein Ball, von dem Protuberanzen wie Hilferufe in den Kosmos langten. Der Ball pulsierte. Und er hing im Zentrum eines zerknitterten, feinen Gewebes aus Rissen, die im Weltraum selbst entstanden waren. Die Zahl der Risse nahm unaufhörlich zu, bis schließlich etwas aus ihnen hervorquoll, das wie dicker Rauch wirkte. Rauch von sonderbarer Festigkeit und violett strahlend.

Was ist das? dachte Gorthaur benommen. Bei allen Bruttümpeln Liweutens, was ist das?

Chomeuze verblaßte, fiel wieder zusammen zu einem fahlen Punkt. Nur das bizarre Gewebe blieb zurück. Das Weltall schien zu brennen. Flammen leckten aus dem Nichts hervor, wild flackernde durchscheinende Gebilde, die an Glutzungen erinnerten und erst nach Tausenden von Kilometern erloschen.

Gorthaur schrie. Knarrende Laute drangen aus seinem lippenlosen, breiten Mund.

Schmerz marterte ihn. Hinter seinen Augen pochte es, als wolle die Pein ihm die Gedanken aus dem Kopf brennen.

Aus dem Feuermeer schälten sich Umrisse heraus, und flüchtig konnte Gorthaur einen Blick auf Ylian erhaschen, die vereiste, unwirtliche Welt mit der Stellarstation der Xaxonen am Äquator. Ylian wirkte verzerrt, als ob sich sein Bild auf einem unruhigen Riesenmeer spiegelte. Dann verschwand Chomeuzes zweiter Planet. Schatten tauchten auf. Und wieder das sengende Feuer, das dem Rauch gefolgt war, der jetzt in düsteren Schwaden durch den Raum driftete.

»Xaxon«, flüsterte Gorthaur.

Der Planet flackerte auf, zum Schlauch verformt, bis sich die

Übertragung stabilisierte, doch auch dann war nichts zu sehen von dem Rot der weltweiten Eisenoxidsümpfen und dem blauen Gestein der zahllosen Hochplateaus, die wie Inseln aus dem Morast emporragten. Schwarze Fladen trieben in der Atmosphäre und verbargen den Blick auf die Oberfläche.

Gorthaur krümmte sich zusammen.

Farbexplosionen rollten über den Multimonitor.

Warum hatte er Xaxon und Ylian so deutlich sehen können, wo sie doch mehr als drei Lichtmonate entfernt waren? Was geschah mit Chomeuze? Was hatte dieses Feuer zu bedeuten? Was …?

Das große Reptiliengeschöpf mit den vielen flexiblen Gliedern, an denen die Saugnäpfe wie seltsame Knöpfe klebten, schrie erneut auf.

Die Risse im Raum … Durch sie drang dieser entsetzliche Schmerz und setzte sich in seinem Kopf fest.

Eine Katastrophe, durchfuhr es den Xaxonen.

Etwas, das den Kosmos zerreißt und fremde, gewalttätige Kräfte hereinläßt.

Und am Rande seines Bewußtseins, fast wie statisches Rauschen, hörte er die Stimmen, die sich zu einem Ruf verdichteten.

Sie sterben, dachte Gorthaur.

In Sümpfen, die in der Hitze kochen. In Beben. In Orkanen. Der Planet zerbricht.

Gorthaur war zu Stein geworden. Er hatte seine Gefühle abgekapselt, überrollt von der Flut der Bilder und Gedanken, von der Katastrophe, an die er nicht glauben konnte und die doch Wirklichkeit war.

Erstarrt lag er im warmen Morast der Lebenswanne, umgeben von dem technischen Gefunkel der Kapsel, die leicht zu vibrieren begann, als fremde Gewalten nach ihr griffen und die Sonnensegel wie Papier zerfetzten. Rote Warnlichter glommen auf. Pfeifende Alarmtöne marterten Gorthaurs Ohren.

Er sah nichts, hörte nichts, wartete auf den Tod, der aus den Rissen im Weltraum leckte und ihn bald erreichen würde.

Die Kapsel bockte und schaukelte. Wie ein Blatt im Herbststurm wirbelte das rechte Sonnensegel davon und verschwand im funkenstiebenden Nichts. Das linke Sonnensegel hing nur noch an wenigen Verstrebungen.

VERNICHTUNGSGEFAHR, meldete der Kapselrechner und übertrug seine Warnung in riesigen Lettern auf den Multimonitor.

Glut floß über die Buchstaben.

Und dann wurde Gorthaur von einer ungeheuren Kraft ergriffen, die

selbst die kosmischen Gewalten der Naturkatastrophe überragte, so daß es nur noch ihn gab, allein in einem Wirbel aus n-dimensionalen Phänomenen, bis wieder Ruhe einkehrte und Müdigkeit ihn übermannte und der Schlaf die Erinnerungen an Xaxon austilgte.

Weit, weit von ihm entfernt, am Rand der Welt und an der Schwelle zur Nacht zwischen den Milchstraßensystemen, glomm in dieser Sekunde ein helles, blendendes Licht auf, ein Blitz, der die Energien eines Milliarden Jahre währenden Sonnenlebens in einem einzigen Moment in alle Richtungen abstrahlte.

Kein lebendes Wesen sah, wie sich die Risse im Raum danach allmählich wieder schlossen.

*

Zsa-non empfand diffuse Dankbarkeit, als sich die PSI-Schwingungen des Lotsen wieder ihrem Rhythmus anpaßten und die Bilder verblaßten.

Aber wie ein Echo strahlten in ihrem Bewußtsein noch immer das Phantombild der Supernova und die erbarmungswürdige Persönlichkeit des Nichtmushni, wie er sich in seinem primitiven technischen Raumfahrzeug zusammenkrümmte.

Es ist vorbei, sagte sie sich. Es ist schon geschehen, als ich noch nicht zum Sternenritt zum Nabel aufgebrochen war.

Aber dennoch fühlte sie sich elend und erschöpft, überwältigt von den grausigen Bildern, die der Lotse in ihr Bewußtsein hineinprojiziert hatte.

Zsa-non war groß und schlank, und ihre Haut leuchtete in einem tiefen Grün, und wenn man näher hinsah, dann konnte man Myriaden winziger Scheibchen erkennen, die wie Blätter aus ihren Poren herauswuchsen. Zsa-nons Kopf war – wie ihr ganzer Leib – geschmeidig und schmal, erinnerte fern an den V-förmigen Schädel einer Natter, und ihre Mandelaugen waren klar wie Wassertropfen und ihr Mund fein und lockend wie ihr ganzes Antlitz.

Schwerelos trieb sie durch den Prismenraum, einem von vielen im Nabel der Lotsen, und ihre bewußte Körperkontrolle verlangsamte ihren Herzschlag, dämpfte das aufgeregte Signalgewitter in ihrem Nervensystem und das hektische Kreisen der Hormone.

Ruhe legte sich über ihre Gedanken.

Geistesabwesend kommunizierte sie mit der Prismenhalle, bis das Licht der gebogenen Wände heller und energiereicher schien und die photosynthetischen Prozesse ihrer Hautflora die nötigen vermehrten

Nährstoffe produzierten.

Darum also, dachte Zsa-non, hat man uns gerufen. Darum sind die Entenitäten bereit, uns zumindest zur Kenntnis zu nehmen.

Etwas wie Bitterkeit erfaßte das Frauwesen. Ihre klaren Augen verdunkelten sich wie Wasser, in das Tinte tropfte.

Vor zweitausend Jahren hatten die Mushni zum ersten Mal Kontakt mit den Lotsen und den Nabeln gehabt, jenen Prismeninseln im Weltraum, die manchmal so groß zu sein schienen wie ein ganzer Planet und manchmal so klein wie eine Murmel, die man bequem in die Tasche stecken konnte. Jeder Sternenreiter kannte die Nabel inzwischen, auf denen die Lotsen schon gelebt hatten, als die Mushni noch mit Raumschiffen den Kosmos bereisten.

Aber nicht einmal die Lotsen interessierten sich sehr für die Sternenreiter. Hin und wieder gestatteten sie einem Mushni, anzulegen und Rast zu machen. Doch die Kommunikation war gering und der Informationsfluß ein halb ausgetrocknetes Rinnsal, Krumen eines Festmahls, an dem die Mushni nicht teilnehmen konnten.

Noch nicht, verbesserte sich Zsa-non grimmig.

»Das also hat uns die Ehre verschafft«, telepathierte sie dem unsichtbaren Lotsen zu, der in den Tiefen des Nabels seinen unenträtselten Geschäften nachging und nur mit einem kleinen Teil seines Bewußtseins die Verbindung mit der Mushni aufrechterhielt.

Wieder spürte das Frauwesen Bitterkeit, und sie dachte: Zu wissen, daß man sich nur flüchtig, im Vorbeigehen mit uns zu beschäftigen braucht, um uns zu kennen, das ist schlimmer als die Ignoranz der. Entenitäten.

Die Ignoranz, die dem Sternenreiter manchmal begegnet, wenn er sich auf große Fahrt in die unerforschten Bereiche begibt und hin und wieder Sonnensysteme anfliegt, und bei manchen schlägt ihm dann das starre, unbeugsame Nein entgegen.

Nicht mehr, nur dieses eine Wort, dieses PSI-Feuer, das bis in die tiefste Ebene der Seele hallt und zum Ausdruck bringt, daß man unerwünscht ist, daß keine Basis für eine befriedigende Kommunikation besteht.

Zsa-non fuhr sanft mit ihren Fingern über das Grün ihrer Hautflora. Die Berührung war angenehm, fast sexuell erregend.

Das ist das Problem, erkannte Zsa-non. Was haben die Mushni auch einer posttechnischen Zivilisation zu bieten, einer Kultur, die vielleicht eine oder zwei Millionen Jahre länger existiert und deren Gedanken und Bedürfnisse so fremd sein müssen, daß kein Mushni sie verstehen kann?

Das Frauwesen veränderte ihre Position. Ihre Augen glitten hin und her, und ihre Gedanken tasteten durch den Nabel, durch das Gewirr der Prismenräume und jener Gebiete, die für ihre Sinne in Dunkelheit getaucht waren.

Auch die Lotsen ließen sich nicht in ihre Karten blicken, und obwohl sie höher entwickelt waren und an der Schwelle zur posttechnischen Zivilisationsstufe Standen, hatten sie den Mushni erklärt, daß selbst für sie die meisten Entenitäten fremd und undurchschaubar waren.

Wie also, dachte Zsa-non mit milder Selbstironie, sollte dann eine Vertreterin einer Schwellenmacht die Superzivilisationen dieser Galaxis verstehen können?

Der Lotse meldete sich.

»Sie haben die Informationen verarbeitet?«

Die PSI-Schwingungen des Lotsen waren so stark, daß die Mushni Mühe hatte, ihre Körperkontrolle aufrechtzuerhalten.

»Verarbeitet«, stimmte sie lautlos zu. »Dieser Nichtmushni, dieser … Gorthaur … Was ist mit ihm geschehen?«

»Der Vertreter der prä-psionischen Zivilisation befindet sich im Nabel.«

Schock. Zsa-nons Herz donnerte und preßte das kühle Blut mit Macht durch ihren Körper. Die photochemische Arbeit ihrer Hautflora nahm zu. Neue Kraft durchströmte sie. Das Licht der Prismenhalle wurde noch um eine Stufe heller.

Die Unmöglichkeit der Situation ließ Zsa-nons Gedanken wirbeln.

Sie konnte sich an keinen vergleichbaren Zwischenfall erinnern. Ein Angehöriger einer primitiven Kultur an Bord eines Nabels! Wozu? Die Nabel der Lotsen waren die Kommunikationsknotenpunkte der posttechnischen Zivilisationen, und selbst die Mushni – eine Kultur, die immer mehr zugunsten von PSI auf die Technik verzichtete und von den Lotsen als Schwellenmacht bezeichnet wurde –, selbst die Mushni hatten Jahrzehntausende das All bereist, ehe sie die ersten Informationen über die Prismeninseln erhielten.

Konnte der Untergang jenes fremden Sonnensystems allein für eine derart abrupte Veränderung im Handeln der Lotsen verantwortlich sein?

»Wer hat ihn hierhergebracht?« fragte sie telepathisch.

Keine Antwort.

Wie so oft. Der Grimm der Mushni wuchs. Man behandelte sie wie Kinder, und obwohl ihr Verstand ihr sagte, daß sie im Vergleich zu den Lotsen oder den Entenitäten tatsächlich noch Kinder waren,

empfand sie Traurigkeit und Zorn über diese Behandlung.

»Es geschieht in Ihrem Interesse«, teilte ihr der Lotse gleichgültig mit.

Sie registrierte die Ruhe, die das fremde Geschöpf wie ein Panzer umgab. Die Lotsen waren fremd, und nie hatte ein Mushni einen von ihnen wirklich *gesehen.* PSI-Kontakt war alles, wozu sie sich herabließen.

Zsa-non konzentrierte sich.

»Warum wurde mir das gezeigt?« erkundigte sie sich. »Warum hat man mich mit dem Signal zum Nabel gerufen?«

Der Lotse antwortete sofort. Vielleicht hatte er nur auf diese Frage gewartet, ein gelangweiltes, unverständliches Geschöpf irgendwo im Innern der Prismeninsel, die am Rande des Zentrumskerns entlangdriftete.

»Gefahr droht«, übermittelte ihr der Lotse, und zum ersten Mal schwang etwas wie Gefühl in der PSI-Botschaft mit. Es ließ die Mushni schaudern. »Die Vernichtung des fraglichen Sonnensystems ist nicht der erste Vorfall dieser Art. Technische Manipulationen, die zu Instabilität führen … Der erste und der zweite Raum kontaktieren. Sie begreifen?«

Zsa-non fuhr zusammen.

Nein, dachte sie. Unmöglich. Niemand würde es wagen, mit diesen Urgewalten zu hantieren. Selbst die primitivste Zivilisation, die technisch in der Lage war, künstlich den ersten Raum zu öffnen, mußte erkennen, wohin das führte. Nur Wahnsinnige, nur Kreaturen von einer solchen Verantwortungslosigkeit, daß es schwerfiel, sich sie überhaupt vorzustellen, nur solche undenkbar skrupellosen Wesen konnten es wagen, ihre Existenz und die anderer Sternvölker zu gefährden.

»Keine, natürlichen Gründe?« fragte sie knapp, bemüht, dem Lotsen ihre innere Unruhe zu verheimlichen.

»Nein. Die Quelle wurde identifiziert. Kontraregion. Randbereich.«

Die Erleichterung entlockte Zsa-non ein helles Zischen. Kontraregion. Auf der anderen Seite des Zentrumskerns also. Im Randbereich – fast hunderttausend Lichtjahre von den Mushni entfernt.

Keine direkte Bedrohung für die Sternenreiter … Oder doch? Schon allein der Ruf der Lotsen bewies, daß die Gefahr größer sein mochte, als sie bislang ahnte.

»Wurden Gegenmaßnahmen eingeleitet?«

Verkrampft wartete sie auf die Antwort.

»Gegenmaßnahmen geplant«, erreichten sie die PSI-Schwingungen des Lotsen. »Die Gefahr ist umfassend. Sie ist eine Wiederholung früherer Geschehnisse. Die Gefahr ist bekannt. Die Entenitäten haben sich entschlossen, gemeinsame Beratungen durchzuführen. Die Entenitäten lassen durch die Lotsen mitteilen, daß aufgrund der Größe der Gefahr eine multikulturelle Gegenaktion unabdingbar ist.«

»Ist dieser Gorthaur Bestandteil der Gegenaktion?« warf Zsa-non rasch und neugierig ein.

»Ja. Allerdings wird dieser Zug von einer separaten Entenität durchgeführt.«

Zsa-nons Verwirrung wuchs.

Ihr Kopf summte, und selbst die Körperkontrolle konnte ihrer Erregung kaum noch Herr werden.

Also griffen die Entenitäten selbst ein, die fremden Kulturen, die die Mushni turmhoch überragten und auf die Sternenreiter wie auf Insekten herabblickten. Die Mächtigen selbst, von denen niemand wußte, wie viele es von ihnen gab oder ob sie ein Volk darstellten. Die Mächtigen, die einen Zivilisationsstand erreicht hatten, daß die Wirklichkeit sich ihren PSI-Sinnen beugen mußte und Raum und Zeit ihre Gültigkeit verloren.

Aber gab es denn tatsächlich eine Gefahr, die diese Superzivilisationen bedrohen konnte?

Und wenn diese Gefahr tatsächlich existierte, was konnten dann die Mushni gegen sie ausrichten, wenn selbst die Entenitäten sich genötigt sahen, ihre Anonymität zu verlassen und sich mit den Schwellenmächten in Verbindung zu setzen?

»Es wird Zeit«, informierte sie der Lotse.

Der Prismenraum klaffte auseinander, und Zsa-non schwebte auf dem Polster ihres eigenen Willens hinaus in das Labyrinth, das sich ihrem Verständnis entzog, folgte der PSI-Schwingung des Lotsen, die das einzig vertraute Element in dem ungeheuer fremden Innern der Prismeninsel war.

Augenblicke später tauchte dann vor ihr die Schale auf, die farblose, runde Scheibe, die bei ihrem Nahen aufzuglühen begann und sie wie einen alten, vergessen geglaubten Freund begrüßte.

Die Mushni berührte das kühle Material, das sich sofort an sie schmiegte, bis sie völlig eingehüllt war. Millimeter vor ihrem Gesicht gähnten der Raum, die Kälte, das Vakuum, das Netz der kosmischen Strahlung, doch sie ruhte geborgen und sicher im Griff der Schale.

Ihre Augen schlossen sich.

Ihre Sinne durchforschten das All, bis sie das Muster eines anderen

Mushni entdeckten und ihn über das bisher Erfahrene informierten. Dann flammte die PSI-Schwingung des Lotsen auf, stieg empor und schlug eine lichtjahrelange Brücke durch den Kosmos.

Sie wußte, wohin sie sich wenden mußte.

Irgendwo dort vor ihr im Gewimmel der Sterne vereinigten sich die psionischen Wegweiser, dort, wo die Entenitäten oder einige andere Schwellenmächte wie die Mushni warteten, um die Gefahr zu diskutieren und ein Gegenmittel zu finden.

Und während Zsa-non mit sanften PSI-Stößen die Schale von der Prismeninsel entfernte und das strahlende, amorphe Gebilde hinter ihr in der Leere versank, da fragte sie sich wieder, was in jenen Wesen vorgehen mochte, deren technische Manipulationen eine ganze Milchstraße bedrohten.

Kommen Sie mir nicht mit Schwärmereien. Kommen Sie mir nicht mit Ideen, die nicht zu verwirklichen sind. Seien Sie realistisch. Schauen Sie sich die Statistiken an. Die Zahl der Raumflüge – und daneben die winzige Zahl der Unfälle. Kaiserkraft ist sicher, und wir arbeiten daran, auch die Nebenwirkungen zu neutralisieren. Und jeden, der von den unkalkulierbaren Folgen der Kaiserkraft spricht, den klage ich an, gegen die Ordnung des Reiches zu arbeiten. Das Reich braucht die Expansion zu neuen Welten – und das Reich braucht deshalb die Kaiserkraft.

Lordoberst Max von Valdec

Neu-Berlin/Terra, Dezember 2501

2.

David terGorden drehte den Kopf, als hinter ihm Schritte erklangen. Am Himmel über Pitcairn irrlichterte ein Farbgewitter. Blitze aus Blau und Grün und stechendem Orange knisterten in der Luft und erloschen, sobald sie den Geröllboden berührten.

Aber die Farbgewitter bedeuteten keine Bedrohung.

Sie waren seltsam, irgendwie sogar faszinierend; ein Phänomen, das es bis vor kurzem auf Rorqual nicht gegeben hatte. Genau wie die Entroper.

Der Erbe der Macht preßte die Lippen zusammen und blickte Asen-Ger entgegen.

Der hochgewachsene Mann mit der kupfernen Hautfarbe hatte die Nachwirkungen der Haßseuche inzwischen überwunden, doch die Linien und Fältchen in seinem Gesicht wirkten nun noch schärfer als zuvor. Er bewegte sich mit langen, geschmeidigen Schritten über den lockeren, knirschenden Untergrund und blieb neben David stehen.

Sein Blick glitt an dem Erben der Macht vorbei und fiel auf den Entroper, der aus dem Geröll hervorgewachsen war; der Entroper war doppelt so groß wie ein Mensch, eine metallische, glatte, gesichtslose Skulptur, die auf einem pflanzenähnlichen Stiel hin und her schwankte.

Asen-Ger räusperte sich. »Du hast dir vermutlich auch Gedanken über die Entroper gemacht, nicht wahr?«

»Es ließ sich nicht vermeiden«, lächelte David matt. »Wie es scheint, sind die Ereignisse auf der semirealen Erde, zu der Yggdrasil mich entführt hatte, nicht völlig aus der Luft gegriffen. Wahrscheinlich hat Yggdrasil mich sogar nur entführt, um mich auf das hier

vorzubereiten. Und wenn die Entroper tatsächlich existieren, dann bedeutet dies, daß auch alle anderen Katastrophen, die die Semi-Erde heimsuchten, uns treffen können.«

»Dann wirst du mir zustimmen«, erklärte Asen-Ger ernst, »wenn ich sage, daß wir alles unternehmen müssen, um die Nutzung der Kaiserkraft zu beenden. *Alles,* David.«

Der Treiber seufzte.

Valdecs skrupelloser Einsatz des künstlichen Triadischen Monochords in unmittelbarer Nähe der Erde hatte ihn mehr entsetzt als die meisten anderen Taten des Lordoberst.

Er wußte nun: Mit Valdec an der Spitze würde das Konzil auch weiterhin auf der Verwendung der Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb beharren. Jedoch, wenn Valdec gestürzt wurde und die Treiber den Konzernen einen Ersatz bieten konnten …

»Ich habe dich schon mehrfach darum gebeten«, erinnerte Asen-Ger. »Yggdrasils Samen. Er muß gepflanzt werden. Wir benötigen einen neuen Urbaum. Unser Mistelvorrat geht allmählich zur Neige. Auch die bei der Geisterflotte im Walhalla-System gefundenen Misteln werden bald vom Bund verbraucht sein. Es ist absehbar, wann wir den letzten Transit durch den Weltraum II durchführen können. Und um die Konzerne zu überzeugen, ihnen begreiflich zu machen, daß die überlebenden Treiber unter Umständen bereit sind, die Kaiserkraft zu ersetzen – dafür benötigen wir Misteln.«

David nickte.

»Ja, es wird Zeit«, murmelte er. »Ich …«

Ein Rascheln ließ ihn verstummen.

Hinter dem Entroper, der die Raum-Zeit-Struktur verzerrte und in seinem unmittelbaren Einflußbereich die Entropie milliardenfach beschleunigte, schob sich ein Schatten hervor. Noch war er nur verschwommen erkennbar, erinnerte an einen zerlaufenden Farbfleck, doch je mehr er sich von dem gesichtslosen, merkwürdigen Zinnsoldaten entfernte, desto klarer wurden seine Umrisse.

Abrupt wurde die Gestalt größer, machte scheinbar einen Satz nach vorn und befand sich dann nur noch wenige Meter von David und Asen-Ger entfernt.

»Ich hätte mir denken können«, bemerkte Asen-Ger mit leisem Spott, »daß du nicht weit bist.«

Llewellyn 709 stieß ein bellendes Gelächter aus. »Und es ist gut, daß ich in der Nähe war«, versetzte er barsch. »Ich befürchte, ich muß euch beiden Hohlköpfen die Flausen austreiben.«

»Ah, der große Zuchtmeister«, spottete Asen-Ger unbeeindruckt.

Llewellyn reagierte nicht darauf. In dem Farbgewitter, das mit unverminderter Heftigkeit tobte, funkelten seine goldenen Riemen wie ein Regenbogen. David spürte deutlich die Erregung, des Riemenmannes.

»Ihr wollt also einen Pakt mit dem Konzil abschließen«, fuhr Llewellyn fort. »Ihr hofft, daß wir zu einer Übereinkunft kommen können, sobald Valdec erst einmal verschwunden ist. Habt ihr denn nichts gelernt? Glaubt ihr wirklich, die Treiber-Verfolgung war eine Art Betriebsunfall, für den Valdec allein verantwortlich ist?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich habe schon mehrfach erklärt, daß alle Verhandlungen mit dem Konzil uns zum Schluß nur schaden werden. Seit wann ist es Ziel der Terranauten, die brüchige Herrschaft der Manags zu schützen? Das Konzil muß verschwinden, und die Konzerne müssen zerschlagen werden. Das ist unsere vordringlichste Aufgabe.

Und wenn wir uns wieder in den Dienst der Konzerne stellen, dann verraten wir die unterdrückten Humos der Kolonien, dann geben wir uns selbst auf. Ich bin auch für die Treiber-Raumfahrt, aber nicht unter der Leitung des Konzils.«

»Markige Worte«, brummte Asen-Ger. »Aber unrealistisch. Derzeit Ast ein Ende des Konzils nicht in Sicht. Und was wir von der Kaiserkraft und ihren Auswirkungen wissen, das zwingt uns förmlich dazu, sie unter allen Umständen auszuschalten. Aber noch geht das nicht ohne Zustimmung der Konzerne.«

David fuhr sich über die Stirn. Er schwitzte, und die Hitze, die seit mehreren Tagen über Pitcairn lastete, ließ ihn sich erschöpft und müde fühlen.

»Valdec ist noch Lordoberst, und so lange hat unsere Diskussion rein akademischen Sinn.« Der Erbe der Macht sah den Riemenmann und den Logenmeister an. »Ich habe versprochen, Yggdrasils Samen zu pflanzen. Nur … Wir sehen alle, daß sich Rorqual verändert. Entroper auf Pitcairn – das sollte genügen, daß wir uns Gedanken machen, ob wir unsere Basis nicht verlegen sollten. Vielleicht nach Aqua. Argan Pronk wäre sicherlich damit einverstanden. Zumal die Shakra-Basis bereits ausgebaut ist.«

»Möglicherweise ist die Veränderung nur vorübergehender Natur«, warf Asen-Ger hoffnungsvoll ein. »Ich meine, die Zustände während der Haßseuche waren weitaus schlimmer. Jetzt ist fast Ruhe eingekehrt.«

»Friedhofsruhe«, bemerkte Llewellyn sarkastisch.

»Schicken wir ein Treiberschiff mit einer Loge nach Aqua, um dort

alles in die Wege zu leiten«, schlug David vor. »Sollte es tatsächlich so weit kommen, daß Rorqual für uns unbewohnbar wird, dann haben wir unsere Vorbereitungen getroffen.«

Für eine Weile kehrte Stille ein.

Die drei unterschiedlichen Männer standen da und betrachteten den Entroper. In der Ferne gloste es rötlich: die Küste des Meeres, das Statt Wasser eine gasförmige Substanz enthielt.

Langsam driftete das Farbgewitter hinaus auf die offene See, und es schien, als würde der Horizont im Wirbel der bunten Schattierungen förmlich explodieren.

Von dem Standort der drei Terranauten war die Burg nur undeutlich zu erkennen. Die gröbsten Schäden, die während der Haßseuche auf Rorqual entstanden waren, hatte man inzwischen beseitigt. Doch die anderen, die unsichtbaren Schäden schmerzten tiefer.

Rorqual war nicht mehr sicher.

Zum ersten Mal hatten Agenten Valdecs, die Graue Ishiya und der Supertreiber Valhala 13, ihren Fuß auf den Planeten im Weltraum II gesetzt. Niemand konnte garantieren, daß sich nicht morgen etwas Ähnliches ereignete.

Und nicht nur die Sicherheit, auch das Bewußtsein der Treiber hatte einen Schock erlitten. Fast war es Valdec gelungen, sie alle auszulöschen. Nie war der Tod so gegenwärtig gewesen, und diese Erkenntnis dämpfte den früheren Optimismus, als einige kleine Siege das Ende des Konzils einzuläuten schienen.

Über allem aber schwebte die Gewißheit, daß die Nebeneffekte von Valdecs Kaiserkraft-Raumschiffen irgendwann zu einer großen Katastrophe führen mußten. Cantos' Warnungen waren deutlich genug in Erinnerung; außer der Menschheit gab es noch andere Völker in der Milchstraße – Völker, die nicht zulassen würden, daß die Kaiserkraft systematisch ihre Lebensgrundlagen zerstörte.

Es gibt viele Probleme, dachte David terGorden, und die Frage, wohin die Flotte der Ebberdyk-Computer verschwunden ist, zählt dabei noch zu den kleinsten.

Asen-Ger blickte auf seine Uhr.

»Kehren wir in die Burg zurück«, sagte er. »In dreißig Minuten beginnt die Versammlung, und wir sollten vorher noch einen Imbiß zu uns nehmen.«

Wortlos setzte sich Llewellyn in Bewegung.

David und Asen-Ger folgten ihm etwas langsamer.

Besorgt betrachtete David den breiten, golden glitzernden Rücken seines Freundes.

Die Differenzen über das weitere Vorgehen der Terranauten, über ihre letztendlichen Ziele und die Strategien, wie diese zu erreichen waren, hatten sich im Lauf der letzten Zeit verschärft.

Im Grunde, dachte David, ist Llewellyn der theoretische Denker der Bewegung, auch wenn er mit seiner rauhbeinigen Art nicht wie ein Theoretiker wirkt. Er ist überzeugt, daß es keine Einigung mit dem Konzil geben kann und daß es deshalb zerschlagen werden muß. Er will den Hebel am System der Konzernherrschaft ansetzen und damit praktisch nebenbei die Kaiserkraft-Gefahr beseitigen. Aber er vergißt, daß unsere Zeit begrenzt ist und wir deshalb Kompromisse eingehen müssen.

Oder hat er etwa am Ende doch recht? Bedeutete es das Ende der Terranauten, wenn sie sich mit einem Konzil ohne Valdec arrangierten – wenn auch nur, um die Kaiserkraft-Gefahr zu bannen?

David ging schneller.

Alles war zu undurchsichtig. Was war mit den Informationen, die ihnen auf den üblichen geheimen Kanälen durch ihre Sympathisanten übermittelt worden waren? Mit den Gerüchten über oppositionelle Bestrebungen im Konzil? Wie war das Verhältnis Valdec zu Chan de Nouille einzuschätzen, jetzt, nach Shondykes Abschottung, für die die Große Graue Valdec verantwortlich machte? Und welcher Schaden war Valdecs Position durch die gelungene Flucht der fünfzig Schiffe umfassenden Gardenflotte unter der Herrschaft der Computer erwachsen? Die Garden hatten seit Einführung der Kaiserkraft mehr Schiffe verloren als in ihrer gesamten bisherigen Geschichte.

Rorqual ist zu weit von der Erde entfernt, sagte sich David. Wir sind abgeschnitten von den Ereignissen, die sich im Reich und vor allem auf der Erde abspielen. Wir sind schon wieder zu lange auf Pitcairn. Aber vielleicht werden wir im Verlauf der Versammlung zu einem Entschluß kommen, wie unser weiteres Vorgehen aussehen wird. Die Fronten müssen sich endlich klären.

Das Geröll wich allmählich feinem Sand, der die Burg wie eine Grenze umgab und in fruchtbare Erde überging. Doch viele der farbenprächtigen Pflanzen waren während der Hitzeperiode verdorrt, und alles machte einen deprimierenden Eindruck.

Rechts von David tauchten einige Hügel auf; zwei Dutzend insgesamt. Ein Plastikpfahl steckte in jedem der Hügel, und an den Pfählen hingen die Halsketten der Treiber, die während der Haßseuche ihr Leben verloren hatten.

Unwillkürlich blieb terGorden stehen und griff nach einem Triadischen Monochord. Wie das Metall der Kette fühlte sich auch das

Amulett kalt an. Ein Name war in dem Monochord eingestanzt. *Quarder Jell.*

Der Name sagte ihm nichts, aber auf Rorqual lebten fast tausend Treiber. Es war unmöglich, sie alle namentlich zu kennen. Jell hätte vermutlich zu den Treibern gehört, die sie auf den Strafplaneten des Konzils befreit hatten. Und – nun war er tot. Ein Opfer der Haßseuche.

Davids Blick glitt weiter und blieb an dem einzigen Pfahl hängen, der nicht mit einem Triadischen Monochord versehen war.

»Lavski«, sagte Llewellyn dicht an seinem Ohr. David hatte nicht bemerkt, daß der Riemenmann stehengeblieben war. »Der Techniker, der die Reise nach Hobo mitgemacht hat.«

»Ich weiß«, nickte David.

»Die Treiber«, fuhr Llewellyn fort, »scheinen die Haßseuche besser überwunden zu haben als die Normalen. Morgenstern und Leande liegen noch immer im Hospital.«

David wandte sich ab.

Hätte er Rorqual früher mit dem Gegenmittel erreicht …

Verärgert vertrieb er den Gedanken. Schuldgefühle waren das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte. Valdec hatte Lavskis Tod zu verantworten, und es war nicht das einzige Opfer, das sie zu beklagen hatten.

»David!«

Es war Asen-Gers Stimme. Der junge Treiber wirbelte herum und blickte hinüber zu dem Logenmeister, der mit fassungslosem Gesicht hinauf in den Himmel deutete.

Der Treiber folgte mit den Augen dem ausgestreckten Arm. Er keuchte, wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Das Entsetzen ließ seinen Atem stocken.

Valdec, dachte er sofort. Kaiserkraft-Schiffe der Grauen Garden.

Der Himmel kochte. Umrißhaft war die Hülle eines gigantischen Raumschiffes zu erkennen, doch seltsamerweise schien es keine bestimmte Form zu besitzen. Es lief auseinander, verdichtete sich, wechselte sprunghaft seine Gestalt:

Nein, das war kein Gardenschiff. Das war etwas anderes, etwas, mit dem keiner von ihnen gerechnet hatte.

Das sonderbare riesige Objekt sank tiefer, und noch im Fall veränderte es sich, wurde zu einer Scheibe, die von rasend schnell rotierenden Ringen umkreist wurde. Die verdrängte Luft erreichte in diesem Augenblick mit donnerndem Gebrüll die drei Männer.

David fühlte sich gepackt, hochgehoben und meterweit davongeschleudert. Hart, schmerzhaft prallte er auf dem Boden wieder

auf und schmeckte Blut auf den Lippen. Heulend jagte der Sturm über das Land. Staubschwaden tanzten. Heiße Böen dörrten ihm den Gaumen aus, und er spürte Sand auf seinen Zähnen, als er sie fest zusammenbiß.

Der Treiber kniff die Augen zusammen und hielt Ausschau nach seinen beiden Gefährten. Erleichtert atmete er auf, als er Llewellyn entdeckte, der sich gegen den Sturm stemmte. Nicht weit von ihm befand sich Asen-Ger. Der Logenmeister lag noch auf dem Boden, aber er richtete sich schon auf und schien nicht verletzt zu sein.

Durch das Brausen des Orkans, den das fremde Raumschiff durch sein brutales Landemanöver ausgelöst hatte, erklangen aufgeregte Rufe. In der Nähe der Burg drehte sich der getarnte Fokussierkristall einer Laserstellung.

Das fremde Schiff schwebte jetzt nur noch wenige Dutzend Meter über dem Boden, passierte die Trutzburg aus dem Holz der Tulpenbäume und landete schließlich auf dem Geröllboden unweit der Küste.

Noch immer flackerte und pulsierte das rätselhafte Objekt, und David versuchte vergeblich, seine Größe abzuschätzen. Es war nicht statisch; es bebte, und es schien, als ob es mit seiner Umgebung auf eine rätselhafte Weise kommunizierte.

Das Lasergeschütz hatte sich nun genau auf das Schiff gerichtet.

Hastig hob David den linken Arm, schaltete den Communer ein und brüllte: »Nicht schießen! Bei Myriam, nicht schießen!«

Er hielt den Atem an.

Neben ihm spuckte jemand aus. Ein unterdrückter Fluch folgte.

»Wenn mich nicht alles täuscht«, knurrte Llewellyn 709, »dann haben wir es nicht zum ersten Mal mit diesem Besucher zu tun.«

Und wie zur Bestätigung entstand vor dem pulsierenden, nur verschwommen erkennbaren Objekt eine blendendhelle Kugel aus reinem Licht. Unvermittelt erlosch sie und gab eine fremde und doch vertraute Gestalt frei.

Der Fremde war groß und kräftig, seine gesamte Gestalt von einem grünlichen Flaum bedeckt, und er besaß zwei Arme, die in sechsfingrigen Händen endeten. Doch am beeindruckendsten war sein grünbeflaumter Schädel, der von einem rötlich leuchtenden Zyklopenauge beherrscht wurde.

Langsam richtete sich David terGorden zu voller Größe auf und hob den rechten Arm zum Gruß.

Cantos, der Genessaner, war auf Rorqual gelandet.

Und David fühlte mit einemmal Kälte in seinen Gliedern. Er fragte

sich, was Cantos zu dieser spektakulären, überstürzten Landung gezwungen hatte.

Er lächelte schwach.

Noch vor Minuten hatte er sich über ihre Probleme beklagt, doch plötzlich wußte er, daß die eigentlichen Schwierigkeiten jetzt erst beginnen würden.

Cantos winkte ihnen zu, und trotz der PSI-dämpfenden Eigenschaften Rorquals vernahm David seine konzentrierte telepathische Mitteilung.

Erschreckt nicht, wisperte es in Davids Bewußtsein. *Es war notwendig.*

Ehe der Treiber über den Sinn der Botschaft nachdenken konnte, begann um ihn herum die Luft zu flimmern. Grelles Licht biß in seinen Augen, und undeutlich erkannte er, daß auch Llewellyn und Asen-Ger von dem pulsierenden Helligkeitsball eingehüllt wurden.

Abrupt veränderte sich die Umgebung.

*

Der Boden unter seinen Füßen schien ständig in Bewegung zu sein; er war eine amorphe blaßblaue Masse, die an Protoplasma erinnerte und dennoch so hart und massiv war wie Beton. Über Davids Kopf drifteten lautlos funkelnde Gebilde durch die milde Luft. Sie ähnelten Kristallüstern, zusammengesetzt aus zahllosen fluoreszierenden Facetten und durch farbenprächtige hauchdünne Glasfasern miteinander verbunden.

Das Schiff, dachte terGorden, während er sich benommen umsah.

Er erschrak leicht, als sich unter ihm der Boden hochwölbte und einen weichen Sessel formte.

Perspektivisch verzerrt geriet Llewellyns massige Gestalt in sein Blickfeld. Der Riemenmann entdeckte ihn ebenfalls und stapfte auf ihn zu.

»Ein verrückteres Raumschiff«, knurrte der Supertreiber, »ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet.«

Jemand lachte.

Cantos.

Der Außerirdische schälte sich aus den Lichtvorhängen der grotesken Kristallüster und führte Asen-Ger zu terGorden und dem Riemenmann.

David sah Cantos forschend an. Erneut verwirrte ihn die Diskrepanz zwischen dem exotischen Äußeren des Genessaners und seinem menschlichen, fast trivialen Verhalten. Wie groß mußte die geistige

Potenz des Extraterrestriers sein, daß er sich so problemlos in die Psyche der Menschen einfühlen konnte!

Schmerzlich wurde dem Terranauten bewußt, daß ihnen Cantos noch so gut wie fremd war. Zweifellos sympathisierte der Grünhäutige mit ihnen, aber er war nicht bereit, die Geheimnisse zu lüften, die um ihn und um sein Volk lagen.

Llewellyns barsche Stimme riß ihn aus seinen Gedanken.

»Ich vermute«, wandte sich der Riemenmann in seiner üblichen burschikosen Art an Cantos, »Sie haben uns nicht zu einem Gelage in Ihr Schiff eingeladen. Oder steht Ihnen nur der Sinn nach einem tiefschürfenden Gespräch mit kultivierten Leuten?«

Cantos lachte erneut.

Sein Zyklopenauge schillerte in einem tiefen Blau.

»Sehr reizvoll, was Sie da sagen«, erwiderte der Genessaner. »Aber die Lage ist zu ernst, um Zeit mit Plaudereien zu verschwenden.«

»Wann war die Lage nicht ernst?« knurrte Llewellyn 709. »Aber kommen wir zur Sache. Warum diese Gewaltlandung? Wollten Sie ganz Pitcairn in die Luft blasen?«

Cantos' entspannte Haltung war mit einemmal wie fortgewischt. Schwach empfing terGorden psionische Impulse, die von Erregung und auch leiser, unterdrückter Furcht zeugten, und über allem lag das statische PSI-Rauschen des fantastischen Schiffes, dessen Inneneinrichtung auf jeden Menschen einen anderen Eindruck machte.

Dieses Schiff … Es zeugte von einer Technik, die der der Menschheit um Jahrtausende voraus war. Und allgegenwärtig war das Gefühl der Macht, das Bewußtsein, im Zentrum korrespondierender psionischer Strömungen zu schweben.

David rang die irreale Empfindung nieder und konzentrierte sich auf den Genessaner.

»Es ist eingetroffen«, begann Cantos übergangslos, »was ich schon seit langem befürchtet und Ihnen bereits angedeutet habe.« Sein großes, strahlendes Auge wirkte mit einemmal stumpf und besorgt. »Die superphysikalischen Nebenwirkungen der Kaiserkraft haben die Grenzen Ihres Sternenreiches überschritten. Es kam zu einer Katastrophe.«

Davids Muskeln krampften sich zusammen. Nervös befeuchtete er seine Lippen.

Also hatten sich seine Vermutungen bewahrheitet.

»Eine Katastrophe?« wiederholte Llewellyn heiser. »Welcher Art? Reden Sie!«

David blickte in Asen-Gers Gesicht, und es war grau. Auch der

Logenmeister verstand:

»Der Ort des Geschehens liegt rund dreißigtausend Lichtjahre von der Grenze des irdischen Reiches entfernt. Eine Randwelt, deren Sonne bereits begonnen hatte, sich aus dem galaktischen Schwerkraftfeld zu lösen und in die Leere hinauszudriften.« Cantos sah sie nacheinander an. »Meine Informationen sind dürftig, aber allem Anschein nach hat das permanente gewaltsame Aufreißen des zweiten Raumes durch die Kaiserkraft-Schwellenfelder zu einer Art dimensionaler Verspannung geführt, den tektonischen Verschiebungen einer planetaren Gesteinskruste vergleichbar. Dadurch wurde weit außerhalb des menschlichen Sternenreiches eine instabile Raum-Zeit-Zone erzeugt. Es kam zu einem direkten Kontakt zwischen Weltraum I und II.«

»Zoe«, flüsterte David unwillkürlich.

»Ja«, bestätigte Cantos ernst. »Die fragliche Sonne wurde wie Spilter zu einer Supernova und vernichtete ihre beiden Planeten.«

Schweigen trat ein.

Die Spannung schnürte Davids Kehle zu. Er wagte nicht, die Frage zu stellen, die ihm auf den Lippen lag. Er fürchtete sich vor der Antwort.

»Einer dieser Planeten war bewohnt«, sagte Cantos. »Eine prä-psionische, technikorientierte Zivilisation, die erst vor kurzem die Raumfahrt entwickelt hat.«

Die Stille, die herrschte, war nahezu schmerzhaft.

Schließlich sprach Cantos weiter, und seine Stimme klang schleppend, als bereite es ihm Mühe, die Sätze zu formen.

»Den interstellaren Zivilisationen der Milchstraße ist bekannt, daß die Menschheit für diese Katastrophe verantwortlich ist. Sie werden jetzt ihre abwartende Haltung beenden und die Gefahr eindämmen. Sie hassen die Menschheit nicht, aber um selbst zu überleben, müssen sie Gegenmaßnahmen treffen. Kontakte zwischen den Völkern wurden hergestellt, eine galaktische Konferenz geplant.«

Cantos bewegte müde seine grünbeflaumten Gliedmaßen. »Als ich davon erfuhr, bin ich sofort aufgebrochen, um Sie zu warnen.«

»Was …, was werden das für Gegenmaßnahmen sein?« stieß Asen-Ger hervor.

In einer vollkommen menschlich wirkenden Geste zuckte Cantos die Achseln.

»Ich weiß es nicht«, gestand er, »Genessos wurde lediglich von der Konferenz unterrichtet, ohne daß man von uns einen Vertreter eingeladen hat. Die meisten Mitglieder meines Volkes sind an den

Vorgängen in der Galaxis rein wissenschaftlich interessiert.«

»Und das bedeutet?« schnappte Llewellyn.

Cantos starrte ihn mit seinem Zyklopenauge an. »Das bedeutet, daß die Zivilisationen die Gefahr als sehr groß einschätzen. Das bedeutet, daß die Entenitäten selbst in das Geschehen eingreifen werden und keinen Wert auf die aktive Unterstützung von Zivilisationen der mittleren Entwicklungsstufe legen.«

»Entenitäten?« echote terGorden ratlos. »Ich …«

Cantos hob einen Arm. »Lassen Sie mich erklären, David terGorden, denn Sie müssen die Lage begreifen, um richtig handeln zu können.

Die Zivilisationen dieser Milchstraße haben nur lockeren Kontakt untereinander. Es gibt zu viele Unterschiede, als daß sich ein regelmäßiger Gedankenaustausch oder gar Handelsbeziehungen realisieren ließen, von den riesigen Entfernungen ganz zu schweigen.

Die oberste Stufe der Entwicklung nehmen die Entenitäten ein – Gebilde, die Sie als Superzivilisationen bezeichnen würden. Kulturen, die eine, zwei oder drei Millionen Jahre alt sind und die auch uns Genessaner vollkommen fremd und rätselhaft erscheinen. Wir wissen, daß sie existieren, doch das ist auch schon alles.

Dann folgen die posttechnischen Zivilisationen, deren Basis der Faktor PSI ist und die das Verbindungsstück zwischen den Entenitäten und den Schwellenmächten darstellen. Fremd und unnahbar, aber noch kommunikationswillig.

Die Schwellenmächte selbst sind Kulturen, die PSI und Technik zu einer vollkommenen Einheit verschweißt haben. Sie haben bereits teil am Informationsstrom zwischen den Superzivilisationen und werden hin und wieder von den Entenitäten als potentielle zukünftige Partner konsultiert, auch wenn dies nur sehr selten geschieht.«

»Und wo«, unterbrach Llewellyn, »stehen die Genessaner? Oder die Menschheit?«

»Wir sind kurz davor, als Schwellenmacht betrachtet zu werden«, erwiderte Cantos. »Obwohl die Bezeichnung ›kurz‹ eine Spanne von mehreren zehntausend Jahren umschreibt. Und die Menschheit …«

Der Riemenmann lachte rauh. »Sagen Sie es nicht«, bat er. »Es könnte meinem Selbstwertgefühl schaden.«

»Wie viele Kulturen gibt es in der Galaxis?« warf Asen-Ger ein.

»Drei- oder vierhundert.« Der Genessaner lehnte sich in seinem Protopmaterie-Sessel zurück. »Vielleicht einige mehr. Vergessen Sie nicht, daß Kontakte nur sporadisch geknüpft werden. Jeder lebt für sich. Und nicht alle Völker sind wie Menschen und Genessaner kommunikationsfähig – oder dazu bereit.« David terGorden saß

stumm da. Seine Gedanken wirbelten. War dies das Ende? Welche Chance hatten sie schon gegen diese hochentwickelten Kulturen? Vermutlich waren diese Entenitäten in der Lage, mühelos das gesamte Sternenreich auszulöschen …

Cantos schien seine Überlegungen zu erraten.

»Ihre Niedergeschlagenheit ist verfrüht«, erklärte er. »Noch gibt es Hoffnung.«

»Hoffnung?« fragte David bitter.

»Gewiß«, bestätigte Cantos ungerührt. »Verfallen Sie nicht auf den Irrtum zu glauben, daß die Entenitäten oder die anderen Zivilisationen grausam und skrupellos sind. Sie hassen die Menschheit nicht. Um es offen zu sagen: Die Menschheit ist ihnen im Grunde vollkommen gleichgültig. Allerdings dürfte man die Wahrscheinlichkeit, daß die Menschen sich weiterentwickeln, für äußerst gering halten.

Aber die anderen fürchten die, verhängnisvollen Folgen der Kaiserkraft.

Deshalb werden sie etwas dagegen unternehmen. Doch nicht in dem Sinne, wie Sie jetzt glauben. Für die Entenitäten besteht kein Grund, die Menschheit selbst zu vernichten. Vielleicht kommt es dazu, aber dies wäre eine unbeabsichtigte Folge.

Es geht den galaktischen Zivilisationen darum, die Kaiserkraft-Gefahr auszuschalten. Und das mit dem geringsten Aufwand und dem größten Ergebnis.«

David sprang auf und begann, ruhelos hin und her zu laufen. Der Boden unter seinen Füßen strahlte angenehme Wärme aus.

»Die Erde«, preßte Llewellyn hervor. »Die Erde wird das Ziel ihrer Angriffe werden. Aber womit werden sie angreifen? Mit Raumflotten? Bomben? Strahlgeschützen?«

Cantos winkte ab. »Sie denken in zu menschlichen Bahnen, Llewellyn«, machte er ihn auf seinen Fehler aufmerksam. »Es ist nicht auszuschließen, daß eine weniger entwickelte Zivilisation, die keinen Kontakt mit den Entenitäten hat, auf sich allein gestellt eine derartige Aktion durchführt, obwohl auch in diesem Falle die Wahrscheinlichkeit für ein derart martialisches Vorgehen praktisch Null ist.

Vielleicht ist der Angriff nicht einmal als solcher zu erkennen, doch verlassen Sie sich darauf, daß niemand seine Auswirkungen übersehen wird.«

Bedrückt fuhr sich Asen-Ger durch sein gelocktes, schulterlanges Haar. »Es ist sinnlos«, murmelte er. »Wie sollte es uns überhaupt möglich sein, gegen derartige Superzivilisationen zu bestehen? Sie

werden uns zerquetschen und ...«

»Sie übersehen den Grundsatz von der Verhältnismäßigkeit der Mittel«, unterbrach ihn Cantos sanft. »Die Entenitäten werden keinesfalls sofort ihre gesamte Macht einsetzen. Sie würden lästige Insekten ja auch nicht mit Laserkanonen beschießen. Bedenken Sie, was die Erde, die Menschheit für sie ist. *Nichts.* Arme, beschränkte Kreaturen, die einen winzigen Teil der Milchstraße bewohnen. Primitive, die es nicht lohnen, daß man sich auch nur einen Moment mit ihnen beschäftigt. Den Entenitäten geht es um die Ausschaltung der Kaiserkraft. Was mit der Menschheit geschieht – ob sie überlebt oder untergeht –, das ist so unwichtig wie ... wie ...«

»Wie für uns Menschen ein einzelner Ameisenhaufen auf der alten Erde«, sagte Llewellyn trocken. »Danke für die Aufmunterung.«

David räusperte sich.

»Was raten Sie uns, Cantos?« fragte er. »Was können wir tun?«

Der Genessaner wandte ihm seine volle telepathische Aufmerksamkeit zu, und David schauderte unter dem Eindruck, den die psionische Potenz des Grünhäutigen in ihm hinterließ.

»Sie müssen Zeit gewinnen«, erklärte Cantos hart. »Sie müssen versuchen, die ersten Angriffe abzuwehren. Mit viel Glück dürfte das gelingen. Und ehe die nächste, übermächtige Angriffswelle erfolgt, müssen Sie dafür sorgen, daß die Kaiserkraft im irdischen Sternenreich nicht mehr genutzt wird.«

»Und dann?« brummte der Riemenmann. »Vorausgesetzt, das gelingt uns alles?«

Cantos drehte den froschähnlichen Kopf. »Dann müssen Sie hoffen, daß die Entenitäten Ihren guten Willen registrieren und anerkennen.«

»Valdec!« flüsterte terGorden.

Er ballte die Fäuste. Schwindel hatte; ihn bei Cantos' Worten erfaßt.

Erinnerungen an Shondyke stiegen in ihm hoch. An die Bilder, die ihm Baby, Yggdrasils Ableger, während des Transits durch die Weltraumstraße nach Bortzynn übermittelt hatte.

Das seltsame Gebilde, das an eine Spore erinnerte und mit gewaltigen, natürlichen Sonnensegeln das All durchkreuzte. Und immer mehr waren vor seinem geistigen Auge aufgetaucht; Tausende, Hunderttausende, Millionen vielleicht.

Was hatte Baby gesagt?

Es gibt sanfte Möglichkeiten, die Nebenwirkungen der Kaiserkraft zu neutralisieren, doch wenn sie versagen, dann sind andere Mittel notwendig. Und diese Mittel sind nicht sanft, sondern starr und hart und verzweifelt.

Die Menschheit, erkannte er, befand sich zwischen zwei Fronten.

Auf der einen Seite die pflanzlichen Intelligenzen wie Yggdrasil, die Weltenbäume, die Äonen alt waren und schon früher die gefährlichen Auswirkungen der Kaiserkraft bekämpft hatten. Die Knospen des Baumes fielen ihm ein, auf deren Hinterlassenschaften Lyda Mar auf Sarym gestoßen war, das Biopsi-System … Alles Hinweise auf einen evolutionären Strang, den pflanzliches Leben bildete, das eng mit dem Weltraum II verbunden war.

Und auf der anderen Seite die »carnivoren« Zivilisationen. Kulturen mit einem Alter, das in Jahrmillionen gemessen wurde, und einem Entwicklungsstand, den sich ein Mensch nicht einmal vorstellen konnte. Superzivilisationen, die der Technik entwachsen waren und von PSI bestimmt wurden. Von dem Faktor PSI in seiner äußersten Vollkommenheit …

Zwei Mühlsteine – und die Menschheit ein winziges Korn, das im Vorübergehen zermahlt wurde.

Weil sie die Kaiserkraft anwendete und weil Kaiserkraft die Existenz dieser Milchstraße bedrohte.

Hatten sie überhaupt noch eine Chance?

Sie wußten zu wenig, kannten nicht die Mentalität der Entenitäten oder der pflanzlichen Intelligenzen, wußten nichts über deren Anti-Kaiserkraft-Waffen.

Genügte es noch, jetzt die Kaiserkraft-Raumfahrt durch Treiber zu ersetzen, oder waren bereits Prozesse in Gang gesetzt worden, die sich nicht mehr aufhalten ließen?

Ein Wespennest, sagte sich David. Wir haben achtlos in ein Wespennest gestochen, und das Gift dieser Wespen ist absolut tödlich.

»Wieviel Zeit bleibt uns noch?« fragte er dann langsam.

Cantos sah ihn offen an. »Keine, Treiber. Der Gegenschlag wurde bereits eingeleitet. Sie müssen so schnell wie möglich zur Erde und versuchen, das Konzil von der Gefahr zu überzeugen, die der Menschheit droht.«

»Ich befürchte«, versetzte Llewellyn verdrossen, »daß man uns keinen Glauben schenken wird.«

Der Genessaner drehte sich gelassen zu ihm herum. »Auch nicht, Llewellyn, wenn ich Sie als Zeuge begleite?«

Die Überraschung ließ den Riemenmann aus seinem Sessel emporfahren. »Sie wollen …?« keuchte er. »Aber … Aber warum, Cantos? Warum?«

Das Zyklopenauge hatte eine strahlend gelbe Färbung angenommen. »Warum?« echote er ironisch. »Nun, vielleicht habe ich eine Vorliebe für verrückte Wilde? Oder ein zu weiches Herz?«

Llewellyn begann, schallend zu lachen, und die unerträgliche Spannung der letzten Minuten entlud sich in diesem Heiterkeitsausbruch.

»Das habe ich schon die ganze Zeit vermutet«, versicherte der Riemenmann, als er sich wieder beruhigt hatte. »Ein galaktischer Pfadfinder, und die Kosmische Laus soll mich beißen, wenn wir nicht Teil seiner täglichen guten Tat sind …«

David terGorden lächelte, und in Gedanken begann er bereits, die Besatzung zusammenzustellen, die sie auf ihrer Expedition zur fernen Erde begleiten sollte.

Über ihm, still, hell, bedächtig, drifteten die funkelnden, imaginären Kristallüster durch die lichte Weite des außerirdischen Schiffes.

Die Entenitäten sind nicht homogen. Es gibt nicht die allesumfassende galaktische Zivilisation. Die Völker leben auf sich gestellt, und schon die gewaltigen Entfernungen in der Milchstraße sorgen für eine getrennte Entwicklung. Die Entenitäten wie die posttechnischen Kulturen und die Schwellenmächtehandeln auch nicht gemeinsam. Sie kommunizieren zwar miteinander in Zeiten höchster Gefahr, wenn alle betroffen sind, doch sie agieren einzeln. Und dies dürfte die größte Bedrohung für die Menschheit sein. Denn wenn es zu Aktionen gegen die Kaiserkraft – und damit als ›Nebenprodukt‹ auch gegen die Menschheit kommt –, dann wird es eine Vielzahl von ihnen geben, alle anders, alle undurchsichtig und manche vermutlich nicht sofort erfaßbar. Die einzige Chance für die Terranauten ist es, von sich aus die Kaiserkraft-Gefahr zu beseitigen. Auch wenn nicht sicher ist, ob das allein genügt.

Cantos

Rorqual, Dezember 2501

3.

Raketen brausten hinauf in den Nachthimmel über Südafrika. Der Himmel war wolkenverhangen, so daß nur wenige Sterne aufblitzten, doch zweihundert Meter über der Erdoberfläche zerplatzten die Raketen zu sprudelnden Farbrädern, Funkenkaskaden und pyrotechnischen Schriftzügen.

Gelächter, Scherzworte, das Gemurmel zahlloser Unterhaltungen wehten über den Rasen, der sich um die Villa aus Protop und Glas erstreckte und erst zwei Kilometer weiter an einem Baumgürtel endete. Dahinter lag die Mauer mit ihren Detektoren, Sensoren und automatischen Stunnern.

In der Ferne, mehr als dreißig Kilometer in Richtung Süden, glomm das Lichtermeer Johannesburgs.

Weitere Feuerwerkskörper explodierten, und das gleißende Gefunkel der auseinanderstiebenden Raketen wurde von den holografischen Bildern einer Laserlightshow zu einem einzigen Spektakel aus Licht und Farbe verwoben.

Lordoberst Max von Valdec atmete tief die angenehm frische Nachtluft ein. Aus den Augenwinkeln musterte er die silhouettenhaft erkennbare Masse der anderen Gäste, die wie er der Dreihundertjahrfeier des Technology-Braintrust beiwohnten. Zumeist waren es Generalmanags, Manags und erfolgreiche Servis, aber es

waren auch noch Vertreter der Genfer Konzilsverwaltung, der Grauen Garden und ein mürrisch dreinblickender Abgesandter der Lordinspektion anwesend.

Die Gäste, stellte Valdec zufrieden fest, waren von dem Feuerwerk fasziniert. Alle Aufmerksamkeit war auf das flammende Firmament gerichtet.

Er drehte den Kopf und erblickte Frost, der, in eine Plauderei mit Sicherheitsmanag Glaucen verwickelt, wie zufällig auf ihn zukam.

Valdec entspannte sich, als seine beiden Vertrauten die unsichtbare Grenze überschritten hatten. Sekundenbruchteile später erschien der Nebel eines Dämmervorhangs und trennte sie von den Gästen und der Villa. Das polarisierte Licht, das jetzt die gesamte Rasenfläche in ein fantastisches Schachbrett, ein mauerloses Labyrinth verwandelte, würde verhindern, daß ein Nichteingeweihter sie bei ihren nächsten Handlungen beobachtete.

Valdec spürte die Gegenwart Piter deBothas, bevor er den Generalmanag des Technology-Braintrust entdeckte. DeBothas plumpe, unansehnliche Gestalt schob sich durch den Dämmervorhang. Der General-Manag schenkte Frost und Glaucen ein joviales Lächeln. Er trug – wie immer bei festlichen Anlässen – ein lose fallendes Gewand aus irisierendem Synthetikstoff, das seinen voluminösen Bauch verbarg und ihn als närrischen Stutzer erscheinen ließ. Sein Gesicht war voll und leicht gerötet, besaß die Physiognomie eines leidenschaftlichen Zechers und strahlte listige Gemütlichkeit aus.

Valdec verzog leicht die Lippen. Der Mann erinnerte ihn auf unangenehme Weise an seinen toten Erzfeind Growan terGorden.

Keine Maske hätte über den wahren Charakter deBothas besser hinwegtäuschen können.

»Lordoberst«, grüßte ihn deBotha knapp und neigte andeutungsweise den Kopf. »Ich freue mich, daß Sie sich die Zeit für ein kurzes Gespräch mit mir genommen haben.«

Frost trat neben Valdec. Der hagere, grauäugige Konzilsmanag wirkte nervös. »Sind Sie sicher, daß niemand Sie beobachtet hat?«

»Niemand kann immer sicher sein«, erwiderte deBotha ironisch. »Zumal sich unter den eintausendzweihundert geladenen Gästen rund einhundert Agenten und Spione der Garden, der Konzilsverwaltung, der Lordinspektion und der anderen Konzerne befinden – von meinen Sicherheitsbeamten und denen Kaisers ganz abgesehen. Aber – um Ihre Frage zu beantworten – die Wahrscheinlichkeit ist gering.«

Er blickte Valdec an und mußte dabei den Kopf in den Nacken legen. »Nun, Lordoberst, wir haben knapp fünfzehn Minuten. Wie

kann ich Ihnen helfen?«

Valdec dachte kurz nach.

DeBotha war einer seiner loyalsten Anhänger, ohne daß etwas davon im Konzil durchgesickert wäre. Für die anderen Konzerne war der Generalmanag von TB ein lebenshungriger, passabel erfolgreicher Tycoon, für den gute Politik mit einer unendlich belastbaren Kreditkarte identisch war. An den Konzilsversammlungen nahm er nur sporadisch teil, pflegte aber gute geschäftliche Beziehungen zu Anlykater Crupp vom Allwelten-Stahl-Konsortium und dem Managkreis um Interstellar Wood & Furniture, Grüne Hügel und dem weitgefächerten Export-Kartell – zu genau jenen Kreisen also, die sich im Lauf der letzten Zeit als harter Kern der konzilsinternen Opposition gegen Valdec entpuppt hatten.

»Ich brauche Ihnen wohl nicht von den Aktivitäten des Lordinspekteurs Tyll zu berichten«, begann der Lordoberst übergangslos. »Tyll ist seit zwei Wochen dabei, die Finanzdateien Kaisers zu prüfen. Nach unseren Informationen wurde Tylls Betriebsamkeit von Chan de Nouille und einer Handvoll multistellarer Konzerne zumindest ermuntert. Er genießt ihre Unterstützung, und sie alle warten darauf, Kaiser einer Unregelmäßigkeit zu überführen und meinen Kopf zu fordern.«

DeBotha leerte den kostbaren Metallkrug, den er in der rechten Hand hielt, und bemerkte spöttisch: »Mit Verlaub, Lordoberst, aber auch ich habe den Eindruck, daß Kaiser die anderen Konzerne allzusehr …, nun, an die Wand gedrückt hat.«

»Das steht nicht zur Debatte.« Valdec verbarg seinen Unwillen. »Es ist zu befürchten, daß der Lordinspekteur trotz aller Vorkehrungen die Kodierungen der Geheimdateien entschlüsselt.

Dort sind auch die Verflechtungen Kaisers mit Transport Stellar verzeichnet, dem größten Konzern im interstellaren Frachtgeschäft mit vierzig Prozent Tonnageanteil.«

Der Generalmanag von TB wölbte, die Brauen. »Kein Grund zur Beunruhigung. Das Anti-Raumfahrtmonopol-Abkommen von 2343 tritt erst bei fünfundvierzig Prozent …«

»Wir haben erfahren«, unterbrach Valdec, »daß die Opposition in den Besitz von Informationen gelangt ist, die die Beteiligungen Kaisers an Stormprime-Planetenhütte betreffen. Und Tyll braucht sich nur zwei und zwei zusammenzuzählen, dann weiß er, daß die Planetenhütte Technology-Braintrusts größter Geldgeber ist – und daß TB über mehrere Tochtergesellschaften die restlichen sechs großen interstellaren Frachtkonzerne steuert.«

»Indirekt«, schwächte deBotha ab. »Die Beteiligungen sind so verschachtelt und teilweise allein im personellen Bereich, daß selbst der Lordinspekteur …«

Wieder wurde Piter deBotha von Valdec unterbrochen.

»Unterschätzen Sie Tyll nicht«, riet der Lordoberst. »Dieser Mann ist gefährlich. Unbestechlich, intelligent, verschlagen und stur, ein Bürokrat der alten Schule. Eine äußerst unwillkommene Mischung. Selbst mein Finanzmanag – und Sie kennen ihn, Piter – wurde von ihm mit einer Flut detaillierter Gesetze, Paragraphen, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen mattgesetzt, als er ihn stoppen wollte.

Wenn Tyll argumentiert, dann können Sie sich darauf verlassen, daß jedes Detail hieb- und stichfest ist.«

Valdec strich seine weite Jacke zurecht, die sich im aufkommenden Nachtwind bauschte. »Und einen weiteren Zwischenfall nach dem Verlust der Gardenflotte kann ich mir politisch im Moment nicht leisten.«

»Ich verstehe«, sinnierte deBotha. Sein joviales Lächeln wurde breiter. »Was Sie brauchen, das ist ein Entlastungsangriff.«

»Unter anderem«, nickte Valdec. »Außerdem Informationen. Ich will ehrlich zu Ihnen sein, Piter. Der Nachrichtendienst Kaisers und die loyal zum Reich stehenden Kolonnen der *Schatten* haben größte Schwierigkeiten, die Innenstruktur der Opposition aufzuhellen. Wir besitzen gewisse Daten, Anhaltspunkte, doch die Verzweigungen sind uns praktisch unbekannt. Die *Schatten* sehen sich zudem zunehmend durch die Cosmoralität der Garden behindert.«

DeBotha lachte. »Ah, Spionage. Aber ich muß Sie enttäuschen, Lordoberst. Mein Informationsstand ist gewiß noch dürftiger als der Ihre.«

»Aber Ihre Position ist besser«, versetzte Valdec scharf. »Und Sie werden sie nutzen.«

Der Generalmanag von TB nickte unbeeindruckt.

»Und sorgen Sie dafür, daß Tyll keinen Anlaß findet, auch die Finanzdateien von TB zu überprüfen.«

»Sie können sich auf mich verlassen«, erklärte deBotha.

Glaucen meldete sich zum ersten Mal zu Wort. »Außerdem sind wir an belastendem Material über die Opposition interessiert. Nicht so sehr im Hinblick auf eine etwaige Verschwörung, sondern mehr …, äh …, persönliche Dinge. Sie verstehen?«

»Natürlich«, lächelte deBotha. »Schmutziges Protop. Dunkle Flecken. Nicht wahr?«

»So ist es«, bestätigte Glaucen mit seiner hohen, eunuchenhaften

Stimme.

Valdec war belustigt, als er Glaucens Abneigung gegen deBotha bemerkte.

Nun, dachte er sarkastisch, sollte deBotha eines Tages lästig oder überflüssig werden, dann weiß ich schon, wen ich mit der Erledigung dieses Falls beauftragen kann.

Der dicke Mann in dem irisierenden Stutzergewand warf einen Blick auf sein diamantenbesetztes Chronometer. »Ihre weiteren Anweisungen, Lordoberst?« fragte er dann.

»Unsere bisherige Strategie«, erwiderte der Lordoberst gelassen, »wird beibehalten. Der Frachtraum bleibt weiterhin knapp und entsprechend teuer. Möglicherweise ist es empfehlenswert, jene Konzerne, die sich bislang noch nicht auf selten der Opposition geschlagen haben, etwas zuvorkommender zu behandeln.«

»Teile und herrsche«, sagte deBotha trocken.

»Sie sind ein kluger Kopf«, lobte Max von Valdec ironisch. »Und was IWF, ASK, Grüne Hügel und das Export-Kartell betrifft, so bietet uns der Verlust der Gardenflotte einen triftigen Grund, noch schärfere Konditionen auszuhandeln. Transport Stellar wird zu Beginn des nächsten Jahres die Tonnage für die angeführten Konzerne um weitere zwanzig Prozent verringern und die Preise verdoppeln. Ich erwarte, daß die von Ihnen kontrollierten Gesellschaften mitziehen.«

»Fraglos werden sie das«, bestätigte deBotha. »Aber damit nehmen Sie in Kauf, Lordoberst, daß der Konflikt weiter eskaliert.«

»Ja?« fragte Valdec mit der Andeutung eines Lächelns. »Tatsächlich?«

Der Generalmanag von Technology-Braintrust begriff. Wieder sah er auf seine Uhr. Er neigte den Kopf. »Die fünfzehn Minuten sind gleich vorbei. Ich mische mich wieder unter die Gäste.«

Er wandte sich um, stapfte davon, auf den Nebel des Dämmervorhangs zu, der ihn wie ein exotisches Maul verschlang.

Oben am Himmel mäßigte sich das Gefunkel des Feuerwerks.

Ein pulsierender, regenbogenfarbener Schriftzug erglühte für einige Sekunden.

DREIHUNDERT JAHRE TECHNOLOGY-BRAINTRUST – DREIHUNDERT JAHRE ERFOLGREICHES MANAGEMENT – WIR DANKEN PITER DEBOTHA.

Glaucen kicherte hohl.

»Kommen Sie«, forderte Valdec seine beiden Begleiter auf. »Zurück zum Fußvolk. Wir bleiben noch eine Stunde und fliegen dann nach Berlin. Cosmoral Fay Gray …«

Etwas summte.

Irritiert hob Valdec seinen linken Arm, an dessen Handgelenk sich der silberne Reif des Communers schmiegte.

»Ja?« fragte er scharf.

Die Stimme war leise, ein Wispern fast. »Soeben erhielten wir einen Anruf von der Systemüberwachung, Lordoberst«, meldete die unbekannte Queen aus der Berliner Kaiser-Zentrale. »Nahe der Plutobahn ist ein unbekanntes Raumschiff aus Weltraum II aufgetaucht. Aber die Satelliten haben keinen Kaiserkraft-Transit anmessen können …«

»Treiber?« schnappte Valdec.

»Keine Treiber. Die Grauen Treiber in der Plutobasis haben keine psionischen Energien registriert. Und noch etwas …«

Der Lordoberst schnaubte. »Reden Sie schon!«

»Das Schiff strahlte einen Funkspruch ab. Demnach verlangt ein Servis namens Kormolan Jilith, unverzüglich mit Ihnen zu sprechen.«

»Er *verlangt?«* wiederholte Valdec ungläubig.

»Die Systemverteidigung hat Jilith erlaubt, in einen Orbit um die Erde einzuschwenken. Cosmoral Gray empfiehlt, auf Jiliths Wunsch einzugehen. Eine Sofort-Analyse durch den Rechenverbund hat ergeben, daß Jiliths Raumschiff nur mit einem funktionsfähigen Äquivalent eines Triadischen Monochords den Transit zur Erde durchgeführt haben kann.«

Das Feuerwerk erlosch.

Finsternis und Stille legten sich über den Rasen. Bis die Dämmervorhänge zerfaserten und die grelle Prunkbeleuchtung der Villa die Schatten auflöste.

Max von Valdec spürte, wie ihm heiß wurde.

Ein Transmitter, dachte er. Ein Transmitter, der Raumschiffe versetzen kann, ohne daß es zu den fürchterlichen Nebenwirkungen wie beim Einsatz der ENERGIELURCHE kommt.

»Wir brechen sofort auf«, erklärte Valdec der Queen. »Sorgen Sie dafür, daß dieser Servis unverzüglich von einem Team Grauer in die Kaiser-Zentrale geschafft wird. Sein Schiff wird unter Queen Yazmins Aufsicht gestellt. Verstanden?«

»Verstanden und Ende«, bestätigte die Queen.

Valdec suchte Frosts Blick, und in den Augen seines Konzilsmanags glühte jenes kalte Feuer, das auch den Lordoberst beherrschte.

»Eine Falle«, sagte Glaucen automatisch. »Eine Falle der Terranauten.«

Valdec sagte nichts.

Er glaubte nicht an einen Trick der Terranauten. Dieser terGorden und seine Guerillas gingen anders vor. Und woher sollten ausgerechnet die Rebellen ein funktionsfähiges Triadisches Monochord haben?

Und dennoch schwelte Argwohn in ihm.

Wer, fragte er sich, wer war Kormolan Jilith? Und woher kam er? Wer hatte das TM gebaut?

Frost schien seine Gedanken zu lesen. »Spätestens in Berlin werden wir es erfahren«, versicherte der Konzilsmanag. »Sobald dieser Jilith im Innern der Kaiser-Zentrale ist, gehört er uns.«

»Mit Haut und Haaren«, setzte Glaucen ohne jede Ironie hinzu.

Valdec aktivierte den Communer. »An alle«, sagte er in das winzige Mikrofon, »wir kehren sofort nach Berlin zurück.«

Mit festen Schritten näherte er sich dann der weitläufigen Villa, deren Türme sich wie phosphoreszierende Nadeln in den wolkenverhangenen südafrikanischen Himmel bohrten.

Es war die Rache, die ihn am Leben hielt.

Sie glühte in ihm, loderte dann und wann hell auf, um wieder zusammenzusinken, ohne je ganz zu verlöschen.

Es war die Rache, die ihn in die Lage versetzte, nicht den Verstand zu verlieren in dieser unheimlichen Umgebung.

Mauern, die aus Licht zu bestehen schienen. Myriaden Facetten an der gekrümmten Decke, deren Höhe nicht abzuschätzen war. Und die Perioden des plötzlich auftretenden Schlafes, die ihn in düstere, absonderliche Träume stürzten.

Träume von Liweuten.

Warmer, weicher Morast, der über seine Reptilienschuppen floß. Die Wärme der roten Sonne, die auf seinem Rücken brannte. Chomeuze am Himmel, darunter die gigantische Wölbung eines Fernstreckenballons, umschwirrt von den Seglern, die die Ankerseile ausklinkten. Und der Duft der Weiblichkeit, die zärtliche Berührung anderer Saugnäpfe, die sich an ihn koppelten.

Liweuten-Bau. Pulsierende Stadt am Fuß des Hochplateaus, am Rande der Eisenoxidsümpfe, die rot waren wie die Körperflüssigkeit der häßlichen Warmblütler, die die Xaxonen zum Sport und zur Ertüchtigung jagten.

Der Wind auf dem Hochplateau, dessen Gestein von ewigem Blau war. Stimmen, die durch die Kriechgänge von Astrozent schwirrten, knarrende Laute, die von Leben zeugten. Die Startgerüste, von Böen umpfiffen. Die Raumfähren, die in den Orbit starteten und geschickt und flink die atmosphärischen Strömungen durchstießen.

Sonnensegel. Und das orange Glosen der stellaren Wolke.

Die Wolke …

Immer brach der Traum an dieser Stelle ab, und Gorthaur erwachte, und er spürte wieder das Verlangen nach Rache, und er fühlte, daß er sich verändert hatte.

Äußerlich, innerlich.

Häßliche, bleiche Haut überzog seine Schuppen, preßte seine Glieder mit den Saugnäpfen fest an seinen Körper, bis auf vier, und auch diese vier Glieder waren anders geworden.

Und seine Gedanken … In ihnen rumorte es. Manchmal sah er Bilder, die er nicht verstand, von denen er nur wußte, daß sie Wirklichkeit waren. Manchmal hörte er Stimmen, so fremd wie der Raum selbst.

Doch die Rache verdrängte alles.

Er wußte – ohne zu ahnen, woher –, daß die Katastrophe, die Chomeuze, Xaxon und Ylian heimgesucht hatte, künstlich erzeugt worden war. Er wußte, daß es einen Feind gab, Mörder an seinem Volk, seinem ganzen Planeten. Und er wußte, daß er Gelegenheit bekommen würde, seinen Rachedurst zu stillen.

Liweuten …

Die Sandbänke zwischen den Sümpfen und der winkligen Altstadt, deren Höhlen sich tief hinein in das blaue Gestein des Hochplateaus bohrten. Der Sand kratzte zärtlich über die Schuppenhaut, noch warm, wenn die Nacht und die frischen, kühlen Winde über den Boden pfiffen.

Später dann träumte Gorthaur nur noch selten von Liweuten, und die Veränderung seiner Gestalt schritt immer weiter voran, ohne daß er sich deswegen Sorgen machte.

Er dämmerte müde vor sich hin, eingewoben in das Lichtgespinst der fremdartigen Umgebung, und er fühlte unsichtbare, immaterielle Hände, die in seinem Kopf wühlten und brachliegende Gehirnteile aktivierten.

Gorthaur war jetzt vollkommen von jener bleichen, weichen Haut bedeckt, und sein wohlgeformter Schädel hatte sich in eine häßliche Karikatur verwandelt, mit knorpeligen Vorsprüngen und wäßrigen, halbblinden Augen.

Doch er wußte, daß es notwendig war, und nahm es gelassen hin.

Und in ihm brannte die Rache. Er wußte nicht, wie lange er sich schon in dem glitzernden, facettenreichen Raum aufgehalten hatte, als er plötzlich die Botschaft vernahm. Die Botschaft, die nicht aus Worten oder Symbolen bestand, sondern aus komplizierten,

fremdartigen Gefühlsmustern. Ohne die Veränderung seiner Gedanken hätte er sie nicht einmal wahrgenommen.

Die Botschaft erschreckte und befriedigte ihn gleichermaßen.

Deine Welt ist vergangen, doch dein Volk ist noch nicht tot, hieß es. *Es wartet im Zwischenbereich. Es wartet auf dich und auf die Erfüllung deiner Aufgabe. Niemals wieder wird es Xaxon und das rote Sonnenlicht geben, aber dir bietet sich die Gelegenheit zur Rache und der Griff nach einem Ersatz, auch wenn die Sonne gelb und das All um sie herum unbekannt ist.*

Jeder Begriff stellte eine komprimierte Ansammlung zahlloser Informationen dar. Schlüsselworte, deren Kode er kannte.

Gorthaur wußte, was er zu tun hatte.

Er kannte das Fremde nicht, das ihm half, sein Ziel zu erreichen. Es war ihm gleichgültig.

Noch wartete er, und als das Lichtgespinst um ihn erlosch, da fand er sich wieder in dem Innern eines stählernen Schiffs, und nirgendwo gab es Lebenswannen, nirgendwo warmen Morast, und die Luft war trocken und spröde. Das Schiff war fremd und gleichzeitig vertraut.

Ein Schiff des Feindes, der für den Untergang Chomeuzes verantwortlich war.

Er atmete, ohne daß ihn die giftige, sauerstoffreiche Atmosphäre tötete. Er bewegte sich in der Trockenheit, ohne daß er verdorrte und wie mürbes Holz zerbröckelte. Er blickte in spiegelnde Flächen und sah seine derzeitige Gestalt, und sie war häßlich und furchterregend und vollkommen fremd.

Nichts zählte mehr.

Dann ergriff ihn die unbekannte, hilfreiche Macht, schleuderte ihn in ein gespenstisches Kaleidoskop ohne Oben und Unten, Vergangenheit und Zukunft, und als er wieder auftauchte aus dem Chaos der Bilder und Visionen, da glühte weit vor ihm ein gelblicher Fleck. Gorthaur hatte sein Ziel erreicht. Innerlich bebend und dennoch konzentriert machte er sich daran, den Kontakt herzustellen und die weiteren Schritte einzuleiten, die ihn zum Ende seines Weges führen würden. Er dachte wieder an Liweuten. Das Rot der dampfenden, modrigen Sümpfe schien ganz nah zu sein.

*

Während des Fluges von Johannesburg nach Neu-Berlin erreichten weitere Meldungen den Lordoberst.

Die Demonstrationswellen in Nordeuropa und Zentralasien erhielten zunehmend Zulauf. In Moskau war es zu einer Konfrontation mit den

Grauen Garden gekommen, als eine Menschenmenge die Zentrale von V/O-Kulturaimport stürmen wollte. Generalmanag Alexando Baikal hatte nach den Unruhen Moskau verlassen und sich in Berlin eingefunden.

Valdec schnaufte abfällig, während er das Videotex überflog. Der Mob erhob sich aus der Gosse, und dieser Hanswurst Baikal hatte nichts Besseres zu tun, als Hals über Kopf davonzulaufen.

Mit dem Kodestift schrieb er dick NICHT VERÖFFENTLICHEN, ehe er entdeckte, daß die Genfer Zensurbehörde bereits von sich aus die Nachricht als geheim eingestuft hatte. Über den Ärger mit der Lordinspektion hatte er fast vergessen, daß die Genfer Verwaltung durchaus funktionierte.

Während der vergangenen Nacht hatte es vor allem in den German-Provinzen Überfälle auf die logistischen Lager der lokalen Polizeibehörden gegeben. Neben Waffen waren vor allem technische Geräte geraubt worden, die der Anti-Guerilla-Kriegsführung dienten.

Besorgnis keimte in Valdec auf.

Offenbar hatten sich die überlebenden Nomans nach ihrer fehlgeschlagenen, weltweiten Revolte neu organisiert. Die Dossiers des Kaiser-Sicherheitsdienstes sprachen von einem Kommando Brak Shakram, das in der Nähe von Berlin sein Unwesen treiben sollte.

Nomans! Wie war es ihnen möglich, fast unerkannt im Einflußbereich Kaisers zu operieren? Nur die Unterstützung anderer Kasten wie der Relax oder Arbiter konnte sie dazu in die Lage versetzen. Und vielleicht wurden sie sogar aus taktischen Gründen von konkurrierenden Konzernen gedeckt. Wenn es Nomans waren …

Frost und Glaucen dösten im Hintergrund des schnellen Gardengleiters, der hoch in der Stratosphäre über Afrika hinweghuschte und computergesteuert den Sendekegeln der Mikrowellenstrahlung auswich.

Die Folgen des ENERGIELURCH-Einsatzes hatten teilweise zu Engpässen in der Energieversorgung durch die Solarkraftwerke geführt, und nach den letzten baten waren über fünfundzwanzig Prozent der Orbitalen Transformatorstationen vom Typ ES vernichtet oder beschädigt worden. Um den Ausfall auszugleichen, wurde den Relax täglich zwölf Stunden die Energie gesperrt. Zwölf Stunden ohne Sensi-Vision, dachte Valdec verächtlich, da müssen meine armen Relax ja revoltieren … Weitere Probleme …

Hinweise auf gewerkschaftliche Organisationsformen in den Einflußbereichen von Grüne Hügel, Music Minus One, General Food und Gleiter-Werkstätte Wolfsburg … Anhaltende Seebeben im Pazifik

… Zunehmende Treffen der konzilsinternen Opposition, getarnt als Arbeitsessen geschäftlich verbundener Manags … Sabotageakte im australischen Raumhafen Perth … Kontakte zwischen hochrangigen, Chan-de-Nouille-treuen Queens und Lordinspekteur Tyll … Aufstände in den Systemen Lorki, Hispana Novo und Chem 65 – dicht an der Grenze zum Innensektor des Reiches … Weitere Verlustmeldungen von Superfrachtern in den Grenzregionen …

Seufzend lehnte sich Valdec zurück.

Auf der Erde und im ganzen Reich gärte es. Seine Feinde formierten sich, und Valdec wußte, daß sie trotz unterschiedlicher Motive das gleiche Ziel verfolgten – ihn zu stürzen.

Die aufmüpfigen Kolonisten, die Terranauten, das irdische Lumpenproletariat, Chan de Nouille oben auf Lunaport, Lordinspekteur Tyll und die Opposition im Konzil.

Spöttisch entblößte er die Zähne.

Er war zu einer Symbolfigur geworden. Man haßte ihn und fürchtete ihn zugleich. Noch wagte niemand den offenen Konflikt; die Demonstrationen und Unruhen unter der Bevölkerung waren nur Blendwerk, um ihn aus der Reserve zu locken und zu unvorsichtigem Handeln zu veranlassen.

Die Konzerne, die sich von der wirtschaftlichen Potenz Kaisers und Valdecs absolutem Machtanspruch bedroht fühlten, arbeiteten noch im dunkeln.

Seine Aufgabe mußte es sein, sie aus der Reserve zu locken.

Die Situation war anders als während der Pankaldi-Verschwörung vor zwei Jahren. Die Opposition war besser organisiert, arbeitete konspirativ und war erheblich stärker und geschlossener.

Diesmal galt es, die Ratten endgültig in ihre Löcher zu jagen und aufzuräumen, daß sich bis zum Ende des Jahrhunderts keiner mehr von ihnen traute, auch nur den Mund aufzumachen.

War ihm das gelungen, dann stellte auch Lordinspekteur Tyll keine Bedrohung dar.

Übrig blieben dann Chan de Nouille und die ihr loyal zur Seite stehenden Gardenlegionen und die Terranauten.

Und für beide hielt er das richtige Gegenmittel bereit; fern auf Sarym wartete seine Geheimwaffe, und es konnte sich nur noch um Monate handeln, bis sie einsatzbereit war.

Vor ihm leuchtete ein Monitor auf.

Das feingeschnittene Gesicht der Queen Yazmin erschien.

»Was haben die Untersuchungen ergeben, Queen?« fragte Max von Valdec ohne Umschweife.

Irritiert nahm er den verwirrten Ausdruck von Yazmins Augen wahr. Sein Herz begann, schneller zu pochen, und mit einer lautlosen Verwünschung stellte er fest, daß seine Hände feucht waren.

»Wir haben das Raumschiff des angeblichen Servis durchsucht, Lordoberst«, teilte ihm die Graue devot mit. »Es handelt sich dabei um einen Ringo ohne interstellaren Antrieb. Und … Er stammt noch aus dem Jahr 2320. Ein uraltes Modell …«

Valdecs Gedanken überschlugen sich.

Kein interstellarer Antrieb? fragte er sich verblüfft. Aber wie hatte dieser Jilith dann das Sonnensystem erreicht? Und warum benutzte er ein Schiff aus der Zeit des Genfer Kolonialisierungsprogramms, das schon vor mehr als hundert Jahren außer Dienst gestellt worden war?

»Lordoberst«, fuhr die Queen Yazmin kühl fort, »wir haben die Speicherbänke der Konzilsverwaltung befragt. Danach stammt dieser Ringo von dem Kolonistenschiff ALMA MATER, das Ende des Jahres 2331 auf dem Flug nach Stormprime mit rund hunderttausend Siedlern spurlos verschwand.«

»Weitere Informationen?« fragte Valdec heiser.

Yazmin lächelte das eigentümlich starre Lächeln einer Graugardistin. »Neben den Siedlern transportierte die ALMA MATER eine große Anzahl Maschinen, elektronisches Gerät und logistische Waren für die damals junge Kolonie auf Stormprime. Wir haben eine entsprechende Liste ausdrucken lassen und sie analysiert. Dabei stießen wir auf etwas sehr Interessantes …«

Der Lordoberst machte eine ungeduldige Geste. »Berichten Sie schon«, verlangte er barsch. »Ich habe Sie nicht eingestellt, damit Sie mir lange Geschichten erzählen.«

»Verzeihen Sie, Lordoberst.«Yazmin zeigte nicht, ob Valdecs Zurechtweisung sie getroffen hatte. »Stormprime liegt in der Nähe eines Schwarzen Lochs und zahlreichen sogenannten Tochterverwerfungen – Schwerkraftverzerrungen der Raum-Zeit-Struktur. Aus diesem Grund führte die ALMA MATER ein Dutzend Satelliten mit, die den Raumflugverkehr sichern und das Netz der Tochterverwerfungen analysieren sollten. Später dann führten die Erkenntnisse, die man bei der Konstruktion dieser Satelliten gewann, zur Erforschung des Verhältnisses zwischen Weltraum I und II und damit zu den ersten Protomodellen eines künstlichen Triadischen Monochords.«

Valdec starrte die Queen einen Moment lang schweigend an.

»Das«, sagte er langsam, »erklärt natürlich, warum der Ringo keinen interstellaren Antrieb besitzt.«

»Erhärtet wird Ihre Vermutung«, schloß die Graue, »durch den Umstand, daß der größte Lagerraum des Ringos blockiert ist. Um ihn zu betreten, müßten wir …«

»Nein«, schnitt Valdec ihr das Wort ab. »Lassen Sie alles, wie es ist. Zuvor muß ich mit diesem Jilith sprechen. Befindet er sich schon in Berlin?«

»Vor zehn Minuten hat er die Kaiser-Zentrale betreten«, bestätigte Yazmin. »Der Servis befindet sich in der Obhut Cosmoral Grays.«

Und Fay Gray, sagte sich Valdec zufrieden, war genau die richtige Frau für diese Aufgabe.

»Warten Sie auf weitere Anweisungen, Queen«, befahl Valdec und schaltete ab.

Mit einemmal konnte er es kaum noch erwarten, in Berlin zu landen.

Stetig, dumpf brummten die Strahltriebwerke des Gardengleiters.

Die Mittelmeerküste war nicht mehr weit entfernt.

Jedem von Ihnen ist die Tunien-Theorie bekannt, die bis zum Jahre 2500 unumstößlicher Grundsatz der Konzilspolitik war. Tunien postulierte, daß es in der gesamten Milchstraße derzeit rund 500 hochentwickelte Kulturen gibt, von denen 250 wie die Menschheit expansionistische Ziele verfolgen. Davon ausgehend rechnete Tunien weiter und stellte seine Sphären-Hypothese auf, in der er zu dem Ergebnis kommt, daß die Menschheit ungefähr im Jahr 2800 zum ersten Mal Kontakt mit einer extraterrestrischen Rasse bekommen wird. Durch das Auftauchen des Genessaners Cantos ist diese Hypothese überholt. Die Situation ist da, und wenn Sie den PSI-Ruf der Superloge auf Syrta und die noch gänzlich unerforschten Nebeneffekte der Kaiserkraft miteinbeziehen, dann müssen wir uns darauf vorbereiten, in kürzester Frist weitere »Kontakte« zu erleben. Die Konzilsführung unter Lordoberst Valdec nutzt die Aliens lediglich zur Propaganda, ignoriert aber den strategischen Aspekt völlig. Und dies scheint mir der größte Fehler zu sein, der jemals von einem Lordoberst begangen wurde.

Chan de Nouille

Lunaport/Luna, Dezember 2501

4.

Während des Fluges durch den Weltraum II hatten ihn Chimären begleitet.

Dies war etwas anderes gewesen als der ruhige, glatte Transit eines Treiberschiffes, das dem Raunen der Mistel folgte.

David terGorden hing schwerelos in der Luft, und die Luft roch nach Honig, und das Licht war gedämpft und fast körperlich spürbar. Ihn umgab das Nichts. Hin und wieder, zufällig vielleicht, trieb eine andere Gestalt in sein Blickfeld.

Llewellyn oder Asen-Ger, Mandorla oder Narda.

Von Cantos war nichts zu sehen. Der Genessaner war mit dem Schiff verschmolzen und glitt geschmeidig über die PSI-Spur der Erde entgegen, brachte die stellare Entfernung zwischen Rorqual und der Erde in einem einzigen Transit hinter sich.

Dennoch dehnte sich für David die Zeit. Mit neuerwachtem Schrecken fragte er sich, ob sie bereits zu spät kamen. Vielleicht hatten die Entenitäten oder eine der anderen galaktischen Zivilisationen bereits zum Gegenschlag ausgeholt. Vielleicht existierte die Erde nicht mehr, hatte sich Leichengeruch über das Sonnensystem

gelegt.

Bewunderung keimte dann in ihm auf. Bewunderung für Cantos, der ganz allein auf sich gestellt und ohne Mistel die gewaltige Masse des bizarren Raumschiffes durch den Weltraum II bewegte.

Erst jetzt begriff er richtig die Kluft, die zwischen der Menschheit und den Genessanern bestand.

Selbst ein Treiber mit einem hohen PSI-Potential wie Llewellyn 709 war im Vergleich zu Cantos ein unwissendes Kind, das auf einem niedrigen Hügel stand und nicht ahnte, daß es Berge gab, die die Wolkendecke durchstießen und so hoch waren, daß man ihre Gipfel nicht einmal erkennen konnte.

Die Menschheit *war* eine verhältnismäßig primitive Kultur. Tausend und ein paar mehr Planeten hatte sie besiedelt. Aber in der Milchstraße gab es über dreihundert Milliarden Sonnen.

Soviel zur menschlichen Hybris, dachte David selbstironisch.

Der Übergang kam plötzlich.

Der Raum veränderte sich. Hohe Wände tauchten auf, matt wie korrodiertes Eisen. Pulsierende Gebilde wuchsen aus dem Boden wie die Pflanzen eines exotischen Planeten.

David schwebte noch immer, obwohl er das Gefühl hatte, auf einem flauschigen Polster zu ruhen.

Unvermittelt tauchte Cantos aus dem Nichts auf.

Sein Zyklopenauge blitzte wie frischpoliertes Silber, das die Sonnenstrahlen widerspiegelte.

Er schwebte auf David zu, umwirbelt von den entspannt daliegenden Gestalten der anderen Terranauten, die auf der Erde die Verhandlungen mit dem Konzil über die Abschaffung der Kaiserkraft führen sollten.

Offen blickte David in das nichtmenschliche Gesicht.

»Wir befinden uns jetzt rund zwei Millionen Kilometer von der Bahn des äußersten Planeten entfernt«, erklärte der Genessaner.

»Pluto«, murmelte terGorden automatisch.

Llewellyn driftete heran. »Wird man uns nicht orten?« Seine Besorgnis war unüberhörbar.

»Nein«, sagte Cantos bestimmt. »Das Schiff ist blockiert. Für die Sensoren und Taster der Grauen Garden existiert es nicht.«

»Warum dieses Versteckspiel?« erkundigte sich Narda irritiert. Das Mädchen, stellte David nicht ohne Befriedigung fest, hatte inzwischen die psychischen Nachwirkungen ihrer Flucht von Taschkanur völlig überwunden. Und nicht zu übersehen war, daß sie mehr und mehr zur Frau heranreifte.

Plötzlich lächelte Narda ihn an. Offenbar hatte er seinen Gedankenschirm vernachlässigt, dachte er ärgerlich.

Mir macht das nichts aus, telepathierte das Treibermädchen.

David antwortete nicht.

»Warum dieses Versteckspiel?« wiederholte Narda ihre Frage an Cantos.

»Keiner von uns ist über die Lage auf der Erde hinreichend informiert«, erläuterte der Grünhäutige bereitwillig. »Das Schiff ist dabei, den Funkverkehr im Sonnensystem abzuhören. Bald werden wir mehr wissen.«

Kaum hatte er ausgesprochen, bohrte sich grell und fordernd ein Gedanke in Davids Bewußtsein. Mit leisem Schrecken erkannte er, daß es das Schiff selbst war, das ihn rief.

Bedeutete dies, daß das Raumschiff selbst psionisch begabt war? Oder war es den Genessanern gelungen, den Faktor PSI-technisch in den Griff zu bekommen?

ANALYSE ABGESCHLOSSEN, leuchtete eine imaginäre Schrift vor seinen Augen auf. ZUSAMMENFASSUNG WIRD ÜBERTRAGEN.

Der PSI-Impuls brach ab.

David stieß zischend die Luft aus der Lunge.

Stimmen ertönten. Vertraute Stimmen, hin und wieder durch das Knattern und Knistern von Störgeräuschen gedämpft.

»… teilte die Pressestelle des Lordoberst der Genfer Station von Reine Menschliche Nachrichten mit, daß die Grauen Garden mit der nötigen Härte gegen die Unruhestifter und Politgangster vorgehen werden, die seit fast einer Woche in allen größeren Städten Sicherheit und Ordnung gefährden und Frieden und Wohlstand zerstören wollen …«

»… sind die Zusammenrottungen vor der Moskauer Zentrale des Kaiser-Konzerns auf die umstürzlerischen Ziele einer illegalen Organisation namens Solidarität, zurückzuführen …«

»… Zentrale Lunaport an die Kommandeusen der Systemverteidigung: Sämtliche Ansinnen, das Kontingent der Grauen Garden auf der Erde zu erhöhen, sind unter Berufung auf eine Alpha-Order Chan de Nouilles abzulehnen …«

»… stürzt das menschenverachtende System der Konzerne. Freiheit für die Menschen der Erde und der Kolonien, nicht nur für ein paar hunderttausend Managbonzen … Das Kommando Brak Shakram …«

»… alle Dienststellen der Sicherheitsbehörden. Vordringlichste Aufgabe ist die Zerschlagung der kriminellen Organisationen Solidarität, Kommando Brak Shakram, Historische

Menschenrechtsgruppe und …«

Wie eine Flut brachen die abgehörten Funksprüche über die Terranauten herein, untermalt von den psionischen Erklärungen des Schiffes, das selbst die schwächsten Sender empfing und verstärkte und die Kodes der Garden und irdischen Behörden entschlüsselte.

David schwebte in der Luft, und in seinem Innern formte sich allmählich ein Bild der Erde, das sich aus zahllosen Mosaiken zusammensetzte.

Anscheinend, durchfuhr es ihn, hatte Valdecs Befehl, die ENERGIELURCHE einzusetzen und die Sicherheit der Erde hintanzustellen, wie der Funken in einem Pulverfaß gewirkt.

Die politische Szenerie auf dem Zentralplaneten des Reiches war in Bewegung geraten.

Verstärkt wurden die Unruhen noch durch Gerüchte und durchgesickerte Nachrichten über Schwierigkeiten auf den Kolonien und die sich ständig kumulierenden Kaiserkraft-Unfälle im gesamten Reichsgebiet.

David bemerkte Cantos' forschenden Blick. »Wir hätten uns keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können«, sagte er, von neuem Optimismus erfüllt. »Valdecs Stuhl wackelt, und nach den gerade erhaltenen Informationen ist das Verhältnis zwischen Konzil und Garden so eisig wie nie zuvor.«

»Eine vernünftige Schlußfolgerung«, stimmte Cantos befriedigt zu. »Aus diesem Grunde empfehle ich, daß wir uns zunächst mit Chan de Nouille in Verbindung setzen. Die Große Graue ist doch für die Systemverteidigung verantwortlich?«

David nickte.

Chan … Er dachte an die Geschehnisse in Edinburgh, an die samtene Glätte ihrer Haut, damals, als er noch nicht wußte, daß sich hinter der Manag Helena Koraischowa in Wirklichkeit Chan de Nouille verbarg. Irgendwo, spürte David, fürchtete er diese Frau; ja, die sexuelle Beziehung zu der Großen Grauen erfüllte ihn mit einer Art schlechten Gewissens gegenüber seinen Freunden.

KONTAKT! schrie es in seinen Gedanken. NICHTIRDISCH! NICHTIRDISCH!

Cantos erstarrte. Sein Auge wechselte in schneller Folge die Farbe.

Verblüfft starrten die Treiber den Grünhäutigen an. Hatte er nicht behauptet, daß ein perfekter Ortungsschutz das Schiff vor jeder Entdeckung durch die Satelliten der Systemüberwachung schützte?

Nichtirdisch …

Die lichte Halle, die von den hohen, matten Wänden begrenzt

wurde, zerplatzte.

David fand sich mit einemmal in der Tintenschwärze des Weltraums wieder, umflackert von dem Funkeln der fernen Sterne. Panik hüllte ihn ein.

Ich ersticke! durchfuhr es ihn. Sterbe im eisigen Vakuum …

Doch er lebte, und er begriff, daß dies nur eine Projektion war.

Er spürte, wie ihn eine fremde Kraft drehte, wie sich sein Blickwinkel veränderte. Und dann entdeckte er das fremde Objekt.

Lautlos und schnell zog es seine Bahn am Rand des irdischen Sonnensystems. Eine schwach glühende Schale, deren Proportionen nicht abzuschätzen waren, und hinter dem Glühen glaubte er, die Umrisse einer fremdartigen Kreatur ausmachen zu können. Haut, so grün wie Cantos' Körperflaum. Eine schlanke, schlangengleiche Gestalt. Und ein Gesicht, sonderbar glatt und lockend, anziehend, erotisch trotz der völligen Andersartigkeit.

Er blickte in klare, große Augen, und diese Augen schienen ihn genau anzusehen.

Von einem Moment zum anderen verblaßte das Gesicht, verschwand die Schale.

Der Weltraum glitt zurück, und wieder umhüllte David das fantastische, sich stetig verändernde Innere des extraterrestrischen Raumschiffes.

Erstaunen, Besorgnis schlugen ihm in einer diffusen Gefühlswelle von Cantos entgegen.

Noch immer war der Genessaner wie gelähmt.

»Ein Beobachter«, sagte er langsam, kaum hörbar. »Dieses Volk … Es ist mir unbekannt. Aber zweifelsohne handelt es sich um einen Beobachter.«

Cantos' Zyklopenauge war tief rot.

»Wenn meine Befürchtungen zutreffen«, fuhr der Genessaner fort, »dann ist unsere Zeit knapper, als ich gedacht hatte. Treiber, der Angriff hat vermutlich schon begonnen.«

Schweigen.

Eisige Stille.

Mit einem leichten PSI-Stoß setzte sich David terGorden in Bewegung und trieb ganz nah an Cantos heran. Seine Stimme klang heiser.

»Dann sollten wir unverzüglich Kontakt mit Chan de Nouille aufnehmen«, erklärte er. »Wenn wir sie überzeugen, dann wird uns das auch mit dem Konzil gelingen.«

Cantos sagte nichts.

Doch die Treiber spürten, wie psionische Impulse von ihm ausgingen und irgendwo in den unbekannten Tiefen des Schiffes beantwortet wurden.

*

Lunaport war eine Welt für sich. Schon längst waren die nahen Mondkerker von den Gefangenen geräumt und in Kasernen und Lagerhallen verwandelt worden. Nichts mehr deutete auf die Zerstörungen hin, die während des Massenausbruchs unter Führung der Terranauten aus den Lunakerkern entstanden waren.

Lunaport hatte sich verändert, sich ausgedehnt.

Wie exotische Pilze umgaben die Energie-Kollektoren das Riesenbauwerk der oberlunaren Station und fraßen gierig die gebündelte Mikrowellenstrahlung aus dem Raum, die die Solarkraftwerke um die Sonne über mehrere Relaisstationen zu den inneren Planeten abstrahlten. Lunaport gehörte den Grauen Garden. Ein Abklatsch, dachte Chan de Nouille bitter, während sie ihrer Verwirrung Herr zu werden versuchte und forschend das nichtmenschliche Antlitz betrachtete, das ihr von dem Bildschirm entgegensah.

Ein Angriff auf die Erde?

Organisiert von Kulturen, die sie sich nicht einmal vorstellen konnte? Superzivilisationen, die durch die Kaiserkraft aufgeschreckt worden waren?

Fantastisch, unglaublich … Aber nicht unmöglich.

»Sie haben keine Beweise, Cantos«, stellte die Große Graue fest. Äußerlich wirkte sie kühl, unbeeindruckt, doch die Neuigkeiten hatten ihren analytischen Gardistenverstand in Aufregung versetzt.

Was ist, wenn Cantos und die Terranauten recht haben? fragte sie sich. Wie können wir uns wehren? Wo unsere Technik nicht einmal in der Lage ist, Cantos' Schiff zu orten, das vermutlich dicht über der Mondoberfläche steht?

»Keine Beweise«, bestätigte Cantos gelassen. »Nur unser Wort.«

»Es könnte ein Trick sein.«

Cantos' Gesicht war nicht menschlich, bizarr, wurde von dem einen Riesenauge beherrscht, doch die oberste Herrin aller Graugardisten konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Außerirdische lachte.

»Es könnte ein Trick sein«, bestätigte Cantos ungerührt.

Chan de Nouille dachte nach.

Ein fernes, nie gehörtes Sonnensystem, zerstört von der Restenergie, die bei jedem Kaiserkraft-Transit im Weltraum I zurückblieb, von dimensionalen Spannungen, ausgelöst von den Schwellenfeldern?

Möglich, sagte sich die hochgewachsene, rothaarige Frau. Denk an Oxyd, an Ginger, an all die Berichte von den Kolonien und an das, was du damals in dieser anderen Welt gesehen hast, an deren Existenz du noch immer zweifelst.

»Ich neige dazu«, erklärte sie steif, »Ihnen zu glauben. Aber ich bezweifle, daß Ihre Mission von Erfolg gekrönt werden wird. Lordoberst Valdec wird niemals …«

Sie war es nicht gewohnt, daß ihr jemand ins Wort fiel, doch Cantos kannte keine derartigen Skrupel.

»Wir wollen nicht mit Valdec sprechen«, eröffnete er ihr. »Sondern mit dem Konzil selbst. Aber das schaffen wir nur mit Ihrer Hilfe, Große Graue. Nur Sie sind in der Lage, Valdec vorübergehend zu isolieren. Die Kaiserkraft muß unverzüglich abgeschafft werden. Die Terranauten erklären sich bereit, eine neue Yggdrasil zu pflanzen und nach einer Übergangsphase die Raumfahrt auf der Grundlage der Treiberkraft wiederaufzunehmen. Die Einzelheiten können in einem Vertrag festgelegt werden. Das ist jetzt nicht weiter wichtig.«

Cantos beugte sich nach vorn, und hinter ihm konnte sie flüchtig die Gesichter terGordens und eines weiteren Terranauten erkennen. Asen-Ger vielleicht. Und dort blitzte auch das goldene Geflecht des Riemenmannes.

Die gesamte Führungsprominenz der Rebellen, dachte sie. Ein weiteres Indiz, daß Cantos die Wahrheit sprach und die Drohung von den Sternen Wirklichkeit war.

»Es geht um die Sicherheit der Erde und den Bestand der Menschheit, Chan de Nouille«, fuhr Cantos beschwörend fort. »Vielleicht hat der Angriff bereits begonnen, ohne daß jemand etwas davon bemerkt hat. Wir wissen nicht, auf welche Weise die galaktischen Zivilisationen gegen die Nutzung der Kaiserkraft vorgehen werden, aber es besteht kein Zweifel, daß es dazu kommt.

Von Ihnen hängt alles ab, Chan de Nouille.

Vertrauen Sie uns. Glauben Sie uns. Ermöglichen Sie uns ein Gespräch mit der Konzilsverwaltung, ohne daß Valdec uns dabei stört.

Helfen Sie uns. In Ihrem Interesse. Im Interesse der Erde und der Menschheit.«

Chan de Nouille schwankte.

Sie spielte hoch, wenn sie auf den Vorschlag des Extraterrestriers und der Terranauten einging. Eine Anklage wegen Hochverrats war

nur das geringste Übel, das ihr zustoßen konnte, wenn sich der Bericht über die angebliche Drohung schließlich doch als Terranauten-List herausstellte.

Doch dann – wie ein Blitzschlag, der ihr gesamtes Nervensystem unter Strom setzte – erschien vor ihrem inneren Auge das Bild der merkwürdigen Meldung.

Das Raumschiff, das jenseits der Plutobahn aus dem Weltraum II auftauchte, ohne die typischen Schwingungen auszustrahlen, die jeden Kaiserkraft-Transit begleiteten.

Das Raumschiff, das nach den Erkenntnissen der Systemüberwachung noch aus dem 24. Jahrhundert stammte und einst Teil der ALMA MATER gewesen war, eines verschollenen Kolonistentransporters.

Servis Kormoran Jilith, ein Mann, den keiner kannte und der doch verlangte, mit Valdec zu sprechen. Und der sich bereits in Berlin aufhielt, während der uralte Ringo im Orbit kreiste und von den Kaiser-Grauen abgeschirmt wurde.

Plötzlich, schmerzhaft, begriff sie, daß der Angriff bereits begonnen hatte.

Hastig sprudelte die Große Graue die Mitteilung hervor und sah, wie sich Cantos' Zyklopenauge mehr und mehr verdunkelte.

»Einverstanden«, sagte Chan de Nouille schließlich. »Ich gehe auf Ihre Bedingungen ein und bereite umgehend einen Kontakt mit zuverlässigen Mitgliedern der Konzilsversammlung vor. Zwei Gardenkreuzer werden Sie zur Erde eskortieren und eine Legion Sie vor möglichen Übergriffen Valdecs schützen.«

Sie holte tief Luft.

»Wollen Sie in Berlin …?«

»Nein.« Es war David terGorden, der ihr diesmal das Wort abschnitt.

Sie blickte ihn an. Nein, dachte sie. Seit Argus ist alles anders. Eine Wiederholung wäre nur schal … und gefährlich.

»Wir wollen direkt nach Genf«, erklärte der Terranaut, und er zeigte nicht, ob ihn die Konfrontation mit Chan berührte. »Die Grauen Garden unterhalten dort doch eine Gesandtschaft, oder?«

Chan de Nouille nickte.

»Gut«, sagte terGorden befriedigt. »Wir werden uns dort vorübergehend einrichten. Das scheint mir der sicherste Ort zu sein.«

»Eine logische Schlußfolgerung«, bestätigte die schlanke Frau. »Ich werde alles Erforderliche in die Wege leiten. Außerdem werde ich Anweisung geben, daß zwei Geschwader Raumjäger das Schiff dieses angeblichen Servis aufbringen und von der Erde fortschaffen.«

David terGorden schüttelte energisch den Kopf. »Nein. Ich halte das für einen Fehler. Wir dürfen Valdec und seinen Besucher nicht zu früh mißtrauisch machen. Sobald wir in Genf gelandet sind, versuchen wir auf psionischem Wege, mehr über Jilith und sein Schiff zu erfahren.«

»In Ordnung.« Chan de Nouille blickte auf ihr Chronometer. »Bitte öffnen Sie Ihren Ortungsschutz, damit meine beiden Einheiten Sie auch finden. Ich habe bereits den Abwehrstellungen Befehl gegeben, Sie nicht anzugreifen.«

Der Monitor wurde dunkel.

Abrupt wandte sich Chan de Nouille ab, und tief in ihrem Herzen prickelte so etwas wie Triumph auf.

Sie hatte Shondyke nicht vergessen. Die Demütigung, die sie durch Valdec erfahren hatte. Jetzt endlich bot sich ihr die Gelegenheit, dem verhaßten Lordoberst die Schmach zurückzuzahlen und ihn zu stürzen, so daß er tief, tief fiel, vom Gipfel der Macht in die Finsternis des Vergessens.

Und während sie durch den kurzen Gang hastete und den Kommandobunker von Lunaport betrat, um die Konferenz des Konzils vorzubereiten und Valdec in Berlin zu isolieren, da dachte sie kurz noch einmal an Kormoran Jilith und den Ringo der ALMA MATER.

Sie wußte nicht, warum sie plötzlich fror.

Grundsätzlich muß ich feststellen, daß der für die nächsten vier Jahre aufzustellende Finanz- und Wirtschaftsplan des Konzils zu einer weiteren Verschuldung führen wird. Was das für die einzelnen Konzerne, die selbst in wirtschaftlichen Schwierigkeiten stecken, bedeutet, möchte ich Ihrer Fantasie überlassen. Hauptursache für die Schwierigkeiten des Konzils und der Konzerne ist – und ich muß dies offen sagen – die Kaiserkraft-Raumfahrt. Die finanziellen Verluste, die bedingt werden durch die sich häufenden Unfälle, Schiffsverluste und reichsweiten superphysikalischen Nebenwirkungen und durch die Knappheit an Transportvolumen, belaufen sich schon jetzt auf geradezu astronomische Ziffern. Und eine Besserung ist keinesfalls abzusehen. Im Gegenteil. Im Vergleich zu dem, was uns in der Zukunft erwartet, genießen wir derzeit eine Periode wirtschaftlicher Stabilität und Prosperität … Die Schlüsse aus dieser Entwicklung müssen Sie selbst ziehen.

Lordinspekteur Ignazius Tyll
Genf/Terra, Dezember 2501

5.

Jeder Schritt, den er tat, war ein weiterer Schritt in das Entsetzen.

Jede Bewegung führte ihn tiefer hinein in diese Welt, die einem Alptraum entsprungen zu sein schien.

Gorthaur krampfte sich zusammen hinter seiner Körpermaske, die seinen schönen, geschmeidigen Reptilienkörper verbarg und ihm die Gestalt dieser schrecklichen, undurchschaubaren Kreaturen verlieh.

Das, erkannte er, ist die Trockene Unterwelt, der mythische Ort der Verdammten, von dem auf Xaxon nur mit leisen, schnurrenden Lauten gesprochen worden war. Er hatte Angst, doch unter der Angst gloste die Rache.

Mechanisch ging er weiter und überließ dem fremdartigen Nervensystem seiner lebensechten Körpermaske die Koordination der Bewegungsabläufe. Die Maske war wie ein Panzer, wie ein hohler, programmierter Roboter. Sie schützte ihn vor der Entlarvung, verbarg sein Grauen und seine Unsicherheit und täuschte die Feinde, die wie Maden in diesem kahlen metallenen Gebäude wimmelten.

Das Gebäude war so hoch wie der Tafelberg bei Liweuten.

Am Rande seines präparierten, künstlich fortentwickelten Bewußtseins erahnte er das Grauen seines Volkes. Entkörperlichte Persönlichkeiten, von einer fremden, komplizierten Macht in einem

Zwischenbereich gefangen, damit auch sie Rache üben konnten … Damit sie vielleicht zu neuem Leben erwachten in den Sümpfen eines neuen Xaxons, das von einer gelben, unbekannten Sonne beschienen wurde.

Die bleiche, wabbelige Kreatur, die ihn durch das Labyrinth der verdorrten, absurd hohen Gänge begleitete, sagte irgend etwas in ihrer schrillen Sprache, die an das Geschnatter der Sumpfsegler von Liweuten erinnerte.

Ein Teil seiner Gedanken reagierte darauf, entgegnete irgend etwas, mit dem sich sein abscheulicher Begleiter zufriedenzugeben schien, während der andere Teil seiner Gedanken wirbelte und summte.

Der Schock der ersten Begegnung war härter als erwartet gewesen.

Selbst seine Rache war vergessen.

Gorthaur kämpfte um seine Beherrschung. Verzweifelt versuchte er, das Bombardement der tausend verschiedenen, verdrehten Sinneseindrücke zu verarbeiten. Versuchte, nicht die Kontrolle über seine Körpermaske zu verlieren, so zu reagieren, wie es der Plan vorsah.

Der Plan, der nicht von ihm stammte, sondern von einem Etwas, das sich ihm nie gezeigt hatte. Doch dies war gleichgültig. Wichtig war das Ergebnis.

Gorthaur rief sich zur Ordnung. Er murmelte Worte, die für ihn keinen Sinn ergaben, aber das Mißtrauen dieser Kreatur des Feindes zerstreuten.

Fay Gray. Ein Name, so bizarr wie diese Welt. Abstoßend wie die Trockenheit, die Kälte, die hier herrschte.

Andere Kreaturen tauchten auf, ebenso häßlich und wabbelig, und sie trugen merkwürdige farblose Gewänder. Als ob sie die Farben fürchteten.

Ein Tor klaffte dann auf, und Gorthaur betrat den Raum und fühlte sich plötzlich von unsichtbaren Fäusten ergriffen und gegen die Wand gepreßt.

Die Selbstverständlichkeit, mit der die Gewalt hier ausgeübt wurde, erschreckte ihn.

Wie geplant gab seine Körpermaske grelle, ängstliche Laute von sich und versuchte, sich gegen die immateriellen Fesseln zu stemmen. Die Kreatur Fay Gray rief ihm etwas zu, und die Körpermaske antwortete.

Gorthaurs Gedanken rasten.

Seine hochempfindlichen Sinne griffen nach dem Bewußtsein der häßlichen Kreatur, stießen auf Widerstand und umgingen ihn mühelos.

Der Kontakt bereitete ihm körperliche Pein.

Fremd! Falsch! Fremd! schrie es in ihm. Verwirrende Eindrücke schlugen ihm entgegen. Konzentriert versuchte er, das Gedankenmuster der Kreatur – des *Menschen* – zu enträtseln. Er hatte nur teilweise Erfolg. Alles war zu anders, zu irrwitzig, um von ihm verstanden zu werden.

Gorthaur griff zurück auf die gefühlsmäßige Kommunikation, und diesmal sprang ihn Furcht an, drohte ihn zu erdrücken.

Irrte er sich?

Wurde auch er verrückt?

Oder war der Mensch Fay Gray tatsächlich ein emotionaler Krüppel, ein verkorkstes, entzweigeschnittenes Geschöpf ohne die geringste Möglichkeit, zu leben wie ein Xaxone?

Es war entsetzlich.

So also sahen die Kreaturen aus, die für den Untergang Xaxons verantwortlich waren.

Sie waren schlau. Gewalttätig. Skrupellos. Und vor allem waren sie böse, mit krummen, verbogenen Gedanken.

Hilflos klebte seine Körpermaske an der Wand und entließ schließlich das Bewußtsein des Menschen Fay Gray aus seinem Griff. Der Mensch hatte nichts bemerkt von der psionischen Kontrolle.

Natürlich nicht.

Die Macht, die für Gorthaurs Veränderung verantwortlich war und ihm die Gelegenheit zur Rache bot, hatte dafür gesorgt.

Andere Menschen betraten den Raum, der ohne ersichtlichen Grund in Dämmerung gehalten war. Nur seine Körpermaske lag unter dem grellen Licht eines verborgenen Scheinwerfers.

Psionisch lauschte er.

Valdec.

Frost. Glaucen. Zarkophin.

Namen, die ihm nichts bedeuteten. Absurde Sehnsüchte. Widerwärtige Bedürfnisse. Gedanken, die faulig waren. Bilder, zu verwirrend, um verstanden zu werden.

Zögernd sickerten Informationen in sein Bewußtsein.

Die Anstrengung erschöpfte ihn, doch die gewonnenen Daten bewiesen, daß er auf dem richtigen Weg war. Hier vor ihm waren die wichtigsten Repräsentanten der Menschkreaturen versammelt. Immer wieder tauchte ein Begriff auf:

Kaiserkraft.

Kaiserkraft.

Er war wie ein Schatten. Wie ein eisiger Luftzug.

Die Verbindung war klar. Kaiserkraft – Xaxon – Tod.

Gorthaur entspannte sich, und die Rache verdrängte die Angst. So nah vor dem Ziel durfte er sich keinen Fehler mehr erlauben.

Irgendwo in den Tiefen seines Bewußtseins löste sich eine Sperre. Die Körpermaske begann zu sprechen. Eine Geschichte. Sie erzählte eine Geschichte, und für Gorthaur bestand kein Zweifel, daß die Menschkreaturen diese Geschichte glauben würden.

Die Körpermaske berichtete den fasziniert lauschenden, häßlichen, bleichen Kreaturen vom Schicksal des Kolonistenschiffes ALMA MATER, das im Sternendschungel der Milchstraße nach einem mißglückten Transit havarierte. Von Treibern, die dem Wahnsinn verfielen. Von einer Sonne, die sich zum Glück in unmittelbarer stellarer Nähe befand und Planeten besaß. Von der Freude der Kolonistenführung, die man wegen der Katastrophe aus dem Tiefschlaf geweckt hatte und die einen erreichbaren erdähnlichen Planeten entdeckten.

Hin und wieder unterbrachen bohrende, psychologisch exakt berechnete Fragen den Redefluß der Körpermaske, doch die mentale Programmierung entging mühelos den semantischen Fallstricken.

Sie berichtete von der Sehnsucht der Siedler nach der heimatlichen Erde. Von ihren Kämpfen gegen die Natur des fremden Planeten und von ihren Niederlagen und Siegen.

Zuflucht hatten sie ihre Welt getauft, und mehr war sie auch nicht. Niemals vergaßen die Siedler die Erde. Sie arbeiteten. Wissenschaftler gehörten zu ihnen, die die Schwerkraftsatelliten erforschten und weiterentwickelten. Doch es dauerte fast zweihundert Jahre, bis sie endlich Erfolg hatten.

Auf *Zuflucht,* Tausende von Lichtjahren von der Grenze des Reiches entfernt, war ein künstliches Triadisches Monochord entstanden. Ein Transmitter, der einen Botschafter der Siedlernachkommen zur Erde bringen sollte, um dort um Hilfe zu bitten.

Kormolan Jilith war dieser Botschafter. Er war ein Servis und gehörte damit zur herrschenden Klasse von Zuflucht. Die Koordinaten der Erde waren bekannt, und nach einer Anzahl von Experimenten wurde der Versuch gewagt.

Und er gelang.

Die Körpermaske blickte sich um, sah die Kreaturen Valdec und Zarkophin an, die seine gefährlichsten Kontrahenten darstellten.

Valdec, weil er die Macht besaß.

Zarkophin, weil seine konkreten Fragen nach dem Funktionsprinzip des Transmitters von Wissen zeugten.

Gelassen beantwortete die Körpermaske sämtliche Fragen.

Bis die Menschkreatur Valdec etwas sagte, und es klang wie: »Es ist in Ordnung. Schalten Sie das Fesselfeld ab.«

*

Valdec war erschöpft.

Mehrere Stunden schon hatte das Verhör gedauert. Unten in den Gewölben der Kaiser-Zentrale hatten zahllose Wissenschaftler, Verhörspezialisten und Computer den Wahrheitsgehalt von Jiliths Aussagen überprüft.

Jilith log nicht.

Alles stimmte. Sein altertümlicher Akzent. Sein Verhalten. Sein Bericht. Seine detaillierten Angaben über die Funktion des Triadischen Monochords. Dinge, die nur jemand kennen konnte, der tatsächlich über einen funktionsfähigen Transmitter verfügte.

»Keine Bedenken«, hatten ihm seine Fachleute gemeldet.

Wie ein Gespenst aus der Vergangenheit war Jilith über der Erde aufgetaucht. Es gab keine Zweifel mehr. Rund dreißigtausend Lichtjahre von der Reichsgrenze entfernt, irgendwo im Gewimmel der Sterne, die dort sich langsam zum Zentrumskern verdichteten, existierte ein Kolonialplanet namens Zuflucht, von dem das Konzil bisher nichts geahnt hatte.

Und seine Bewohner hatten alle Probleme der TM-Technik gelöst, denen die Kaiser-Experten hilflos gegenüberstanden.

Nachdenklich sah der Lordoberst hinüber zu dem Kolonistenabkömmling.

Kormolan Jilith war dürr und groß, maß mehr als zwei Meter, und der Schock des Verhörs schien ihm noch immer zuzusetzen. Glaucen hatte ihm eine Mahlzeit und ein erfrischendes Getränk kommen lassen.

Jilith aß langsam, mit bedächtigen Bewegungen, und schaute immer wieder auf, als wolle er die Beweggründe der anderen Anwesenden in diesem Raum allein mit seinen Augen enträtseln.

»Ihr Eindruck?« wandte sich Valdec an Frost.

Der Konzilsmanag wirkte entspannt. »Positiv. Jilith kannte sogar die Namen der Treiber, die die Loge der ALMA MATER bildeten. Und nach den vorliegenden Szenarios waren genügend Wissenschaftler – vor allem Physiker, Kybernetiker und Elektronikspezialisten – an Bord der ALMA MATER, um rein theoretisch die Schwerkraftsatelliten fortzuentwickeln.«

»Und Sie, Zarkophin?«

Der bullige Baumeister, Generalmanag der Ziolkowski-Werft, nagte an seiner Unterlippe. »Dieser Mann«, brummte er, »versteht von der Transmitter-Forschung mindestens ebensoviel wie ich. Kein Betrüger könnte mich täuschen. Die Zuflucht-Leute besitzen einen TM, und er funktioniert.«

Eine Goldgrube, dachte Max von Valdec.

Ein Geschenk des Zufalls, das ihn und das Reich vieler Sorgen entledigte. Transmitter ohne gefährliche Nebeneffekte. Transmitter, über die Kaiser das Monopol haben würde.

Wer von seinen Kritikern würde es jetzt noch wagen, zu seiner Demission aufzurufen?

Die Ära der risikoreichen, kostenintensiven Kaiserkraft-Raumfahrt war vorbei. Das Reich würde weiter expandieren und die Kolonien mit einem Transmitternetz noch enger an das Konzil gekettet werden. Genau das hatte Valdec ja von Anfang an geplant. Erst die Fehlschläge mit seinem eigenen TM hatten ihn von diesem Weg abgehen lassen.

Das war auch das. Aus für die Terranauten, für die separatistischen Humos, für alle, die gegen das Reich, gegen die Konzerne und gegen ihn arbeiteten.

Kormolan Jilith, dachte er selbstzufrieden, du weißt es nicht, aber du bist im Augenblick der wertvollste Mensch im ganzen Sternenreich.

»Er sollte uns später eine Demonstration liefern«, schlug Frost vor und riß Valdec aus seinen Gedanken. »Außerdem gefällt es mir nicht, daß sich die Dinge auf Zuflucht ohne unsere Kontrolle entwickeln. Sobald Jilith die Transmitter-Verbindung herstellt, werden wir eine Legion Graugardisten durchschleusen und die Sache selbst in die Hand nehmen.«

»Natürlich«, nickte Valdec versonnen. »Die TM-Spezialisten Zufluchts deportieren wir nach Berlin, wo sie unter Aufsicht und mit sehr viel besseren Mitteln ihre Forschungen fortsetzen können.«

Erneut blickte er zu Jilith hinüber.

Glaucen sprach drängend auf ihn ein, und der Servis nickte zustimmend.

Ein seltsamer Mann, durchfuhr es den Lordoberst. Naiv und ahnungslos.

»In einer Stunde werden wir uns zusammensetzen«, sagte er dann laut, »und eine Strategie festlegen, um möglichst viel Nutzen aus diesem glücklichen Zusammentreffen zu erzielen. Bis auf weiteres unterliegt alles der höchsten Geheimhaltungsstufe. Nichts darf zu den anderen Konzernen durchsickern. Ich will Chan de Nouille und

Lordinspekteur Tyll überraschen.«

Frost und Zarkophin nickten verstehend.

»Wir haben die einzigartige Gelegenheit«, fuhr Valdec eindringlich fort, »unsere Widersacher auf einen Schlag loszuwerden. Lassen wir es zu einer Konfrontation kommen. Zu einer Konzilsversammlung. Verraten wir noch nichts und sehen einfach zu, wie sich die Spreu vom Weizen trennt. Sobald Freund und Feind feststehen, geben wir die Neuigkeit bekannt und entledigen uns aller Gegner. So haben wir es damals bei der Zoe-Krise auch gehalten. Ich …«

Sein Communer summte.

Valdec runzelte die Stirn.

Hatte er nicht Befehl gegeben, ihn nicht zu stören? Unter keinen Umständen?

Er begegnete Frosts besorgtem Blick und aktivierte den Communer.

»Was ist?« fragte er ungehalten.

Die Stimme der Grauen klang aufgeregt, und allein das war ungewöhnlich genug.

»Eine Legion Gardisten von der Lunabasis ist mit einem Geschwader Ringos vor wenigen Minuten in Genf gelandet«, sprudelte die Queen hervor. »In der Genfer Gardenvertretung herrscht hektische Aktivität. Zahlreiche oppositionelle Konzerne wurden von den Grauen kontaktiert. Und unsere Schatten haben PSI-Impulse aus der Gardenvertretung empfangen. Es besteht der Verdacht, daß sich Terranauten …«

»Geben Sie Alarm«, schnappte Valdec. »Für alle Kaiser-Grauen von Berlin. Unsere Anhänger im Konzil müssen umgehend informiert werden. Ich komme in wenigen Minuten in die Zentrale.«

Valdec schaltete ab.

Sein Atem ging heftig, und er wußte, daß er blaß geworden war.

»Ein Staatsstreich«, sagte Frost tonlos. »Chan de Nouille bereitet einen Staatsstreich vor. Gemeinsam mit den Terranauten.«

»Genau das«, versicherte Valdec grimmig, »habe ich mir auch gedacht.« Er lachte kurz. »Aber in Genf irrt man sich, wenn man glaubt, so gewinnen zu können.«

»Was haben Sie vor?« erkundigte sich Zarkophin. Schweißperlen glitzerten mit einemmal auf der Stirn des Baumeisters.

Valdec antwortete nicht.

Er löste sich von seinen beiden Vertrauten, schob Glaucen wortlos zur Seite und blickte Kormolan Jilith offen ins Gesicht.

»Sie wissen«, sagte er hart, »daß ich der oberste Repräsentant der Menschheit bin, Lordoberst und Konzilschef, und damit auch höchste

Autorität des Planeten Zuflucht.«

Jilith sprang auf. Nervöse rote Flecken verfärbten seine eingefallenen Wangen. »Ich … Ja, natürlich«, stieß er hervor. »Es ist der Zweck meines Besuches, Zuflucht wieder dem Reich anzuschließen.«

»Ich freue mich über Ihre Loyalität.« Valdec lächelte dünn. »Und es wird Zeit für einen praktischen Beweis.«

»Für einen Beweis?« wiederholte Jilith schwerfällig.

»Ihr Transmitter … Sind Sie in der Lage, von Ihrem Schiff aus eine Verbindung mit der Gegenstation auf Zuflucht herzustellen?«

Valdecs Blick war lauernd, und fast meinte er, in den farblosen Augen seines Gegenübers ein Glitzern wahrzunehmen. DOCH dann war es fort, und er wußte nicht, ob er nicht nur einer Täuschung erlegen war.

»Selbstverständlich«, bestätigte Kormolan Jilith. »Jederzeit. Das Prinzip des Triadischen Monochords nach der Bauweise …«

»Bitte jetzt keine Details«, unterbrach Valdec mit betont freundlicher Stimme. »Sie sagten, jederzeit. Heißt das, daß es jetzt in dieser Minute, möglich ist?«

Jilith sah von Valdec zu Glaucen und nickte dann. »Allerdings müßte ich dann hinauf an die Oberfläche. Die Steuermodule.« Er verstummte. »Warum so überstürzt? Haben Sie Schwierigkeiten? Oder mißtrauen Sie mir immer noch? Nun dem kann abgeholfen werden. Ich werde Ihnen demonstrieren, daß der Transmitter funktioniert. Wenn Sie bitte in meinem Schiff schon einmal die Meiler anlaufen lassen würden und sie mit einen ihrer Mikrowellen-Satelliten koppeln könnten? Wissen Sie, ich brauche sehr viel Energie für die Sache. Sehr viel …«

»Kommen Sie«, strahlte Valdec. »Veranlassen Sie das Gewünschte, Frost.«

Freundschaftlich ergriff er Jiliths Arm und dirigierte ihn in Richtung Tür.

Frost, Glaucen, Zarkophin und Fay Gray mit ihrem Team Graugardisten folgten ihnen.

*

So nah an der Rache …

Das Raunen in Gorthaurs Bewußtsein schien lauter zu werden. Die immaterielle Verbindung zwischen den Gedanken des Xaxonen und den entkörperlichten Persönlichkeiten seines ganzes Volkes gewann

durch den plötzlichen Triumph an Intensität.

Neue Kraft durchströmte Gorthaur und half ihm, nicht der erschreckenden, perversen Faszination dieser Trockenwelt zu verfallen.

Mit seinen empfindlichen psionischen Sinnen registrierte er die Erregung, die die Menschkreaturen befallen hatte. Doch auch hier gab es einen Unterschied. Die Geschöpfe um Fay Gray wirkten nach wie vor blockiert, emotional gelähmt, während Valdecs rätselhaftes Bewußtsein von grellen, überladenen Gefühlen erfüllt war.

Gab es zwei Klassen bei diesen sonderbaren Geschöpfen? Oder noch mehr? Waren sie keine psychokulturelle Einheit wie die Xaxonen, sondern ein Konglomerat zahlloser konträrer Gruppen, die sich auch psychisch unterschieden? Waren es am Ende gar mehrere verschiedene Rassen?

Erstaunen überlagerte sekundenlang Gorthaurs Rachedurst.

Vielleicht war er dem Geheimnis dieser Geschöpfe auf der Spur. Vielleicht war das der Schlüssel zu ihrer absolut fremden Gesellschaft, die der Nutzung von Prozessen zustimmte, auch wenn diese gefährlicher waren als die Gewalten eines Schwarzen Lochs.

Während er grübelte und gleichzeitig tiefer hineinglitt in das Wispern seiner toten und doch nicht vergangenen Artgenossen, kommunizierte seine Körpermaske gelassen mit der Kreatur Valdec.

Er lauschte psionisch. Nein, kein Mißtrauen, keine Gefahr für die Durchführung seiner Pläne.

Gorthaur hastete weiter, noch immer verwirrt von der eckigen, unbeholfenen Art, mit dem sich seine Körpermaske vorwärts bewegte.

Endlich, nach langen Minuten, die ihn durch ein völlig unverständliches, sinnlos erscheinendes Labyrinth blitzender Gänge und Förderschächte führten, umpfiff ihn trockener, kalter Wind. Der Himmel über ihm war von einem matten Blau und wurde stellenweise von weißen Wasserdampfwolken bedeckt. Das Licht war hell, stechend, ganz anders als das milde rote Glühen Chomeuzes, und Gorthaurs Körpermaske blinzelte unwillkürlich.

Gorthaur erzitterte. Sobald sie im Freien standen … Er brauchte offenen Himmel. Endlich verließen sie das Gebäude, gingen zu einem Fahrzeug …

Sein Bewußtsein öffnete sich weit, bis seine Gedanken mühelos hinaufsprangen zu dem Stahlschiff im Orbit und die unsichtbaren Wände des Zwischenbereichs durchstießen. Der Aufladevorgang war abgeschlossen. Er konnte beginnen …

Schmerz und Befriedigung vermischten sich und wurden

hinweggespült von einer übermächtigen psionischen Welle.

*

Das Bewußtsein, einen furchtbaren Fehler gemacht zu haben, marterte Valdec mehr als das Chaos, das über ihn hereinbrach.

Zuerst war es nur ein Prickeln am ganzen Körper, ein Brennen in den Nervenenden, das nach Mikrosekunden wieder verschwand und von einer dumpfen Taubheit verdrängt wurde. Dann waberte die Luft, tanzte wie über einem heißen Feuer und verzerrte die dünne, große Gestalt Kormolan Jiliths.

Das Gesicht des Servis war verzerrt.

Valdec wollte etwas sagen, doch von neuem Schrecken ergriffen bemerkte er, daß er sich nicht mehr bewegen konnte und keine Kontrolle über seine Körperfunktionen besaß.

Aus den Augenwinkeln heraus sah er Frost und Glaucen. Angst glomm in den Augen seiner Manags auf. Auch sie rührten sich nicht. Wie Zarkophin und Fay Gray und ihre Gardisten. Die Welt schien den Atem anzuhalten. Das Wabern der Luft verstärkte sich. Rechts von Valdec schoß der Doppelturm der Kaiser-Zentrale in den Himmel und warf seinen breiten, langen Schatten über die City von Neu-Berlin mit ihren Konzernniederlassungen, Bürotürmen, Vergnügungspalästen und Verwaltungszentren.

Der Doppelturm veränderte sich, wuchs zusammen, verlor die geometrischen Fensterreihen und die gemaserte Struktur des Protopmaterials. Er erinnerte jetzt an einen Berg, einen wuchtigen Gesteinssockel, doch der Fels war blau und glatt wie polierter Marmor.

Berlin … Roter, düsterer Glanz legte sich über die pulsierende Stadt. Die Protopgebäude, das Netzwerk der Hochstraßen und Flüssigkristallbänder, die pilzförmigen Antennen der Mikrowellenkollektoren, die harmonisch integrierten Grünflächen und künstlichen Seen und im Hintergrund das graue, durcheinandergewürfelte Steinmeer des alten Berlins … Alles zerlief.

Plastik in einem Hochofen.

Gefrorener Sirup, der in der heißen Mittagssonne auftaute.

»Nein!« versuchte Valdec auszurufen, um seinem namenlosen Entsetzen Luft zu machen, aber kein Laut drang über seine gelähmten Lippen.

Berlin schmolz dahin. Das rote Lieht nahm zu, sickerte hinein in den Boden, bis auch er die blutige Farbe angenommen hatte. Bewegung

kam in die träge Masse.

Eine Riesenhand schien eine neue Landschaft zu formen; wie ein Kind, das an einem Meeresstrand aus feuchtem Sand eine eigene Welt formte.

Sümpfe, dachte Valdec ungläubig. Morast. Schlamm. Borkige, farbenprächtige Gewächse, die modrige Wasserlöcher überwucherten. Langgestreckte Bänke aus grobkörnigem weißen Sand, die sich wie Straßen durch den unendlichen Sumpf zogen.

Bis zum Horizont schon erstreckte sich die gespenstische Landschaft.

Ein Ring lag um Valdecs Schläfen.

Schmerz sickerte in sein Bewußtsein.

Krämpfe erschütterten seinen Körper, Sie wurden stärker, überschritten die Grenze des Erträglichen und ließen Schatten vor seinen Augen wallen.

Wieder versuchte er zu schreien, doch es gab keine Möglichkeit, das Schweigen zu beenden.

Stumm ertrug er die Qual.

Die Zeit verlor für den Lordoberst ihre Bedeutung. Er wollte leben, und er spürte, wie er Stück für Stück starb.

Bis er fühlte, daß er einsank. Der Boden unter seinen Füßen hatte seine Festigkeit verloren. Er war warm und weich und feucht und roch nach Moder, Schimmel, Fäulnis.

Der Schmerz wich abrupt.

Der Lähmung ließ nach.

Mit einem Schrei, der in seinen Ohren wie ein knarrendes Ächzen klang, entlud sich seine Spannung. Er riß die Augen auf und stellte fest, daß irgend etwas nicht stimmte.

Seine Lider …

Sie schoben sich zur Seite, statt nach oben zu gleiten.

Seine Arme …

Er wollte sie heben, doch statt dessen peitschten zahllose braungrüne Extremitäten den dampfenden Morast, der bereits seinen ganzen Unterleib umhüllte.

Seine Beine …

Er besaß keine Beine mehr.

Nichts war wie sonst. Sein Körper strahlte unsinnige, widersprüchliche Signale aus. Sein Nervensystem stand kurz vor dem Kollaps, so daß er hilflos zitterte und fror und gleichzeitig schwitzte. Seine Augen …

Er sah scharf, schärfer als jemals zuvor, und von neuerlichem

Schrecken begleitet kam die Erkenntnis, daß er fast alles erkennen konnte, was sich hinter seinem Rücken abspielte.

Dann erblickte er die Fremden.

Alle waren sie groß und schlank, erinnerten mit ihrer geschuppten, braungrünen Haut und dem echsenhaft geformten, geschmeidigen Schädel an exotische Reptilien, deren Augen groß und hell und wie aufgeklebte Murmeln wirkten. Ein Dutzend Pseudopodien – lang, dünn, saugnapfbesetzt – bewegte sich an jeder Körperseite.

Valdec stöhnte.

Invasion! dachte er.

Doch sofort erkannte er seinen Irrtum. Die Fremden standen genau da, wo sich Frost und Zarkophin und seine anderen Begleiter aufgehalten hatten.

Und wie unter einem bösartigen Trieb leidend, zwang er sich, den Kopf zu senken, ohne sich über die Länge und Biegsamkeit seines Halses zu wundern. Er blickte an sich hinunter.

An seinem geschuppten braungrünen Reptilienkörper.

Aufgrund gewisser Meldungen über die Sichtung unidentifizierter Objekte durch Schiffe der Grauen Garden wurden bereits mehrfach in der letzten Zeit besorgte Anfragen an mich gerichtet. Obwohl sie jeder Grundlage entbehren, möchte ich doch wegen der zweifelhaften Popularität dieses Themas eine Erklärung abgeben. Die Erde ist sicher. Die Systemverteidigung ist mit einem Kostenaufwand von mehreren Hundert Milliarden Verrechnungseinheiten perfektioniert worden. Der ganze Zentralplanet und vor allem die Megalopolen sind von einem dichten Netz Raumabwehrstellungen umgeben. Wie also, frage ich zurück, sollte jemals ein Angriff auf das Sonnensystem von Erfolg gekrönt sein? Spätestens vor der Plutobahn wird jeder potentielle Aggressor sein Heil in der Flucht suchen – falls diese ihm gelingt.

Konzilsmanag Frost

Genf/Terra, Dezember 2501

6.

Die ersten Ausläufer der PSI-Front erreichten David terGorden, als er sein Zimmer im Gebäudekomplex der Genfer Gardengesandtschaft verließ, um das erste Gespräch mit einer Abordnung Valdec-feindlicher Manags zu führen.

Der Treiber erstarrte für einen Augenblick mitten im Schritt.

Feindselige, fremdartige Impulse bombardierten sein Bewußtsein und durchschlugen seinen Gedankenschirm. David keuchte, taumelte dann einen, zwei Meter zurück und preßte beide Hände vor die Stirn.

Er spürte nicht, daß er zitterte.

Verzweifelt kämpfte er gegen den übermächtigen Einfluß an und drängte ihn zurück, nur um zu erkennen, daß von fern eine neue Welle heranrollte.

Größer, mächtiger, alles mit sich reißend.

Und dieser psionischen Welle folgte eine Sturmflut. Rudimentär zeichnete sie sich bereits ab, und er begriff, daß er nur noch wenig Zeit hatte.

Schrecklich wenig Zeit.

Der Angriff der Extraterrestrier hatte bereits begonnen.

Mechanisch verstärkte er seinen Gedankenschirm und begann zu rennen, sprang die Stufen der sanft geneigten Treppe hinunter, hastete mit fliegendem Atem durch die breiten, grau in grau gehaltenen Gänge.

Gardisten begegneten ihm und riefen irgend etwas, auf das er nicht achtete.

David versuchte, telepathisch Kontakt mit Llewellyn, Narda oder Asen-Ger aufzunehmen, doch seine Bemühungen wurden durch die immer stärker werdenden psionischen Schwingungen vereitelt.

Fort, nur fort! hämmerte es in ihm. Er rannte weiter und dankte dem Schicksal, daß die Grauen ihm eine Suite unmittelbar unter dem Landedach zugewiesen hatten.

Der Treiber stieß psychokinetisch zwei plaudernde Queens zur Seite und sprang in die Kabine des Expreßliftes. Mit der geballten Faust hieb er auf den Startknopf. Die Tür glitt zu und schloß die beiden Grauen aus, die sich in Sekundenbruchteilen von ihrer Überraschung erholt hatten und ihm nachstürmen wollten.

Mit einem Ruck setzte sich der Expreßlift in Bewegung. Aufblasbare Polster umhüllten den Treiber und schützten ihn vor den plötzlich auftretenden Andruckkräften.

Der Druck der PSI-Front machte ihn benommen.

Als der Lift stoppte, hatte er das Gefühl, als ob jener beängstigende Einfluß bereits begann, ihm alle Kraft aus den Gliedern zu saugen. Frische Luft schlug ihm entgegen. Kühle. Und das zögernde, helle Gewimmer von Sirenen.

Aufregung hatte sich der Grauen bemächtigt, die auf dem Landedach der quaderförmigen Gardenvertretung postiert waren und die Gleiter bewachten.

Sie gestikulierten aufgeregt und deuteten nach Osten.

Der große Genfer See blitzte im Mittagslicht, doch am Horizont verdunkelte es sich wie durch Sturmwolken. Trübes Rot, das wie eine Wand aufragte.

David terGorden schauderte.

Er wußte nicht, was dieses Phänomen zu bedeuten hatte und was ihm drohte, wenn er hierblieb, doch all seine Gedanken schrien nach Flucht, und er krümmte sich zusammen unter der Angst, die aus den Tiefen seines Bewußtseins heraufbrodelte.

Keine Zeit für Erklärungen, dachte er. Seine psionischen Kräfte hatten Panikstärke erreicht. Er konzentrierte sich auf das halbe Dutzend Graue und bannte sie psychokinetisch an ihre Plätze.

Die Augen der Gardisten weiteten sich vor Überraschung, aber der PSI-Druck machte es ihnen unmöglich, auch nur einen Finger zu krümmen.

Das Blut rauschte in Davids Ohren. Er verlor alle tiefsitzenden Hemmungen gegen den Einsatz seines ungeheuren, ihm selbst fremden

PSI-Potentials.

Irgend etwas schien in seinem Innern zu bohren. Widerstreitende Einflüsse zerrten an dem Gefüge des Bewußtseins, als würden gleich all seine Gedanken in einer lautlosen Explosion zerplatzen.

David eilte mit großen Sätzen über das Protopdach, dem anderen Ende entgegen, wo sich die massigen, stählernen Umrisse der Gardengleiter gegen das Blau des Himmels und das Farbengewirr der nahen Konzerngebäude abzeichneten.

Die Luft selbst setzte ihm Widerstand entgegen.

Zäh stemmte sie sich gegen sein Fortkommen, eine geleeartige Masse, in der nur für die extrasensorischen Sinne des Treibers sichtbar die ersten Zusammenballungen der fremden PSI-Schwingungen wetterleuchteten.

Ich schaffe es nicht, dachte David furchtsam.

Erneut rief er telepathisch nach Llewellyn, nach Narda. Schweigen. Nur das stetig anschwellende Brausen der Flutwalle aus psionischer Energie, die schnell heranschwappte.

Dort!

Ein relativ kleiner Diskus, knappe zehn Meter im Durchmesser, eine Sonderserie, ausgestattet mit leistungsstarken Düsentriebwerken. Ein VIP-Gleiter, der vermutlich der Gardengesandtin, Queen Anafee, gehörte.

David bemerkte aus den Augenwinkeln einen sich rasch bewegenden Schatten und schlug instinktiv psychokinetisch zu. Der Graue wurde zurückgeschleudert und schlitterte mit einem entsetzten Laut über das Dach, erstarrte dann wie seine Kameraden.

Die Luke des Gleiters war geöffnet.

Der Erbe der Macht erklomm die kurze Kunststoffleiter und kletterte in den Pilotensitz. In panischer Hast glitten seine Finger über die Kontrollen.

Grünlichter flammten auf.

Der Gleiter erzitterte, als der MHD-Generator ansprang und den Diskus langsam in die Höhe trug.

Langsam. Zu langsam.

David fluchte und blickte durch die transparente Kanzel. Noch war das turmhohe Gebäude der Gardengesandtschaft zu nahe.

Und am Horizont hatte sich das rote Glosen verstärkt. Er stöhnte auf. Die Häuser im Westen – dort, wo früher die alte Stadt Genf gelegen hatte und wo sich auch die Konzilsverwaltung und die Lordinspektion befanden –, die Häuser im Westen lösten sich auf. Wie Rauch, in den eine Böe fährt. Sie zerbröckelten, schmolzen.

Rotschimmernder Sumpf tauchte aus den wallenden Schwaden auf. Schlammtümpel, schwarz, fiebrig dampfend.

Mit einemmal gab der Bordrechner Grünlicht für die Strahltriebwerke. David terGorden gab Vollschub. Der Gleiter brüllte auf und bockte wie ein temperamentvolles Wildpferd, raste auf einem Flammenschweif hinauf in den Himmel und wich abrupt den Sendekegeln der Mikrowellenströme aus dem All aus.

Andruck peinigte den Treiber.

Sekundenlang wurde er bewußtlos, und als er wieder erwachte, lag der Genfer See weit unter ihm.

Der Genfer See …

Im Osten existierte er bereits nicht mehr. Soweit David sehen konnte, zogen sich Morast und Sümpfe dahin, eine dampfende, urwelthafte Landschaft, die hin und wieder das stumpfe Grün von Vegetation aufwies.

Im Nordosten lag auch Berlin.

Und von dort kam die PSI-Front. Sie mußte für diese Veränderung der Erde verantwortlich sein. Eine Veränderung, die mit jeder Sekunde weiter fortschritt und Meter um Meter See und Stadt unter sich begrub.

Wohin? fragte sich der Terranaut. Wohin nur?

Erneut das Anbranden der psionischen Springflut. Massiver war diesmal der Angriff, und entsetzt hörte David, wie die Strahltriebwerke des Gleiters zu stottern begannen.

Er handelte rein instinktiv.

Sein Bewußtsein war halb betäubt, beschäftigt mit dem Kampf gegen den bizarren geistigen Angriff. Mechanisch steuerte er, beanspruchte den schnellen Gleiter bis an die Grenze des Leistungsvermögens.

Sein Sitz vibrierte.

Irgendwo zerbarst etwas. Ozongeruch drang in seine Nase.

Schneller und schneller wurde der Diskus. Schon hatte sich das Prallfeld aufgebaut und schützte die Außenhülle davor, von der glühenden verdrängten Luft in Stücke gerissen zu werden. Stimmen gellten aus dem Funkgerät. Furchterfüllte Laute und die nüchternen, kalten Kommandos von Graugardisten.

Der PSI-Druck war nahezu übermächtig geworden.

Davids Herz drohte seine Brust zu sprengen. Glut statt Blut schien durch seine Adern zu fließen.

Mit stetiger Beschleunigung schoß der Gleiter in Richtung Nordwesten.

Immer ausgedehnter wurde im Osten das Sumpfgebiet, die totale Negierung der menschlichen Zivilisation, der topographischen Struktur der Erde.

Städte, noch unversehrt, tauchten auf und verschwanden wieder.

Irgendwann piepsten die Ortungsanlagen. Vielleicht ein Abfangjäger der Garden oder einer der großen transkontinentalen Passagiergleiter aus Nord- oder Südamerika mit dem Ziel Berlin. Paris.

Der rostzerfressene Eiffelturm, der aus den klaren Gewässern des Seine-Binnenmeeres herausragte.

Dann der Kanal. Ein Katzensprung für den schnellen Gleiter. Aber die PSI-Welle und die gespenstische Metamorphose, die nur Sumpf und fauliges Wasser zurückließ, folgten flink, unaufhaltsam, übermächtig.

Das Stimmengewirr aus dem Funkgerät mäßigte sich. Nur noch einzelne, aufgeregte Sätze waren zu hören.

Bis auch sie verstummten – in dem Augenblick, als David aus seiner Betäubung erwachte und die Schott-Provinz unter sich liegen sah.

Edinburgh, durchfuhr es ihn.

Das Haus am Stadtrand der matriarchalischen Metropole.

Bolters Hausfreund …

Sein Unterbewußtsein mußte ihn in diese Richtung geführt haben. Und nun leuchteten auch die Koordinaten in seinem Bewußtsein auf. Mit traumwandlerischer Sicherheit tippte er sie in den Autopiloten ein.

Das Dröhnen der Strahltriebwerke schwoll noch einmal an. Der Gleiter neigte sich, stürzte steil zwei-, dreitausend Meter hinunter und bremste mit aller Gewalt ab.

Edinburgh.

Zahllose Schweber krochen aus der Stadt und folgten den dünnen Linien der Highways, die wie Spinnenfinger das schottische Hochland durchzogen. Gleiter durchrasten den Luftraum auf der Flucht vor dem Unfaßbaren, das sich mit der Geschwindigkeit eines MHD-Zuges näherte.

David stürzte weiter.

Automatisch wich der Gleiter den anderen Flugkörpern aus und steuerte zielbewußt die Außenbereiche von Edinburgh an.

Dort!

Der Park, von einer Mauer umgeben, und im Zentrum das halbkugelförmige Protopgebäude, das einem vielbeinigen Käfer gleich auf massiven Sockeln ruhte. Fischteiche, ein Irrgarten aus exotischen gelben und veilchenblauen Hecken. Ein kiesbestreuter breiter Weg.

Der Gleiter erbebte.

Ruckartig wandte David den Kopf. Dicht hinter ihm ragte die rote Wand auf, so hoch wie der Himmel selbst, und Edinburgh war nur noch eine morastige, dampfende öde.

Nein, dachte David. Um Yggdrasils willen, nein!

Nur noch wenige Meter trennten ihn vom Erdboden.

Der Gleiter löste sich auf. Zuerst wurde die Hülle brüchig, zerfiel zu Staub, bis selbst der Staub aufgehört hatte zu existieren. Die Kanzel verging. Die Steuerpulte, der Boden, der Pilotensitz – alles wurde mürbe, binnen Augenblicken zu vertrockneten Hüllen und schließlich zu nichts.

Der Treiber fiel.

Als er aufprallte, spritzte schlammiges Wasser hoch in die Luft. Der Morast war warm und roch angenehm faulig. Irgendwo gluckerte es geheimnisvoll.

Zitternd versuchte terGorden, sich aufzurichten, doch seine Beine waren fort, und ungesteuert schlugen seine zahllosen dünnen Arme gegen die feine Schuppenhaut seines Körpers.

David schrie verzweifelt auf.

Villa und Park hatten sich aufgelöst, alles sich verändert. Er war kein Treiber, kein Mensch mehr, sondern nur ein bizarres Reptiliengeschöpf, das hilflos und traurig am Ufer eines dunklen, schlammigen Tümpels lag.

*

Für den Bruchteil einer Sekunde flammten die Korrekturtriebwerke des Raumjägers der Atar-Klasse auf. Der Bordcomputer hatte die Kursverschiebung erkannt und die Flugbahn an die anderen Einheiten des Geschwaders angeglichen.

Chan de Nouille war bleich.

Ihre Lippen bebten, und ihren Augen war deutlich abzulesen, daß sie sich noch immer weigerte, die Geschehnisse zu akzeptieren.

Die analytische Schärfe ihres Grauenverstandes gewann jedoch unweigerlich wieder die Oberhand.

Kühl, emotionslos überprüfte sie mit schnellen Blicken die Anzeigen der Instrumente.

Zweifel waren nun unmöglich.

Der gesamte Planet Erde hatte sich in ein unbekanntes Kraftfeld gehüllt. Sämtlicher Funkverkehr war zusammengebrochen. Die Erde schwieg.

Und der Test mit der automatischen Sonde hatte bewiesen, daß das Feld undurchdringbar war. Von der Sonde existierten jetzt nur noch fragile Molekülreste.

»Ihr Eindruck, Mater Legrande?« fragte die Große Graue scharf.

Die Mater und ein weiterer Grauer Treiber hatten sich mit ihren Jägern der Erde und damit dem Feld am weitesten genähert. Jetzt erklang Legrandes zwitschernde Stimme in Chan de Nouilles Ohrempfänger.

»Zweifelsohne ein PSI-Feld, Herrin«, meldete die Mater. »Von einer nahezu unmöglichen Intensität. Wir haben Schwingungen empfunden, die völlig fremdartig sind und …«

»Genug«, schnitt die Große Graue ihr das Wort ab.

Abfällig verzog sie die Lippen. *Wir haben Schwingungen empfunden,* wiederholte sie in Gedanken. Was nützte ihnen schon diese nebulöse Feststellung? Das war das Problem mit den Grauen Treibern – sie waren nur begrenzt einsetzbar, und wenn es um exakte, verwertbare Auskünfte ging, versagten sie.

Nachdenklich musterte die Herrin der Grauen Garden den riesigen Erdball. Von der Oberfläche war kaum etwas zu erkennen. Der weltumspannende PSI-Schirm gab ein intensives rotes Schimmern von sich, das selbst mit den empfindlichen Instrumenten nicht zu durchdringen war.

Und natürlich befand sich auch der Ringo des angeblichen Servis Jilith innerhalb des Feldes.

Die Terranauten und Cantos, dachte sie, haben recht gehabt. Das also ist der Angriff der Extraterrestrier. Und die Graue Arda mag wissen, was sich jetzt auf der Erdoberfläche abspielt.

»Wir ziehen uns zurück«, teilte sie in einem Rundspruch mit. »Die Geschwader Neun, Achtzehn und Fünfzig verbleiben im Orbit um die Erde. Alle anderen Kommandeusen erwarte ich in zwei Stunden im Kommandobunker von Lunaport zu einer Besprechung. Ende.«

David …

Noch einmal sah sie auf den handtellergroßen Monitor der Direktbeobachtung. Durch die Vergrößerungsschaltung konnte sie erkennen, daß der PSI-Schirm in Myriaden Waben aufgeteilt war.

Die Terranauten und Cantos … Vielleicht gelang es ihnen, etwas gegen dieses seltsame, erschreckende Phänomen zu unternehmen.

Ich werde ein Dutzend Legionen ständig bereithalten, entschloß sich die Graue, damit wir direkt zuschlagen können, wenn das Feld zusammenbricht.

Sie lächelte schmal, als sie erkannte, welche Hoffnungen sie in die

Treiber der Widerstandsbewegung setzte.

Etwas anderes blieb ihr auch nicht übrig. Die Messungen und der Versuch mit der Sonde hatten deutlich erwiesen, daß die Garden in diesem Falle hilflos waren, und Chan bezweifelte, daß ein konzentrierter Laserbeschuß oder ein Angriff mit nuklearen Raketen etwas an dieser Situation ändern würde.

Die Große Graue drehte den Kopf und aktivierte den vorprogrammierten Rückkehrkurs.

Augenblicklich begannen die Ionenstrahltriebwerke zu feuern und den Jäger aus dem Orbit zu reißen. In der Weltraumnacht war die Scheibe des Mondes hell wie ein Leuchtfeuer.

Seufzend stellte Chan Kontakt mit Lunaport her und erteilte ihre Befehle für das weitere Vorgehen der Garden.

Geschwader um Geschwader löste sich von der Erde.

Einer Erde, die nicht mehr den Menschen gehörte.

*

Ruhe.

Frieden.

Behagliche, knarrende Laute ausstoßend, wälzte sich Llewellyn 709 durch den flachen Tümpel. Warmer Schlamm floß über seine Schuppenhaut und entfachte diffuse Gefühle der Zufriedenheit und des Glücks.

Die Riemen sind fort, dachte der Treiber. *Sie sind endlich fort!*

Wie von selbst bewegten sich seine Tentakel durch das trübe Wasser, blähten sich die Saugnäpfe und absorbierten mikroskopisch kleine Nährstoffe und Mineralien.

Noch war es ein wenig kühl, wenn er aus dem Wasser auftauchte, doch Llewellyn wußte mit untrüglicher Sicherheit, daß bald auch die Kühle verschwinden würde.

Nach allen Seiten breitete sich der rote Sumpf aus. Nicht weit von ihm entfernt erstreckte sich eine Sandbank lang dahin, umgeben von grasähnlichen Gewächsen und Büschen, die in allen Farben des Spektrums leuchteten. Auf der Sandbank lagen faul ein, zwei Dutzend weitere Reptilienwesen.

Llewellyn wußte, daß sie wie er einst Menschen gewesen waren, doch die Erinnerung an sein früheres Leben wurde verdrängt von dem alles durchdringenden Triumphgefühl.

Die Riemen sind fort!

Er hatte sein Menschsein aufgeben müssen, um wieder zu leben, wie

ein denkendes Geschöpf leben sollte.

Der Morast war weich. Er war warm, zärtlich wie der Kuß einer Frau, und Llewellyn 709 wußte, daß es so richtig war.

Kurz dachte er an David und die anderen Terranauten, an Cantos, doch der Gedanke verschwand, und zurück blieben die Gefühle.

Pfeilschnell, elegant glitt er durch den Sumpf, berauscht von der Fülle der Sinneseindrücke und Nervensignale.

Einst war dies hier ein Teil von Genf gewesen, aber schon klang dieser Name für Llewellyn fremd, nichtssagend und war unwichtig geworden.

Was zählte, waren der Sumpf, die nächste Sandbank und der blaue Koloß des Hochplateaus in der Ferne. Wohlige Hitze stieg aus dem Morast empor und ließ ihn dampfen.

Gase ließen die zahllosen Tümpel brodeln, Blasen bilden, die rasch zerplatzten und betörende Düfte von sich gaben.

Ein Geräusch ließ Llewellyn inne halten.

Er brauchte seinen schmalen, geschuppten Schädel nicht zu drehen, um zu sehen, wer sich ihm näherte. Seine kugelförmigen, hervortretenden Augen boten ihm ein Sichtfeld von dreihundert Grad. Und sein Blick war scharf, klar, sezierend. Wenn er wollte, dann konnte er sogar die winzigen Einzeller erkennen, die es zu Milliarden in dem Schlammtümpel gab. Es war ein bewußtseinerweiterndes Erlebnis und machte ihm mit der Macht eines Blitzes deutlich, wie sehr er sich verändert hatte.

Unruhe erfaßte ihn und wurde fortgewischt von den schweren Tropfen des morastigen Wassers.

Der andere hatte ihn inzwischen erreicht und hob den langen, geschmeidigen Hals, ließ den schmalen Hals hin und her pendeln.

Llewellyns Schuppenhaut richtete sich leicht auf.

Die grünbraune Färbung des anderen erinnerte ihn schwach an etwas … Cantos.

»Sie sind Cantos«, sagte Llewellyn. Seine Worte waren eine melodische Folge tiefer Knarrtöne.

»Ich bin Cantos«, bestätigte das reptilhafte Wesen. »Sie wissen, was sich zugetragen hat?«

Wissen? Wozu?

»Nein«, erwiderte Llewellyn gelangweilt. Er wollte sich wieder dem schlammigen Ufer zuwenden und eintauchen in die lockende Wärme des Tümpels, doch der andere berührte ihn bittend mit seinen Pseudopodien. Die Saugnäpfe kitzelten auf seinen Schuppen.

»Sie erinnern sich?« bohrte Cantos weiter. »An Ihre Vergangenheit?

An Asen-Ger, David und Narda?«

Narda … Das Bild eines grazilen Reptilienwesens stieg in ihm auf. Die Lippen ihres Mundes waren dünn und farblos und ihre Pseudopodien zierlich und mit knospenden Saugnäpfen besetzt. Es löste erotische Empfindungen in ihm aus.

»Lassen Sie mich«, erklärte er unwillig. »Es spielt keine Rolle mehr.«

Cantos starrte ihn an. Mit Augen, funkelnd und groß wie Eier.

»Die Lage ist gefährlicher, als ich es zunächst vermutet habe«, sagte Cantos wie zu sich selbst.

Llewellyn spürte plötzlich geistigen Kontakt. Ein Schleier schien aufzureißen. Der Sumpf war von einem Moment zum anderen nicht mehr vertraut, sondern fremd und häßlich. Die feinen Düfte hatten sich in Gestank verwandelt, und das Schwarz der Tümpel wirkte bedrohlich.

Konzentrieren Sie sich, Llewellyn! vernahm er Cantos' telepathische Botschaft. *Kapseln Sie sich ab gegen die PSI-Front! Es ist Ihre einzige Rettung.*

Trancegleich gehorchte Llewellyn 709. Jetzt nahm er es auch wahr – das grobe Rumoren im Hintergrund seiner Gedanken. Die Schwingungen, die alles erfüllten.

Der Kampf war lang und hart und kostete viel Kraft, aber mit der Hilfe des Genessaners gelang es ihm, seinen Gedankenschirm zu stabilisieren. Er überwand seine Angst, das Grauen.

Die Vernunft kehrte zurück.

»Danke«, stieß der Treiber hervor.

Wieder betrachtete er die Reptilienwesen, die sich auf der Sandbank rekelten. Trotz ihres fremdartigen Aussehens kamen ihm einige bekannt vor, und seine psionischen Sinne identifizierten sie als Narda, Mandorla, Asen-Ger und die Queen Anafee.

»Kümmern Sie sich nicht um sie«, riet Cantos knarrend. »Ich habe bereits versucht, Kontakt herzustellen. Aber das psionische Potential Ihrer beiden Treiberfreunde ist zu schwach, um den fremden Einfluß zu überwinden.«

Llewellyn schauderte. Erst allmählich wurde ihm der Umfang der Katastrophe bewußt, die die Erde erfaßt hatte.

»Was ist mit David?« stieß er hervor. »Haben Sie David gesehen?«

»Er ist verschwunden.« Cantos bewegte achtlos seine Pseudopodien. »Vermutlich hat er versucht zu fliehen, ohne zu ahnen, daß es sinnlos ist.«

»Sinnlos?« echote Llewellyn. »Heißt das …?«

»Ja. So wie hier sieht es jetzt überall auf der Erde aus. Ein PSI-Feld,

das den gesamten Planeten umgibt und ihn von seiner stellaren Umgebung abschottet. Ich habe versucht, mich mit meinem Schiff in Verbindung zu setzen, doch es gelang mir nicht. Das bedeutet, wir sind auf uns allein gestellt und müssen uns selbst helfen.«

»Ich verstehe immer noch nicht.« Llewellyn spürte, wie sich unter der Erregung seine Brustpartie verhärtete. »Wieso …?«

»Lassen Sie es mich erklären«, unterbrach Cantos. Ruhe ging von ihm aus, Konzentration, die auch Llewellyn in ihren Bann schlug.

»Ein PSI-Feld von einer Stärke, wie es nur das geistige Potential eines ganzen Volkes errichten kann.« Cantos wollte lachen, doch es wurde nur ein feines, abgehacktes Zischen daraus. »Alles andere ist durch logisches Nachdenken erklärbar.

Dieses Volk ist wahrscheinlich jenes, dessen Heimatplanet durch die von der Menschheit verursachte Kaiserkraft-Katastrophe vernichtet wurde. Jemand – *etwas* – muß diese Bewußtseine vor dem Sterben bewahrt haben. Es hat sie in Weltraum II aufgefangen. Eine Entenität vermutlich. Oder eine hochentwickelte posttechnische Kultur. Kormolan Jilith, von dem Chan de Nouille uns berichtete, ist Agent dieser Macht oder ein Überlebender jenes Volkes.

Anzunehmen ist, daß Jilith als eine Art …, nun, PSI-Transmitter dient. Er ist der Brennpunkt, an dem sich die psychische Kraft seiner Artgenossen vereinigt.

Die Logik sagt mir, daß die Umgebung, die wir hier erleben, Abbild des zerstörten Planeten ist. Demnach wird es Aufgabe des PSI-Feldes sein, diesen Zustand zu stabilisieren und zu konservieren. Daraus läßt sich folgern, daß er als künftiges Domizil, als neue Heimat dieses Volkes dienen wird.«

»Aber«, rief Llewellyn protestierend, »diese Wesen sind tot. Körperlos. Banshees!«

»Gewiß.« Cantos zeigte sich von dem Einwand unbeeindruckt. »Die Tatsache, daß keiner der in der Nähe befindlichen normalen Menschen die Veränderung als ungewöhnlich empfindet, bedeutet zwangsläufig, daß Innenwelt und Außenwelt nach Abschluß des Prozesses übereinstimmen werden.

Ich vermute, die körperlosen Persönlichkeiten der Fremden werden sich der veränderten Menschen als Wirtskörper bedienen.«

Cantos betrachtete ihn mit einem rätselhaften, hypnotisierend wirkenden Blick.

»Damit dürfte sich das Problem Kaiserkraft für die galaktischen Zivilisationen erledigen. Eine wirksame und unblutige Lösung.«

»Sie können sich mit Ihrem verdammten Zynismus den … Ach,

verdammt!« Zorn hatte Llewellyn erfaßt. Zorn, der aus seiner Hilflosigkeit geboren wurde.

Cantos stieß sein zischendes Lachen aus. »Ah«, machte er, »wieder ganz der alte?«

Der Treiber schwieg.

Mit seinen scharfen, klaren Augen besah er die deprimierende Umgebung, die metamorphierten Menschen, die vielleicht nicht einmal ahnten, welches Schicksal ihnen zugestoßen war. Weit und breit gab es nichts als das Sumpfgebiet und hier und da einige Steininseln, die sich blau und steil aus dem Morast erhoben.

Dunkle, geflügelte Kreaturen kreisten am Himmel.

Von der Tier- und Pflanzenwelt der Erde, ihren Städten und technischen Einrichtungen war nichts übriggeblieben.

Kormolan Jilith … Möglicherweise konnte es gelingen, über ihn den Zufluß an PSI-Energie zu blockieren und die Verwandlung rückgängig zu machen. Doch der falsche Servis befand sich in Berlin oder dort, wo einst Berlin gestanden hatte. Wie die Hunderte von Kilometern zurücklegen?

Ehe sie auch nur einen Bruchteil der Strecke bewältigen konnten, mußte der Prozeß bereits irreparabel, die Menschheit von den Bewußtseinen der Fremden verdrängt worden sein.

Cantos schien seine Gedanken zu erraten.

»Setzen Sie sich dialektisch mit dem Problem auseinander, statt zu resignieren«, forderte ihn der Genessaner auf. »Die Fremden besaßen zwar eine nur prä-psionische Kultur, hatten aber bereits die ersten Schritte ins All hinaus gemacht. Damit sind sie auch an die Annehmlichkeiten einer halbwegs entwickelten technischen Zivilisation gewöhnt. Es ist naheliegend, daß sie diese Vorteile auch in ihrer neuen Heimat genießen wollen.«

»Sie meinen«, setzte Llewellyn Cantos' Überlegungen fort, »daß die Veränderung noch nicht abgeschlossen ist? Daß es hier bald *genauso* aussehen wird wie auf diesem Planeten kurz vor der Kaiserkraft-Katastrophe?«

»Treffender«, spottete Cantos, »hätte ich es auch nicht ausdrücken können. Wir müssen warten, was weiter geschieht. Und hoffen, daß uns genug Zeit bleibt bis zum Beginn des …, nun, des Seelentausches.«

Schweigen kehrte ein.

Die beiden Reptiliengeschöpfe warteten, jeder mit seinen eigenen Gedanken, seiner eigenen Furcht beschäftigt.

Bis sich über ihren geschuppten Köpfen aus dem Nichts die Umrisse eines riesigen Körpers formten, der Llewellyn diffus an die Luftschiffe

historischer Zeitalter erinnerte.

Telepathisch gab Cantos das Signal zum Handeln.

*

»Kormolan!« brüllte Valdec mit der ganzen Kraft seines Reptilienkörpers. »Kormolan Jilith!«

Verzweiflung und Grimm beherrschten den Lordoberst.

Dort vor ihm, vielleicht nur hundert Meter entfernt, schien der falsche, hinterhältige Servis dicht über dem Boden zu schweben. Als einziger besaß er noch menschliche Gestalt.

Rücksichtslos schleuderte Valdec mit seinen Pseudopodien andere Reptilienkörper zur Seite und schlängelte sich mit wachsender Geschwindigkeit durch den verwirrend duftenden Morast.

Jilith! Alle seine Geschichten waren Lügen gewesen, um ein Attentat auf die Erde durchzuführen. Für Valdec war es im Augenblick nebensächlich, wer hinter Jilith stand.

Er konzentrierte sich nur darauf, seinen ungewohnten Körper vorwärts zu schnellen, Jilith entgegen, der ihn ohne sichtbares Interesse betrachtete.

»Jilith!« brüllte Valdec erneut.

Schlammwasser spritzte. Schmutzige Gischt benetzte seine Haut.

Die Distanz zu dem Attentäter verringerte sich.

Doch ehe Valdec sich ihm bis auf zwanzig Schritte genähert hatte, setzte sich Jilith in Bewegung und schwebte davon. Rasch wurde er kleiner, der einzige Mensch unter Millionen Reptilienabkömmlingen und doch kein Mensch.

In hilflosem Zorn schrie Valdec.

Erschöpfung ließ ihn schließlich verharren und träge am schmutzigen Ufer eines Weihers liegenbleiben. Das brackige Wasser war eine glatte, finstere Fläche. Nur dann und wann kräuselte sich der wäßrige Schlamm und entblößte irgendein glitschiges, wurmartiges Geschöpf.

Nein, dachte Valdec. Es ist unmöglich. Vielleicht träume ich.

Vielleicht.

Eine Stimme erschreckte ihn. Valdec fuhr herum, richtete sich instinktiv auf und entblößte die kurzen, spitzen Zahnreihen. Seine Brustpartie wurde hart.

Was tue ich? durchfuhr es ihn bestürzt. Warum habe ich jemanden verfolgt? Wen habe ich verfolgt?

Seine Gedanken waren verwirrt und glätteten sich gemächlich. Der

Weiher atmete sonderbare Düfte aus. Sie zogen ihn an, und er wußte, wie herrlich es war, durch die warmen, dickflüssigen Fluten zu gleiten.

»Dieser Landschaftsnutzungsplan ist die Ausgeburt eines Attentäters«, sagte die fremde Stimme wie von fern. »Eines Attentäters, dessen Ziel es ist, die Finanzplanung des Konzils zu zerstören. Die Kosten für die Infrastruktur allein …«

Valdec zischte.

»Was reden Sie da? Was …?«

Er verstummte, als ein Name in ihm aufblitzte. *Ignazius Tyll.* Schnell war er wieder vergessen, als hätte es ihn nie gegeben.

Das Reptil hinter ihm war alt, die Schuppenhaut bereits von einem tiefen Braun, nur die Augen hatten nichts von ihrer Klarheit verloren.

»Ich weiß nicht«, sagte das Reptil. »Ich weiß es nicht.«

Sie starrten sich an und dann, auf ein geheimes, wortloses Signal hin, glitten sie in das brackige, herrliche Wasser des Weihers und vergaßen die Welt, die Vergangenheit, sich selbst …

Dem Sturz Valdecs muß der Sturz des Konzils folgen. Es geht nicht um Personen, es geht um die Herrschaft der Konzerne. Eine Herrschaft, die lange zurückreicht. In früheren Zeiten verwüsteten die Konzerne die Erde und beuteten die Völker aus. Undaus dem ökologischen Kollaps, der zwangsläufig Folge des Raubbaus an der Natur war, gingen die Konzerne aufgrund ihrer Macht, ihrer wirtschaftlichen Potenz und ihrer autokratischen Organisation im Kampf gegen die Nationalstaaten als Sieger hervor. Sie rekultivierten die Erde, doch der Preis war Elend, Unfreiheit und Unterdrückung auf den Kolonien. Die Nutzung der Kaiserkraft ist nur ein Symbol für die skrupellose Ideologie der Konzerne, die dem Prinzip der Profitmaximierung alles unterordnen und für die die Höhe der ausgeschütteten Dividenden wichtiger ist als die Höhe der Opfer, die täglich im ganzen Reich zu beklagen sind.

Manuel Lucci, Koordinator des *Kommandos Brak Shakram*

Lima/Terra, Dezember 2501

7.

Das Anbranden der PSI-Wellen war wie das Hin und Her der Gezeiten, aber trotz der Betäubung, die terGorden gefangenhielt, spürte er ihr allmähliches Anwachsen.

Und er begriff: Noch war der bizarre Umwandlungsprozeß nicht abgeschlossen. Noch bestand also die Möglichkeit, etwas dagegen zu unternehmen.

Aber was?

Er zermarterte sich den Schädel, doch er war allein und ein Geschöpf, das wie ein übergroßes Reptil mit zahllosen Pseudopodien aussah, und bis auf die Kraft seiner Gedanken war ihm nichts verblieben.

Er fuhr auf, reckte seinen langen Hals.

Zuerst glaubte er an eine Halluzination, eine Wahnvorstellung, die ihm das Unterbewußtsein in seiner Verzweiflung vorgaukelte.

Vor ihm der Morast … Etwas Glänzendes, Künstliches sah aus dem Schlamm hervor und glitzerte in dem müden roten Licht, das über der gespenstischen Landschaft lag.

Zögernd glitt er näher und schlängelte sich über den schmatzenden Sumpf, durch Tümpel und verschlammte Seen.

Eine Antenne, dachte er verblüfft. Bei Myriam, es ist wirklich eine Antenne!

Das erste von Menschenhand geschaffene Objekt in dieser Wildnis.

Seine Annäherung schien irgendeinen verborgenen Kontakt ausgelöst haben, denn im Morast begann es zu brodeln. Ein eiförmiges Objekt schob sich aus dem Sumpf, verschmutzt und von fauligen Pflanzenüberresten bedeckt, doch zweifelsohne aus Metall oder einem ähnlichen Material.

Das Ei besaß eine ungefähre Länge von fünf und eine Breite von zwei Metern.

Ein schabendes Geräusch. Ein Teil der makellosen Hülle klaffte auf und gab einen Bildschirm frei.

TerGordens Verblüffung wuchs.

Der Monitor flammte auf, zeigte ein Gesicht. Ein menschliches Gesicht! Das Antlitz eines verhältnismäßig jungen Mannes mit lockigen schwarzen Haaren und einem geckenhaften Oberlippenbart.

»Bolters Hausfreund!« entfuhr es dem Treiber.

Das Computerbild simulierte ein vertrauenerweckendes Lächeln. »Immer zu Diensten, Meister«, begrüßte ihn der Computer mit dem ausgeprägten Persönlichkeitsprogramm, der noch aus der Hinterlassenschaft von Davids Vater Growan terGorden stammte. »Sie haben sich sehr zu Ihrem Vorteil verändert. Wie der ganze Planet, wenn man bedenkt, was sich hier vor kurzem noch alles abgespielt hat …«

Der Treiber starrte den Bildschirm ungläubig an.

»Es ist unmöglich«, sagte er laut. Seine Pseudopodien raschelten. Unbewußt setzte er seinen Reptilienkopf in pendelnde Bewegungen.

»Keineswegs«, versicherte der Computer heiter. »Zwar haben sich zu meinem Bedauern alle meine externen autonomen Systeme aufgelöst, aber es ist mehr nötig als ein simpler PSI-Sturm, um mich in einen Haufen Schlamm zu verwandeln.«

David rang sein Erstaunen nieder.

»Aber …«

Bolters Hausfreund schnitt eine Grimasse. »Die Zeit ist im Grunde zu knapp für langatmige Erklärungen von rein akademischen! Interesse, doch meine langjährige Erfahrung als multifunktioneller Hausverwalter lehrt mich, daß Menschen in Extremsituationen extrem reagieren.«

»Extrem?« echote David hohl.

»Verrückt, wenn Ihnen das lieber ist, Meister«, versetzte Bolters Hausfreund. »Ich darf daran erinnern, daß ich aus dem Arsenal von Biotroniks stamme, einem Konzern, der sich bis zum Ende seines Bestehens mit Mistelforschung befaßte und darüber hinaus im Lauf

der Jahrhunderte auch auf anderen Planeten tätig war.«

»Mistelforschung?« Der Treiber verwünschte seine Benommenheit, die von dem nie endenden Kampf gegen die fremde PSI-Flut erzeugt wurde.

Das menschliche Antlitz verschwand und machte dem Bild einer golden strahlenden Mistel Platz, die in einer Nähr- und Konservierflüssigkeit schwamm.

»Sie befindet sich als integrierter Bestandteil in meinem Innern«, erläuterte Bolters Hausfreund sachlich. »Die Ausstrahlung der Mistel wirkt hemmend auf das PSI-Feld. Allerdings ist sie bereits alt und das Feld so stark, daß ich ihm früher oder später nachgeben werden muß. Ein weiterer Grund, um keine Zeit mit spitzfindiger Konversation zu verschwenden.«

Die Mistel wurde wieder durch das simulierte Gesicht ersetzt.

»Anders gesagt«, zischelte David, »du siehst eine Möglichkeit, den Verwandlungsprozeß rückgängig zu machen?«

Bolters Hausfreund imitierte ein schmerzliches Lächeln.

»Zuviel der Hoffnungen, Meister, doch Ihr Vertrauen ehrt mich. Kehren wir auf den Boden der Tatsachen zurück. Nach meinen Berechnungen und den Auswertungen der abgehörten Funksprüche kurz vor der Metamorphose kommt als PSI-Transmitter nur das im Orbit stehende Schiff des angeblichen Servis Jilith in Betracht, von dem Sie vermutlich andeutungsweise gehört haben.

Die Informationen, die ich aus dem Verhalten der Mistel gewinne, zwingen mich zu der Annahme, daß zwischen Jilith und dem Schiff eine Verbindung besteht.«

»Das Schiff«, sagte David leise.

Er blickte hinauf in den Himmel, mit Augen, die wie Teleskope waren, und fast meinte er, hoch oben einen winzigen metallenen Punkt zu erkennen.

»Eine einzige Abfangrakete …«, dachte er laut.

»Wunschdenken«, bemerkte Bolters Hausfreund spitz, »ist eine spezifische Form des Wahnsinns.«

David lachte zischend. »Was schlägst du vor?«

Der Computer schwieg.

Dumpf brodelte es im Morast.

»Es gibt vielleicht eine Möglichkeit, Meister«, meldete sich Bolters Hausfreund dann unvermittelt wieder zu Wort.

»Eine Möglichkeit?«

»Sie ist gefährlich. Für Sie. Und existenzbedrohend. Für mich. Aber die einzige Chance, die Ihnen noch verbleibt. Die psionische

Verbindung zwischen dem Schiff und Kormolan Jilith muß in kürzester Frist unterbrochen werden, oder für die Erde gibt es keine Rettung mehr.«

Ein süßer, fauliger Geruch stieg in terGordens Riechknospen, die unmittelbar unter seinen hervorstehenden Augen angebracht waren. Der Duft löste eine ungewisse Ahnung in ihm aus, eine Sehnsucht nach der Geborgenheit der Sümpfe und dem warmen Brodem der Geysire, die hier und da wie verschmutzte Springbrunnen den Schlamm hochwirbelten.

Er verstärkte seinen Gedankenschirm.

Und er merkte, daß seine Kraft immer mehr nachließ.

»Ich werde«, fuhr Bolters Hausfreund sachlich fort, »die Mistel aus dem elektronischen Verbund meiner Datenspeicher lösen und sie Ihnen zur Verfügung stellen. Ihre Aufgabe ist es dann, mit Hilfe der Mistel Ihre PSI-Potenz auf das orbitale Schiff zu fokussieren. An Bord des Ringos halten sich Graue und Wissenschaftler der Garden auf. Sollte es Ihnen gelingen, sie auf mentalem Wege zu beeinflussen, wird der nächste Schritt die Aktivierung der Selbstvernichtungsanlage sein.

Nur so kann die Gefahr beseitigt werden.«

Trotz der angenehmen Wärme, die sich wie eine Glocke über die Landschaft gelegt hatte, fröstelte David. Er wußte, daß Bolters Hausfreunds elektronische Persönlichkeit durch die Entfernung der Mistel beschädigt oder ganz zerstört werden würde. Und er war sich darüber im klaren, was es für einen einzelnen Treiber bedeutete, seine gesamte psionische Potenz auf eine Mistel zu konzentrieren.

Er konnte ausbrennen, seine PSI-Kraft verlieren und sogar sterben bei dem Versuch.

Doch blieb ihm eine andere Wahl?

»Ich bin einverstanden«, sagte er knarrend.

Bolters Hausfreund ließ das Gesicht auf dem Monitor ein trauriges Lächeln simulieren.

»Leben Sie wohl, Meister.«

Das Metallei begann zu summen. Eine Klappe glitt zur Seite. Goldenes, mildes Licht drang hervor. Die Mistel erschien, noch feucht von der Konservierungsflüssigkeit, und David griff mit seinen Pseudopodien nach ihr und drückte sie fest an seinen Reptilienleib.

Im gleichen Moment begann das Computergehäuse zu verblassen. Schon war es durchsichtig und dann ganz verschwunden, und während sich Bolters Hausfreund unter dem jetzt auch ihn beherrschenden Einfluß des PSI-Feldes verwandelte, ging ein Reißen durch Davids Glieder.

Er schrie auf vor Schmerz, wand sich im Morast, und er sah, daß die Schuppenhaut von ihm abfiel, die Pseudopodien verdorrten und sein Schädel sich verformte.

Er wußte nicht, wie lange der schmerzhafte Prozeß gedauert hatte, doch schließlich lag er da am Rande des brackigen Weihers, und er war wieder ein Mensch.

Der Glanz der Mistel wurde heller. David terGorden konzentrierte sich und schwebte hinweg mit der psionischen Trance, in der er seine Kräfte sammelte und für den entscheidenden Schlag fokussierte. Von irgendwoher drang das Knarren eines Reptilienwesens an sein Ohr.

*

Im Griff der schnellen, fauchenden Luftströmung – zweitausend Meter über der Oberfläche des Planeten – trieb der Fernstreckenballon dahin. Unter dem mächtigen, gewölbten Leib des lederähnlichen Gasbehälters wirkte die Kapsel für die Passagiere und die Fracht wie Fliegendreck.

Llewellyn 709 wälzte seinen Reptilienkörper in der flachen, mit Schlamm gefüllten Wanne und beobachtete nachdenklich das unter ihnen liegende Land.

Roter, unendlicher Sumpf. Kalkweiße Sandbänke. Hin und wieder ein hellblauer Tafelberg. Steininseln im Morast.

Lange schon lag die Schwäbische Alb der German-Provinz hinter ihnen – oder das, was einst die Schwäbische Alb gewesen war. Denn nun gab es nichts als Schlamm und faulige Tümpel.

»Fühlen Sie es?« hörte er Cantos' knarrende Stimme.

Llewellyn drehte seinen schmalen Kopf. »Ja«, sagte er einsilbig.

Es war ein Bohren im Hintergrund seiner Gedanken. Brandungsrauschen eines sturmgepeitschten PSI-Meeres, und schneller und schneller näherten sie sich dem Zentrum des Orkans.

Sie hatten das Luftschiff auf psychokinetischem Wege zu Boden gezerrt und es betreten. Die gesamte Einrichtung war ihnen fremd, doch eine Art instinktives Wissen, eingebrannt in die DNS-Struktur ihrer nichtmenschlichen Körper, versetzte sie in die Lage, den altertümlichen Flugkörper zu steuern.

Auch die Luftströmungen waren neu; atmosphärische Straßen, deren Netzwerk sich laufend verdichtete.

Der Punkt, von dem an es keine Rückkehr mehr geben würde, war nicht mehr fern.

Llewellyns und Cantos' Gedanken trafen sich, und gemeinsam

versetzten sie dem Luftschiff einen PSI-Stoß, so daß es sich protestierend aufbäumte und an Geschwindigkeit gewann.

Die Passagierkapsel schwankte.

Schlammwasser schwappte aus den Ruhewannen.

Das dort unten, dachte Llewellyn, mußte einst der Leipziger See gewesen sein, der sich Mitte des 21. Jahrhunderts durch das Abschmelzen der Polkappen gebildet hatte und sich von der Elbe bis zum Thüringer Wald erstreckte.

Berlin war nicht mehr weit.

Und das psionische Geraune wurde stärker.

»Machen wir uns bereit«, knarrte Cantos.

Wortlos konzentrierte sich der Treiber. Das Potential des Genessaners verband sich mit ihm in der Tiefe der Trance. Sie waren jetzt eins im Geist, auch wenn jeder von ihnen einen eigenen Körper besaß.

Wieder bockte das Luftschiff.

Der Wind heulte an der Passagierkapsel vorbei, als wolle er sie mit sich reißen.

Der PSI-Schlag traf sie trotz ihrer Konzentration fast unvorbereitet.

Llewellyns Schädel schien zu zerplatzen. Er brüllte auf, bemerkte es nicht einmal, kämpfte verzweifelt und von hilflosem Grimm erfüllt gegen den tödlichen Einfluß an, blockte die psionische Front ab.

Sie fielen, stürzten dem Sumpf entgegen.

Das Luftschiff, dachte Llewellyn langsam. Es muß beschädigt worden sein.

Die zweite Angriffswelle vertrieb alle derartigen Überlegungen.

Kormolan Jilith mußte sie entdeckt haben und plante, sie auszuschalten. Vermutlich reagierte das weltumspannende PSI-Feld empfindlich auf jedes Anzeichen fremder psionischer Energie.

Llewellyn wurde aus der Wanne geschleudert und sah mit der schmerzhaften Schärfe seiner neuen Augen die grellrosa Wand näher kommen. Das ist das Ende, durchfuhr es ihn, und dann zerbarst die Wand, brach das ganze riesenhafte Luftschiff auseinander, und er wirbelte haltlos durch die brausende Luftströmung.

Und er stürzte.

Verschwommen registrierte er Cantos' Nähe, doch eine heftige Bö schleuderte den Genessaner Hunderte von Metern weiter in die Höhe.

In die immaterielle Glut des PSI-Angriffes schnitt ein telepathischer Impuls.

Konzentrieren … Angriff hebt … Metamorphose auf.

Gefangen im Mahlstrom der fauchenden Luft, angezogen vom

Schwerefeld der Erde, den Tod vor Augen, handelte Llewellyn rein instinktiv.

Flügel! dachte er. Ich muß fliegen können!

Feuriger Schmerz ließ ihn für einen entsetzlichen Moment alles andere vergessen. Und danach … Da bewegte er gelassen seine breiten, ledrigen Schwingen, reckte den spitzschnabeligen Schädel und krächzte seinen Triumph der Welt entgegen.

Cantos' Vermutung hatte sich als richtig erwiesen. Die psionischen, zerstörerischen Schwingungen, die ihnen entgegenbrandeten, kamen ihnen unfreiwillig zu Hilfe.

Sie rissen sie heraus aus dem neuen Realitätsgerüst, das der weltweite PSI-Schirm erschaffen hatte.

Llewellyn stürzte nach unten, fing geschmeidig den Fall ab und wurde von den Winden fortgetragen. Seine Augen, noch schärfer als in seiner Reptilieninkarnation, glitten über das flache Land und entdeckten Tausende und Abertausende grünbraungeschuppter Leiber, die durch die Tümpel und verschlammten Wasserwege glitten oder träge auf den Sandbänken lagen. Verwandelte Menschen, die immer mehr ihr früheres Menschsein vergaßen und zu leichter Beute für die wartenden Bewußtseine der Außerirdischen wurden.

Dann erblickte er Cantos, der wie er einem ledrigen Riesenvogel mit breiten Schwingen glich, pfeilschnell heranschoß und ihn mit heiserem Krächzen auf eine bestimmte Stelle im Sumpf aufmerksam machte.

Dort, eine Steininsel, vier- oder fünfhundert Meter hoch, umrahmt von anderen, niedrigeren Felssäulen, deren Anordnung Llewellyn bekannt vorkam.

Die Kaiser-Zentrale! Der Doppelturm und die anderen Protopgebäude in der City von Neu-Berlin!

Und endlich sah er auch den Glutfleck, der sich bei ihrer Annäherung als eine Kuppel aus irisierendem Licht entpuppte. Die Kuppel befand sich im Zentrum unsichtbarer psionischer Schwingungen, die beim Zusammentreffen kumulierten und alle Augenblicke sich als Wellenfront in alle Richtungen ausbreiteten.

Hinter der Wand aus Licht bewegte sich eine Silhouette. Eine menschliche Silhouette.

Kormolan Jilith!

Jetzt! empfing er Cantos' telepathisches Signal.

Llewellyn legte die Flügel seines exotischen Körpers an und schoß auf die Lichtkuppel zu.

In diesem Moment wurde das Gebilde transparent. Der Treiber sah

einen großen, dünnen Mann in altmodischer Kleidung, dessen Augen ihn forschend fixierten.

Dann lächelte er verächtlich.

Und der Treiber begriff, daß sie einen Fehler gemacht hatten. Wie schwach waren sie doch im Vergleich zu den geballten Energien, die ihnen mit einemmal entgegenschlugen.

*

Das Leben tropfte schnell aus ihm heraus.

Körperlos schien David terGorden dahinzuschweben, eingebettet in dem Gewebe seiner eigenen PSI-Kraft, die er mit Hilfe der Mistel fokussierte.

Er stieg hinauf, dem fremden roten Himmel entgegen, weiter noch, bis die Luft dünn und kalt wurde. Der Terranaut spürte nichts. Er hatte ein Ziel, das ihn magisch anzog, eine Kraft, die am Rand der Atmosphäre wetterleuchtete und ihm Furcht einflößte.

Seltsamerweise war er sich bewußt, daß diese Macht ihn ignorierte.

Höher glitt er und sah und fühlte den schwebenden, lautlos kreisenden Ringo. Er blickte hinein in Krater, die millimetertiefe Risse in der Hülle des Schiffes waren, und er schmeckte den bitterkühlen Geschmack von Stahl, roch das ranzige Aroma alten Protops.

Die Anwesenheit der fremden Macht – der konzentrierten Bewußtseine eines milliardenköpfigen Volkes und die Essenz einer ganzen planetaren Tier- und Pflanzenwelt – wirkte bedrückend auf ihn.

Noch immer wurde der Treiber nicht beachtet.

Er ahnte, warum. Der Prozeß der Metamorphose, der der Erde und den Menschen endgültig ihre Identität rauben sollte, trat ins letzte Stadium.

Schnell! Schnell! trieb er sich an und sickerte durch die massive Wandung, hinein in einen engen Korridor, einen Saal voller Maschinen, einen weiteren Korridor.

Davids entkörperlichte Bewußtseinsmatrix stoppte.

Eine Graue.

Eine Queen, nach der hellen Farbe ihrer Umform zu urteilen. Er sah in ihr Gesicht, und er erkannte sie. Queen Yazmin. Neben Cosmoral Fay Gray Valdecs engste Vertraute bei den Garden.

Die Queen war unversehrt, besaß noch immer ihre menschliche Gestalt, doch sie schien bewußtlos zu sein.

David horchte.

Katalepsie, stellte er fest. Hervorgerufen durch einen PSI-Schock.

Seine telepathischen Sinne griffen weiter und identifizierten vierzehn weitere Graue. Alle waren sie betäubt.

Der Treiber sammelte seine Kräfte.

Gegenschock!

Die Queen Yazmin bäumte sich auf, öffnete die Augen.

Mit Gewalt bahnte sich terGorden einen Weg durch den Panzer ihrer Konditionierung. Nur schwach war der Kontakt. Aber er reichte aus.

Ihr müßt das Schiff verlassen, flüsterte er ihr zu. *Alle müßt ihr hinunter zur Erde fliehen. Doch zuvor ist es nötig, die Selbstvernichtungsanlage des Ringos zu aktivieren. Um der Erde willen.*

Bilder begleiteten sein telepathisches Raunen, das jetzt alle Grauen an Bord des Ringes empfingen. Bilder, die berichteten, was sich zugetragen hatte und was aus der Erde geworden war.

Queen Yazmins trainierter Verstand akzeptierte terGordens Vorschlag.

Im Hintergrund erhöhte sich das unhörbare Brausen, mit dem Energien aus Weltraum II in die Reservoire der fremden Macht flossen und in PSI-Kraft verwandelt hinunter zum Brennpunkt in Berlin schossen.

Ein Grauer, ein Experte für Kybernetik, hielt sich in der Zentrale des Ringos auf.

Schnell fand er die Selbstvernichtungsanlage und überprüfte sie. Alles war in Ordnung. Offenbar hatten die Fremden nicht gewagt, etwas an Bord zu verändern, vermutlich aus Furcht, dadurch das Mißtrauen der Menschen zu erregen.

Die Selbstvernichtungsanlage rastete ein.

In fünf Minuten würde sich der Ringo sprengen.

Die Grauen, angetrieben von David terGordens telepathischem Geflüster, schlossen ihre Raumanzüge und eilten zu den nächstgelegenen Schleusen.

Plötzlich hatte David den Eindruck, von prüfenden Augen angesehen zu werden.

Die ersten Grauen verließen das Schiff, stürzten sich dem ungewohnten Rot des Erdballs entgegen und schalteten dann ihre Fluggürtel ein. Ihr Fall verlangsamte sich, bis sie träge wie Federn der Oberfläche entgegenschwebten und dann unter den zerrissenen Wolkenbänken verschwanden.

Die kalten, forschenden Blicke, die David terGorden auf sich lasten fühlte, beunruhigten ihn immer mehr. Vorsichtig zog er sich zurück.

Seine körperlose Egosphäre driftete durch die engen Korridore des Ringos, überwand mühelos massive Zwischenwände … Und plötzlich war da ein Hindernis.

Eine unsichtbare Wand.

Der Kontakt schmerzte. Seine Gedanken verwirrten sich. Etwas schien an ihm zu zerren, ihn aufsaugen zu wollen.

David wehrte sich, wich zurück.

Erneuter Kontakt.

Ein Gefängnis! durchfuhr es den Treiber. Die fremde Macht hat mich isoliert.

Stimmen wisperten in seinem Bewußtsein. Schrille, hysterische Stimmen, die stetig lauter wurden.

Angst stieg in David auf.

Mit aller Kraft warf er sich gegen die hemmende Barriere. Lautlos schrie er auf. Vor Schmerz und vor Entsetzen. Etwas hielt ihn fest. Er konnte nicht mehr zurück.

Endgültig war er gefangen.

In diesem Moment war die Fünfminutenfrist abgelaufen.

Der Ringo detonierte. Die Glut fraß sich in Bruchteilen von Sekunden vom Zentrum bis zur Außenhülle, und das kleine Schiff zerplatzte in Myriaden Bruchstücke, die in der Hitze der Explosion verdampften.

Übermächtige Gefühle schlugen über David terGorden zusammen, bevor seine Egosphäre davongeschleudert wurde. Die Stimmen waren fort, der PSI-Strom verschwunden. Kälte leckte nach dem Bewußtsein des Treibers; er spürte, wie es im Gefüge des Weltraums rumorte und etwas Großes so schnell verschwand, als hätte es hier oben immer nur Vakuum gegeben.

Dann öffnete David die Augen und sah den Sumpf und die Mistel, und die Mistelblüte Yggdrasils hatte ihre goldene Farbe verloren und wirkte nun grau und verdorrt.

*

Die psionische Energiewelle, die Llewellyn 709 entgegenschlug, verschwand spurlos.

Verwirrt peitschte der Treiber mit seinen ledrigen Schwingen die Luft und huschte nur Zentimeter an Jiliths Kopf vorbei.

Der falsche Servis stand wie erstarrt da.

Sein bleiches, langes Gesicht wies einen ungläubigen Ausdruck auf.

Pack ihn!

Llewellyn krächzte unter der Schärfe des Gedankenimpulses. Er flog eine Kurve, kreiste über dem Sumpf und erkannte, daß Kormolan Jilith knietief im Morast stand. Das Leuchten um seinen Körper war verschwunden.

Ein Schatten huschte dicht über den Schlamm hinweg und näherte sich mit hoher Geschwindigkeit dem falschen Servis.

Cantos!

Llewellyn krächzte wieder.

Schon wollte er seine Flügel anlegen und sich hinabstürzen, mit gekrümmten Klauen und einem Schnabel, der so lang und spitz wie ein Speer war …

Die Krämpfe warfen ihn aus seiner Bahn.

Der Treiber mit dem Körper des Riesenvogels stürzte wie ein Stein in die Tiefe. Er prallte im Sumpf auf, doch er spürte keinen Schmerz. Schlammwasser spritzte meterhoch in die Luft.

Dumpf registrierte er, daß der gesamte Sumpf zu brodeln begonnen hatte.

Die tropische, feuchte Wärme wich kalter, frischer Luft.

Die Krämpfe wurden heftiger. Llewellyn atmete keuchend, schmeckte Brackwasser und Dreck auf seinen Lippen, ehe die Qual seine Gedanken auslöschte. Er wußte nicht, wie lange er bewußtlos gewesen war.

Als der Treiber wieder erwachte, hatte sich die Welt ein zweites Mal verändert.

Ein klarer, blauer Winterhimmel. Luft, die nach Schnee und Frost roch. Der Boden unter ihm war herrlich hart und trocken; eine Protop-Beton-Verbindung, wie man sie für die Parkflächen der Schweber verwendete.

Stimmengemurmel.

Menschliche Stimmen.

Llewellyn richtete sich auf. Wenige hundert Meter von ihm entfernt, durch Beton- und Rasenflächen von ihm getrennt, reckte sich der Doppelturm der Berliner Kaiser-Zentrale in den Himmel. Er war unversehrt – wie die ganze City, die Wohn- und Verwaltungstürme, die Hochstraßen und Solarkollektoren …

Dies war wieder die Erde, die er kannte.

Der planetenweite Sumpf war fort.

Jilith!

Llewellyn sprang auf, und die goldenen Riemen seines PSI-Schutzes raschelten vertraut. Überall befanden sich Menschen. Ihre Gesichter waren bleich, noch geprägt vom Schock und vom Entsetzen.

Neugierige, irritierte Blicke trafen den Riemenmann. Mehrere Graugardisten begannen, sich ihm zögernd zu nähern.

Wo befand sich Jilith? Telepathisch begann Llewellyn zu horchen, doch vergebens. Die Gedankenimpulse der aufgeregten Menschen lagen wie eine Glocke über der Stadt.

Llewellyn ballte verärgert die Fäuste.

Er hatte keine Zweifel, daß Jilith die Rückverwandlung ebenfalls überlebt hatte, die durch den Zusammenbruch des PSI-Stroms eingeleitet worden war. Jilith mußte seine Niederlage eingesehen haben und geflohen sein.

Und bei dem augenblicklichen Durcheinander, das nicht nur in Berlin, sondern vermutlich auf der ganzen Erde herrschte, mußte ihm die Flucht leichtfallen.

»Verdammt!« sagte der Riemenmann laut.

Ein leises Lachen ließ ihn herumfahren, und erleichtert entspannte er sich, als er Cantos' grünbeflaumte Gestalt erblickte.

Die Bürger Berlins wichen vor dem Außerirdischen furchtsam zurück. Irgendwo dröhnte eine befehlsgewohnte Stimme auf.

Besorgt fragte sich Llewellyn, ob die Menschen Cantos für den Verursacher der unheimlichen Metamorphose hielten. Er roch förmlich die Gefahr, in der sie plötzlich schwebten.

Dann hatte Cantos ihn erreicht.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, sagte Cantos beruhigend, während er mit seinem Zyklopenauge die schweigende Menge beobachtete, die sich um sie versammelt hatte. »Sehen Sie nach oben, Treiber.«

Llewellyn folgte der Aufforderung.

Im Blau des Himmels blitzte es silbern auf.

Winzige Punkte erschienen und vergrößerten sich mit jeder verstreichenden Sekunde. Es mußten Dutzende sein, und aus jedem dieser Punkte wurde der stählerne Leib eines Gardenringos oder eines Truppentransporters.

Chan de Nouille, dachte Llewellyn und atmete auf, hatte schnell reagiert.

Ihre Grauen Garden begannen, Berlin zu besetzen.

8.

Die Erinnerung an die Seeleninvasion war nur noch wie ein Alptraum, den man bei Anbruch des Tages vergaß. Das menschliche Gehirn weigerte sich, das Unfaßbare zu glauben.

Eine halbe Stunde nach Zusammenbruch des weltumspannenden PSI-Feldes waren überall auf der Erde Legionen aus Lunaport gelandet und sorgten dafür, daß unter der verwirrten Bevölkerung keine Panik entstand.

Llewellyn und Cantos wurden trotz Valdecs wütenden Einwänden zurück nach Genf in die Gesandtschaft gebracht, wo sie wieder mit David terGorden, Asen-Ger, Narda und Mandorla zusammentrafen.

Sobald die Lage überblickbar war, rief das Konzil eine Außerordentliche Versammlung ein, bei der Cantos und die Führer der Terranauten über die Hintergründe der Invasion berichteten. Die Manags der Konzerne sahen sich gezwungen, die Drohung durch die extraterrestrischen Zivilisationen als real einzuschätzen.

Trotz der Proteste der Valdec-Fraktion und einem warnenden Grußwort des Lordoberst, der aus Protest der Versammlung fernblieb, handelte das Konzil einen Kompromiß mit den Terranauten aus.

Das Konzil verpflichtete sich, die Kaiserkraft-Raumfahrt Zug um Zug abzuschaffen, und sagte eine schrittweise Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bevölkerung der Erde und der Kolonien zu. Die Terranauten wurden als Vertreter der Treiber anerkannt, sämtliche Verfolgungen der PSI-Begabten eingestellt und eine umgehende Auflösung aller Strafkolonien in Angriff genommen.

Als Gegenleistung erboten sich die Terranauten, einen neuen Urbaum zu züchten und sobald wie möglich die Raumfahrt auf der Basis der Treiberkraft wiedereinzuführen. Außerdem erklärten sie sich bereit, zusammen mit den Garden und dem Konzil jede Gefahr von der Erde abzuwenden – mit dem Ziel, irgendwann einmal Kontakt mit den galaktischen Zivilisationen aufzunehmen und sie davon zu überzeugen, daß die Kaiserkraft in der Geschichte der Menschheit nur eine kurze Episode gewesen war.

Es war ein Kompromiß – erzwungen durch die noch nicht abzuschätzende Gefahr, die der Erde auch in Zukunft drohte. Die Seeleninvasion war nur ein Vorbote gewesen, ein Schock, und nur durch diesen Schock waren die Konzerne zum Einlenken bereit.

Niemand war mit diesem Kompromiß richtig zufrieden. Jeder

betrachtete ihn nur als Notlösung.

Die Konzerne – weil sie nur widerwillig bereit waren, ihren Einfluß und ihre Machtfülle zu begrenzen, und jede Forderung nach mehr Selbstbestimmungsrechten für die Kolonien an den Grundpfeilern der Konzilsherrschaft rüttelte.

Die Grauen Garden – weil Chan de Nouille nicht hatte durchsetzen können, daß die Konzilsversammlung Valdec stürzte, und sich ihre Legionen auf Anweisung der Konzilsverwaltung wieder aus Berlin hatten zurückziehen müssen.

Die Terranauten – weil für viele ihrer Mitglieder – vor allem für Llewellyn – das Paktieren mit dem Konzil als Verrat und Irrweg galt. Doch David terGorden hatte sich mit seinem Hinweis auf die Kaiserkraft-Gefahr und mit Cantos' beschwörenden Appellen durchsetzen können.

Und vor allem Valdec – denn der Lordoberst spürte, wie seine Macht dahinschwand und er mehr und mehr in die Isolation getrieben wurde.

Wenige Tage nach dem Konzilsbeschluß verließen Cantos und David terGorden mit dem Schiff des Genessaners das Sonnensystem und machten sich auf den Weg nach Rorqual, um Yggdrasils Samen zu suchen und zu pflanzen und die zweite Ära der Treiberraumfahrt einzuleiten.

Asen-Ger, Llewellyn 709, Narda und Mandorla blieben auf der Erde unter dem Schutz Chan de Nouilles zurück. Ihre Aufgabe war es, Kormolan Jilith aufzuspüren und unschädlich zu machen. Außerdem verlangte das Konzil ihre Anwesenheit, als Geiseln sozusagen.

Der Außerirdische hatte nur eine Niederlage erlitten. Endgültig verloren hatte er noch nicht.

Und niemand wußte, wo er sich versteckt hielt oder was er plante.

Inzwischen, fast unbemerkt durch die Flut der Ereignisse, hatte das Jahr 2502 begonnen. In Genf war es sehr kalt in diesem Winter. Und niemand zweifelte daran, daß es noch kälter werden würde. Doch in vielen Menschen war eine seltsame, undeutliche Erinnerung an eine andere wärmere, freundlichere Welt. Aber niemand sprach darüber. Das Konzil verbreitete die Meldung, die Erde hätte für wenige Minuten unter einem paraphysikalischen Einfluß aus Weltraum II gestanden, und versicherte, daß sich solche Phänomene nach der Rückkehr zur Treiberraumfahrt nicht wiederholen würden. Videobänder über fremde Kulturen und Weltraum-II-Abenteuer wurden in diesem Winter verkauft wie niemals zuvor.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 51:

»Welt im Chaos«

von Conrad C. Steiner

Die Rettung der Erde ist noch einmal gelungen. Aber solange die Menschheit nicht jede Kaiserkraft-Raumfahrt bedingungslos einstellt, besteht die Drohung von den Sternen weiter. Diesmal scheint die Vernunft gesiegt zu haben. Aber Valdec gibt sich nicht geschlagen. Bevor wir die Ereignisse auf der Erde weiterverfolgen, wo Asen-Ger, Llewellyn und Narda sich auf die Suche nach dem Außerirdischen Gorthaur machen, blenden wir um nach Rorqual.

Auf Rorqual bahnt sich eine verhängnisvolle Entwicklung an. Als David mit Cantos zur Basiswelt der Terranauten zurückkehrt, stellt er fest, daß sich der Planet gegen den Normalraum abzuschotten beginnt. Bald gibt es keinen Weg nach Rorqual mehr. Die Suche nach dem dort versteckten Samen Yggdrasils wird für David zu einem dramatischen Wettlauf mit der Zeit. Es wird eine fast unmögliche Aufgabe, denn Rorqual ist die WELT IM CHAOS – die Natur des Planeten hat sich gegen den Menschen erhoben. Erleben Sie in der nächsten Woche David terGordens verzweifelten Kampf auf Rorqual.

Kleiner Terranauten-Almanach zum 50. Band

INHALT:

Wie alles anfing

Die Entstehungsgeschichte der TERRANAUTEN

Vor etwa drei Jahren wanderte beim Bastei-Verlag ein umfangreiches Exposé für eine Science-Fiction-Heftserie über die Schreibtische der zuständigen Redakteure. Auf der ersten Seite war zu lesen: »Dies ist das Rohkonzept einer neuen Science-Fiction-Serie, an der noch viel gearbeitet werden muß, ehe sie zu einer ernstzunehmenden Alternative wird. Die Autoren – Thomas R.P. Mielke und Rolf W. Liersch – haben unabhängig voneinander und gemeinsam etwa 150 Heftromane für die wichtigsten deutschen Heftverlage geschrieben.« Blätterte man weiter, fand sich auf der nächsten Seite als eine Art Einleitung das folgende:

Am Anfang stand der Traum,
Göttern gleich in den Himmel zu fliegen.
Es wird geschehen …
An irgendeinem Tag der Zukunft
kann es erreicht sein:
Der Himmel, das All, die Galaxis
sind erobert, erforscht,
von Menschen besiedelt.
Im Auftrag der Zivilisation
ziehen die Herren der großen Idee
mit ihren Grauen Garden durch das All.
Sie unterwerfen, fordern und verwalten.
Selbst der Gedanke an Widerstand
ist sinnlos – ohne Hoffnung.
Doch fern der Erde, an der Peripherie der Galaxis,
leben Verbannte, Ausgestoßene, Versager.
Ohne zu wissen, was sie tun,
stehen sie auf und kämpfen:
gegen die Menschheit – gegen sich selbst.
Ihr Ziel: zurück zur Erde.
Ihr Name: die Terranauten.

Diese Zeilen und die folgenden 100 Seiten Exposé, denen gleich die ersten beiden Romane beigefügt waren, strahlten eine so eigentümliche Faszination aus, daß die Bastei-Redaktion ihr gleich erlag. Zu diesem Zeitpunkt hatten DIE TERRANAUTEN allerdings

schon ihre eigene Geschichte. Aber lassen wir dazu die Autoren selbst zu Wort kommen, so wie wir es bei einem unserer letzten Gespräche aufgezeichnet haben.

Ein folgenschweres Treffen

Mielke: Wir wohnten damals noch nicht beide in Berlin, kannten uns aber schon lange von der gemeinsamen Mitarbeit bei verschiedenen SF-Serien. Rolf kam also eines Tages mit Frau und Kind und Katze angereist und machte den Vorschlag, eine neue SF-Serie zu konzipieren. Es ging eigentlich nur darum, alles einmal ganz anders und viel besser als bei Perry Rhodan zu machen.

Liersch: Zunächst mal wenigstens »ganz anders«. Bei meinen ersten, ziemlich unausgegorenen Gedanken ging es darum, daß wir – und das meine ich ganz real – ein falsches, weil kolonialistisches Weltbild haben. Nachdem die Menschheit – sprich: Europa – sich den Rest der Welt Untertan gemacht hat, geht sie weiter ins All, erobert zunächst die Planeten, dann die lohnenden anderen Systeme, bis schließlich ganze Milchstraße »geknackt« werden. Und so geht das endlos weiter: der Mensch als Maß aller Dinge, einem Krebsgeschwür ähnlich, das sich metastasisch über den gesamten Kosmos ausbreite …

Mielke: Die ursprünglich geplante Serie setzte ein in einer Situation, in der die gesamte Galaxis erobert war – und zu diesem Zeitpunkt hat sich eine Gruppe von Menschen überlegt, daß die Grenzen des Wachstums längst überschritten sind, und gibt das Motto aus: Zurück zur Erde.

Liersch: Unsere Helden sind also keine Kosmonauten oder Astronauten, sondern *Terranauten,* die die ganze Sinnlosigkeit, den Größenwahn des unbegrenzten Wachstums begriffen haben und zurück nach Terra wollen, um die Menschheit um Umdenken zu bewegen.

Viel Arbeit

Die Ideen von Mielke und Liersch setzten sich irgendwo im Kopf von Chefredakteur Rolf Schmitz fest, der schließlich den Startschuß für die dritte SF-Serie bei Bastei gab. Keine leichte Entscheidung, denn nach zwei eingestellten SF-Reihen fühlte man sich bei uns doch sehr als gebranntes Kind. Doch der Verlag sagte sich, daß weitere Versuche, Perry Rhodan nachzuahmen, keinen Erfolg versprachen. Warum sollte man es also nicht einmal mit einem wirklich anderen Konzept versuchen.

Das Exposé landete bei SF-Redakteur Görden, und die Arbeit fing

an. Bisher hatte man nämlich geflissentlich überlesen, was da so schön in der Einleitung gestanden hatte: »… Serie, an der noch viel gearbeitet werden muß.« Der Teufel steckt ja bekanntlich im Detail. Und je konkreter die Arbeit wurde, desto komplizierter ließ sich alles an. Den Gedanken, in allerfernster Zukunft irgendwo in der Galaxis zu beginnen, mußten wir schon bald fallenlassen. Das wäre gewesen, als hätte man die Perry-Rhodan-Serie mit Band 700 gestartet. Zunächst mußte also eine Menschheit der Zukunft im Detail erdacht werden, eine Menschheit, die für die Leser glaubwürdig war und mit deren Beschreibung alle Autoren sinnvoll arbeiten konnten. Die Welt der Terranauten, wie sie allen Lesern vertraut ist, entstand.

Menschheit 2500

Liersch: Wir haben uns genau überlegt, wie die Erde im Jahr 2500 realistisch aussehen könnte. Eine Achsenverschiebung der Erde dürfte infolge globaler Klimaveränderungen stattgefunden haben, die Polkappen müßten also abgeschmolzen sein. Der Wasserspiegel ein paar Meter höher, und wir können alte Landkarten wegschmeißen. Nur die höher gelegenen Städte könnten überleben, kein New York mehr, kein Hamburg, kein Bombay, kein Rom …

Mielke: Wir haben uns ferner überlegt, was sich politisch verändern könnte. Sachen wie Ersatz des Öls, also alternative Energien, sind ja keine Spinnereien, sondern spätestens im nächsten Jahrhundert unvermeidbar. In diesem Sinne nahmen wir an, daß die vielschichtig verflochtenen Wirtschaftskonzerne immer wichtiger werden, ja, daß sie schließlich die Verwaltung der Erde übernehmen. Man muß sich doch nur vorstellen, daß schon heute jeder 7. Arbeitnehmer unmittelbar oder mittelbar für die Autoindustrie arbeitet …

Liersch: Überhaupt, die Sache mit der Energie. Für eine interstellare Raumfahrt, mit der man ein galaktisches Reich aufbaut, benötigt man ungeheure Energiemengen. Soviel Energie – auf den uns heute bekannten Wegen gewonnene Energie natürlich – kann ein einziger Planet niemals aufbringen. So kamen wir auf PSI – die Treiberraumfahrt wurde aus der Taufe gehoben. Und so kam dann eins zum anderen: die Manags, die Treiber, die Logenmeister, das Konzil, die Misteln …

Mielke: Und natürlich Yggdrasil, der Urbaum. Der Gedanke war wegen der ökologischen Grundidee der Serie recht naheliegend. Eine intelligente Pflanze – sozusagen als ökologisches Gewissen.

Der erste Terranaut

Endlich war dann geschafft, was einige Zweifler schon für unmöglich gehalten hatten: Ein Exposé lag vor, mit dem Verlag und Autoren rundherum zufrieden waren. Doch schon tauchte das nächste Problem auf: der erste Band. Wo sollte man mit der Handlung anfangen und wann? Auf der Erde? Im Weltraum? Sollte man erst die Vorgeschichte der Helden erzählen oder gleich mit dem Kampf gegen Valdec beginnen?

Die ersten beiden Bände von Mielke und Liersch zeigten, daß sich die Autoren zu sehr in ihrem Exposé gefangen hatten. Kommentar der ersten Testleser, die das Exposé nicht kannten: »Toll spannend, aber ich kapiere beim besten Willen nicht, worum es eigentlich geht.« Dazu kam, daß Mielke und Liersch in ihren Hauptberufen wesentlich eingespannter wurden, als sie erwartet hatten. Ihnen blieb zum Schreiben, das für beide ja mehr so etwas wie ein professionelles Hobby ist, keine Zeit mehr. Zwar wollten die beiden die Serie von Anfang an nicht völlig allein schreiben, aber es fehlte ihnen jetzt die Zeit, die anderen Autoren selbst gründlich einzuarbeiten.

Der Redakteur mußte also auf Autorensuche gehen. Wen er dabei gefunden hat, stellt er auf den nächsten Seiten vor. Die neuen Autoren waren alle von der Idee der Terranauten fasziniert, gaben dem Unternehmen aber natürlich auch noch ihre eigenen neuen Ideen mit auf den Weg. Und so entstand dann schließlich die Geschichte des Kampfes gegen das Regime des Konzils und den machtbesessenen Valdec mit seiner verheerenden Kaiserkraft, von der Verlag und Autoren hoffen, daß sie auch in den nächsten fünfzig Heften den Lesern spannende und manchmal auch zum Nachdenken anregende Unterhaltung bietet – und wenn Sie, lieber Leser, wollen, auch darüber hinaus.

Die Autoren der TERRANAUTEN

Eva Christoff

Unter dem Pseudonym Eva Christoff habe ich das Vergnügen und die Ehre, als »Gastautorin« bei den TERRANAUTEN mitzuwirken. Als Eva Eppers (mein richtiger Name) schreibe ich Fantasy-Stories, die mein eigentliches Gebiet sind. Ich bin Jahrgang 54, verheiratet, habe ein Kind.

Fantasy liegt mir mehr als SF, weil ich dabei meine Träume nicht zu erklären brauche. Neben den Stories schreibe ich auch noch Gedichte und übersetze. Leider habe ich nicht soviel Zeit für die Schriftstellerei, wie ich gerne möchte. Deshalb brauche ich ziemlich lange für ein TERRANAUTEN-Heft. Was es sonst noch über mich zu sagen gäbe: Ich liebe Motorräder, Waffen, Leonard Cohen, Neil Diamond und Clint Eastwood und … und, aber dies ist kaum der richtige Platz, um die Tiefen meiner Persönlichkeit auszuloten.

Erno Fischer

Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich der SF-Autor Wilfried Hary aus dem Saarland. Zur SF fand Hary durch einen Roman von K.H. Scheer. Er schrieb zunächst Kurzgeschichten für Zeitungen und Illustrierte. Sein erster SF-Roman erschien 1971 unter dem Pseudonym W.A. Travers. Zu seiner Arbeit meint Hary: »SF bietet ungeheure Möglichkeiten, spannende Unterhaltung mit der kritischen Darstellung von Leben, Gesellschaft, Politik, Naturwissenschaften und der Umwelt überhaupt zu koppeln. Das ist es auch, was für mich die Mitarbeit bei den TERRANAUTEN so interessant macht.« Von den internationalen SF-Autoren schätzt Hary Heinlein wegen seiner Erzählkunst und Lem wegen seiner Ideen. Er ist aktiver Sportler, liebt körperliche Anstrengung und tanzt gern.

Robert Quint

Auf dem Gebiet der Science Fiction professionell tätig als Autor, Übersetzer und Kritiker. Neben der (von ihm selbst als »Entspannung« bezeichneten) Mitarbeit an den TERRANAUTEN, verfaßte er unter dem Pseudonym Thomas Ziegler zahlreiche SF-Kurzgeschichten für die Verlage Bastei, Heyne, Schaffstein, Damnitz, Goldmann u.a., von denen einige bereits auch Verbreitung in Frankreich, den USA und der DDR gefunden haben. Wichtigste Veröffentlichung ist der 1979 bei

Heyne erschienene Roman »Zeit der Stasis«, der in Zusammenarbeit mit Uwe Anton entstand. Außerdem übersetzte er Werke von Cordwainer Smith, Philip K. Dick, G.R.R. Martin, Robert Silverberg u.a. ins Deutsche und wirkt als Kritiker bei den Magazinen Science Fiction Times und Andromeda mit.

Privat bevorzugt er neben guter Rockmusik und Bier die Tage, an denen das Telefon stillsteht, Bücher von John Brunner, Philip K. Dick und Filme von Bunuel und mit Humphrey Bogart. Zuwider sind ihm vor allem außer Mahnungen und Werbeprospekten in der Post Theo Sommer, überfällige Schecks, nahende Termine und die Fernsehnachrichten.

Harald Münzer

Sein bürgerlicher Name ist Karl-Ulrich Burgdorf. Er stammt aus Hagen und studiert in Münster. Seine erste SF-Geschichte schrieb er zusammen mit einem Freund noch auf dem Gymnasium. Zusammen mit Marcel Bieger gab er das kritische Fan-Magazin SF-Baustelle heraus. Er schrieb ein SF-Jugendbuch über Delphine und arbeitet als Übersetzer.

Michael Roberts

Unter dem Namen H.W. Springer schreibt Roberts bereits seit langem Science Fiction, daneben ist er aber auch im Krimi und im Western tätig und textet Comic Strips. In der SF hat er sich hauptsächlich mit seinen satirischen Kurzgeschichten einen Namen gemacht. Roberts lebt in Nordrhein-Westfalen.

Henry Roland

Roland heißt eigentlich Horst Pukallus und dürfte allen eifrigen SF-Lesern als Kurzgeschichtenautor und Übersetzer bekannt sein. Er übersetzte unter anderem John Brunners berühmten Roman »Stand on Zanzibar« ins Deutsche. Mit der SF beschäftigt er sich seit Mitte der sechziger Jahre und trat zunächst besonders als Herausgeber und Kritiker in Erscheinung. Er gehört zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschrift »Science Fiction Times«. Horst Pukallus lebt mit Frau, Tochter und zwei Hunden in Düsseldorf. Das meiste, was an SF geschrieben wird, geht ihm eher auf die Nerven, aber er schätzt Autoren wie Brunner, Dick und Malzberg.

Conrad C. Steiner

Pseudonym des Schriftstellers und Übersetzers Ronald M. Hahn aus

Wuppertal. Neben SF-Romanen schreibt Hahn zusammen mit H.J. Alpers auch Krimis für Jugendliche. Seine erste Erzählung veröffentlichte er 1967. Seitdem hat er über 30 Romanhefte und nahezu 20 Bücher produziert und wurde bisher in fünf Sprachen übersetzt. Ihm liegen besonders die Abenteuerschriftsteller (J.O. Curwood, Rex Beach u.a.) und vor allen anderen Jack London, dessen Werke er eifrig sammelt, was zu einer bis dato dreihundertbändigen Bibliothek ausuferte. Was die SF angeht, schätzt er außer John Brunner eigentlich nicht viel. Er war und ist ein Fan der Musik der sechziger Jahre (Beatles, Rolling Stones, Kinks, Byrds). In seiner geringen Freizeit wühlt er gerne in den Schatzkammern von Antiquariaten herum. Zu den TERRANAUTEN meint er: »Das Konzept hat mich sofort begeistert. Da konnte ich nicht nein sagen …«

Andreas Weiler

Pseudonym für den Übersetzer und Autor Andreas Brandhorst, der in Meile bei Münster lebt. Er schrieb bereits eine Reihe von SF-Romanen unter dem Pseudonym Thomas Lockwood. Über seinen Werdegang sagt er: »Um der Arbeitslosigkeit zu entrinnen, verkaufte ich im Textilgeschäft meiner Eltern Jeans. Das Schreiben sprengte jedoch bald die Grenzen eines reinen Steckenpferdes, so daß ich bald nur noch die Wahl hatte, entweder weiter Jeans zu verkaufen und die Schriftstellerei zu vergessen oder mich ganz dem Schreiben zu widmen. Ich entschloß mich zu letzterem.« Er schätzt als SF-Autoren an erster Stelle Ursula K. LeGuin, dann Tanith Lee, C.J. Cherryh, Chelsea Quinn Yarbro und Philip K. Dick. Was er nicht mag, sind Zahlungsbefehle, Leute, die ihm sagen, was er zu tun oder zu lassen hat, Reagan und schwarzweiße Super-Startrooper-SF.

Art Norman, Carl Priest

Diese beiden Autoren schreiben zur Zeit nicht mehr an der Serie mit, was nichts mit der Qualität ihrer Romane zu tun hat. Vielleicht gibt es später einmal ein Comeback.

Die Zeichner der TERRANAUTEN

Für die TERRANAUTEN arbeitet eine ganze Reihe der besten internationalen SF-Illustratoren. Daneben kauft die Redaktion aber auch Bilder, die ihr besonders gut zu einem bestimmten Roman gefallen, von den großen internationalen Bildagenturen. Die folgende Aufstellung bringt nur die wichtigsten Titelbildzeichner, die regelmäßig für die TERRANAUTEN arbeiten.

Peter Andrew Jones

Er ist einer der bekanntesten und meistbeschäftigten englischen SF-Zeichner und lebt in London. In England ist gerade ein Buch mit seinen Bildern erschienen. Von ihm stammen die Titelbilder der Bände 1, 2, 3, 7,12, 13, 29, 33, 40.

Nico Keulers

Der holländische Illustrator lebt in Rotterdam und produziert auch Fotocollagen für Krimi-Titelbilder, die in den Niederlanden sehr gefragt sind. Er zeichnete die Bilder der Bände 4, 8, 9, 20, 27, 31, 32, 34.

Franco Storchi

Ein junger italienischer SF-Maler, von dem u.a. schon Arbeiten im Perry-Rhodan-Magazin erschienen sind. Storchi lebt in Mailand. Von ihm kamen die Bilder auf den Bänden 25, 36, 41, 42, 45, 47, 48.

Michael Wheelan

Er erhielt 1980 den HUGO AWARD als bester amerikanischer SF-Illustrator und ist Spezialist für realistischphantastische Bilder. Er gilt in den USA als Spitzenkönner des Genres. Er zeichnete die Bilder der Bände 14 und 28. Weitere Bilder von ihm sind in Vorbereitung.

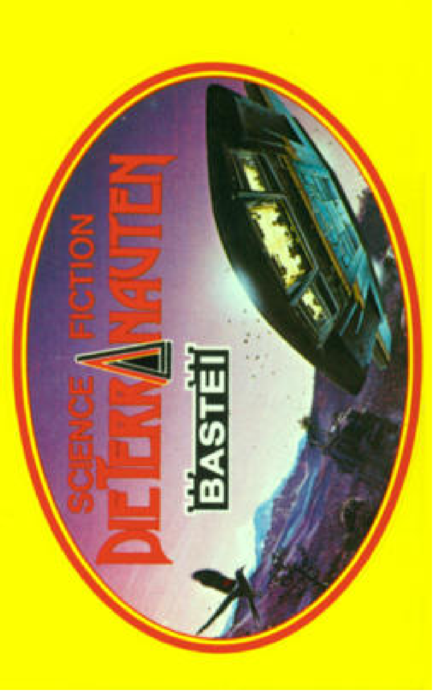
Chriss Voss

Von ihm ist in Deutschland gerade der phantastische Bildband »Raumschiff von Voss« erschienen, in dem auch einige unserer Illustrationen enthalten sind. Voss arbeitete u.a. an dem Film ALIEN mit. Von ihm stammen die Bilder der Bände 5, 23, 24, 39 und 44.


DIE TERRANAUTEN
Die große
Science Fiction
Romanheft-Reihe
BASTEI


SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
BASTEI


SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
BASTEI


SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
BASTEI

Chronik der Zukunft

Was bis zum Jahr 2500 in der Welt der Terranauten geschah

Ein Sternenreich entsteht

Im 21. und 22. Jahrhundert kommt es auf der Erde durch schwere Umweltkatastrophen und damit verbundene klimatische Veränderungen zu großen Völkerwanderungen. Dabei lösen sich die bisher bekannten Nationalstaaten auf. In dem ausbrechenden allgemeinen Chaos können sich nur die internationalen Wirtschaftskonzerne (Multis) als Machtfaktoren behaupten.

Die Konzerne betreiben intensive wissenschaftliche und technische Forschung. Dazu gehören auch Forschungsprogramme in der inzwischen weltweit anerkannten Parapsychologie. Als Ergebnis dieser Forschung kommt es 2212 zu einem Versuch, bei dem es erstmalig gelingt, ein Raumschiff durch die PSI-Kräfte entsprechend begabter Menschen anzutreiben. Man nennt diese Menschen »Treiber«. Zunächst läßt sich damit jedoch wenig anfangen, da den ersten Treibern jede Orientierungsmöglichkeit im *Weltraum II* (dem übergeordneten Kontinuum, in das die PSI-Kräfte die Raumschiffe versetzen) fehlt. Im 22. Jahrhundert findet Major terGorden, der Gründer des Konzerns Biotroniks, unter dem abtauenden Grönlandeis das Wurzelgeflecht einer uralten Pflanze, die er als den Urbaum Yggdrasil identifiziert. An der Pflanze wachsen Misteln mit einer starken PSI-Strahlung. Aber erst 2225 entdeckt der Konzern Biotroniks, daß man mit den Mistelblüten Yggdrasils eine Verbindung zwischen Normalraum und Weltraum II schaffen kann, eine Verbindung, die den Treibern erlaubt, ein Schiff gezielt zu steuern. Damit schlägt für die Menschheit die Geburtsstunde der interstellaren Raumfahrt.

In den nächsten hundert Jahren verlassen über 15 Milliarden Menschen die Erde und besiedeln mehr als 1 000 erdähnliche Planeten in den Weiten der Galaxis. Die Konzerne fördern diese Aussiedlungswelle, die ihnen enorme Gewinne bringt. Von Anfang an bleiben alle Raumschiffe im Besitz der irdischen Konzerne. Dieses Raumfahrtmonopol läßt sich besonders leicht aufrechterhalten, da die Treiberraumfahrt nur mit Hilfe der Mistelblüten möglich ist, die vor jedem Flug auf der Erde gekauft werden müssen.

Während der Großen Kolonisation (auch Großer Exodus genannt) sind die politischen Verhältnisse auf der Erde sehr instabil. Es kommt zu Kriegen zwischen einzelnen Konzernen, die auch im All ausgetragen werden. Schließlich setzen sich die größten Wirtschaftsimperien durch und gründen 2305 das *Konzil,* eine Art Parlament der Konzerne, das zur obersten und staatlichen Gewalt der Erde und ihres neuen Sternenreiches wird.

Als Armee und Polizeitruppe des Konzils fungieren die Grauen Garden. Die Grauen bestanden bereits vor der Konzilszeit als erfolgreichste Söldnertruppe der Erde. Von daher haben sie sich immer eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt, auch wenn sie jetzt völlig dem Konzil unterstellt werden. Die Privatarmeen der Konzerne müssen sich bei den Grauen eingliedern. Nur die Grauen bleiben berechtigt, im irdischen Imperium Waffen zu führen.

Von 2391-2411 versuchen mehrere Kolonialplaneten, sich die Unabhängigkeit vom Konzil zu erkämpfen. Alle Aufstände können niedergeworfen werden, da die Erde mit ihren Treiberschiffen fast unbegrenzten Nachschub heranschaffen kann.

Die Treiber stehen während dieser Zeit ganz auf der Seite der Erde. Auch wenn die Erde den »Interstellaren Krieg« gewinnt, bringt er den Konzernen erhebliche Verluste, da sie den Kampf der Grauen selbst finanzieren mußten und ihre Niederlassungen auf vielen Planeten verlorengingen. In den nächsten 60 Jahren kommt es daher zu einer Konsolidierungsphase, während der nur noch wenige neue Planeten besiedelt werden. Erst zum Ende des 25. Jahrhunderts erreicht die Produktion der Konzerne wieder den Vorkriegsstand. Aber auf den Kolonialplaneten regt sich bereits neuer Widerstand gegen die Herrschaft Terras.

Die Erforschung der Galaxis verlief räumlich in Form einer sich vergrößernden Kugel, deren Mittelpunkt das Sonnensystem der Erde ist. Zu Beginn des 26. Jahrhunderts beträgt der Radius der Kugel 2000 Lichtjahre. Bisher wurden keine fremden raumfahrenden Rassen entdeckt. Allerdings fand man auf einigen Welten nichttechnische Kulturen intelligenter Wesen. In der Regel wurde diese Planeten vom Konzil unter Quarantäne gestellt, um die fremden Kulturen zu schützen. In einigen Fällen kam es jedoch zu Besiedlungen dieser Welten, bei denen es den eingeborenen Intelligenzen wie den Indianern im 19. Jahrhundert erging.

Das Sternenreich des Konzils

Um das Jahr 2500 besteht das interstellare Einflußgebiet der Konzerne

aus einer kugelförmigen Sphäre von ca. 4.000 Lichtjahren Durchmesser mit der Erde als Zentrum. Aus organisatorischen und wirtschaftspolitischen Gründen ist das Reich in mehrere Verwaltungszonen aufgeteilt.

1. Der Innensektor, eine Raumkugel mit 500 Lichtjahren Durchmesser, das Kerngebiet des Sternenreiches, in dem die bevölkerungsreichsten Kolonien und die Schlüsselindustrien angesiedelt sind. Das Verwaltungszentrum ist die Erde. Als ökonomisch und politisch wichtigster Teil des Reiches ist der Innensektor mit einem dichten Netz planetarer Garden-Stützpunkte und lückenlosen Nachrichtenverbindungen ausgestattet (50 % aller Kurierboote werden im IS eingesetzt). Ein für die Kolonien verhältnismäßig großer Wohlstand und die Präsenz der Grauen Garden haben bisher für weitestgehende Ruhe in diesem Sektor gesorgt.

2. Die Stellaren Provinzen, eine schalenförmige Zone mit einer Dicke von ca. 625 Lichtjahren, die in insgesamt 36 Verwaltungsdistrikte aufgeteilt ist. Jede Stellare Provinz besitzt ein ökonomisches und verwaltungstechnisches Zentrum, zumeist die höchstentwickelte Kolonie des jeweiligen Distrikts, von der aus die wirtschaftliche Entwicklung gesteuert wird.

3. Die Randwelten in den Grenzregionen, die zwischen 900 und 2.000 Lichtjahren von der Erde entfernt sind und nach den Direktiven des Konzils von den planetaren Konzern-Filialen oder Garden-Basen verwaltet werden. Aufgrund noch ungeklärter vorzeitlicher physikalischer Einflüsse befinden sich die größten und reichhaltigsten Rohstofflager des Reiches hauptsächlich im Gebiet der Randwelten (Stichwort »Rohstoffring«), von denen aus die großen Flotten der computergesteuerten Superfrachter Nachschub für die hochindustrialisierten inneren Planeten heranschaffen. Raumstationen wie *Cosmodrom* (Ginger) oder *Bosz-Centra* (Südkreuz) u.v.a. bilden deshalb in den Stellaren Provinzen und den Grenzregionen ein dichtes Netz von Umschlagplätzen, die auch dem sonstigen Warenverkehr dienen.

Grundsätzlich besitzt jede Kolonie – ob nun hochentwickelt oder erst kürzlich gegründet – eine planetare Regierung, die allerdings von den jeweiligen Konzern-Filialen abhängig ist und im Konzil kein Mitspracherecht besitzt. Ihr Zweck ist die Erleichterung der Verwaltungsarbeit und die Disziplinierung der lokalen Bevölkerung. Die eigentliche Macht üben die Niederlassungen der multistellaren Konzerne und somit die irdischen Zentralen bzw. das Konzil aus;

allerdings mischen sie sich nur dann in die Innenpolitik der Kolonien ein, wenn sie ihre Position oder ihre Wirtschaftsinteressen gefährdet sehen. Deshalb bestehen von Kolonie zu Kolonie erhebliche Unterschiede in der Gesellschaftsform, die zuweilen nur eines verbindet: die Abhängigkeit von den Konzernen und der Erde.

YGGDRASIL – die Wunderpflanze

Gibt es pflanzliche Intelligenz? Können Pflanzen denken?

Eine der wichtigsten Personen unserer Serie ist kein Mensch, aber auch kein Außerirdischer, Gemeint ist natürlich der Welturbaum Yggdrasil, auf dem die Misteln wachsen, mit denen die Treiber sich bei ihren Flügen durch Weltraum II orientieren. Man muß Yggdrasil schon als Person bezeichnen, denn der Baum verfügt über ein intelligentes Bewußtsein und ungeheure parapsychische Fähigkeiten. Im Augenblick spielt Yggdrasil nur noch eine Nebenrolle in der Handlung, denn »sie« ist weitgehend abgestorben, aber das wird sich bald ändern. Inzwischen haben die Terranauten ja auch viele Anzeichen gefunden, daß pflanzliche Intelligenz sehr verbreitet im Universum ist. Yggdrasil – ähnliche Bäume entdeckte man auf mehreren Planeten, und es gibt Hinweise, daß diese Bäume durch Weltraum II miteinander kommunizieren.

Intelligente Pflanzen – das kann sich doch nur ein SF-Autor ausdenken, oder? Einige Leser schrieben uns dann auch, daß Ihnen die Serie gut gefalle, aber ein denkender Baum als Beschützer der Hauptpersonen sei ihnen etwas zu phantastisch.

BLUMENKOHL MIT DEPRESSIONEN

Er zeigte sich hier wieder einmal, wie schnell die Wissenschaft die Science Fiction einholen und manchmal sogar überholen kann. In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten über pflanzliches Verhalten erschienen. Brett L. Bolton faßt diese Forschungsergebnisse in ihrem Buch »Die magische Welt der Pflanzen« zusammen. (Brett L. Bolton, Die magische Welt der Pflanzen, Bastei-Lübbe-TB 63 056, DM 5,80.)

Sie schreibt:

In den letzten Jahren begannen Wissenschaftler in aller Welt, die schweigende Majestät des Pflanzenreiches plötzlich mit anderen Augen zu sehen. Endlich realisiert der zivilisierte Mensch, daß Pflanzen empfindungsfähige Organismen sind, die viel stärker auf ihre Umwelt reagieren, als man bisher angenommen hatte. Es gibt heute Beweise für die Möglichkeiten einer Kommunikation zwischen Pflanze, Mensch und allen anderen Formen des Lebens. Wie aber

funktioniert diese Kommunikation? Eine Pflanze kann ja nicht denken. Sie kann es eben doch! Ihre Denkweise unterscheidet sich zwar sehr wesentlich vom bewußten Denken des Menschen, aber sie besitzt eine Art zellulares Bewußtsein, das sie befähigt, mit allen anderen Lebensformen in Kontakt zu treten.

Von dem Wissenschaftler Jagadis C. Bose berichtet sie, daß er mit dem Crescographen, einem Gerät, das Nervenimpulse registriert und aufzeichnet, Erschöpfungszustände und Depressionen bei Gemüsen wie Rettich, Sellerie und Blumenkohl nachweisen konnte. Für seine Forschungsarbeiten wurde Böse, der gebürtiger Inder war, in England geadelt. Aber nach seinem Tod, 1937, gerieten seine Entdeckungen bald in Vergessenheit.

Erst Mitte der sechziger Jahre stieß der Amerikaner Cleve Backster, ohne von Böses Arbeiten zu wissen, auf die gleichen Phänomene.

DIE KREBS-GUILLOTINE

Brett L. Bolton erzählt: »Der Vorfall, der Backsters Leben eine neue Richtung geben sollte, ereignete sich am Morgen des 2. Februar 1966 in seinem Büro, wo er Polizisten im Gebrauch des Polygraphen schulte. Während er in der Lunchpause den Philodendron seiner Sekretärin goß, kam ihm die Idee auszuprobieren, ob man nicht vielleicht die Geschwindigkeit, mit der das Wasser von den Wurzeln bis in die Blätter steigt, messen könnte. Er überlegte, daß es möglich sein müsse, mit Hilfe des Polygraphen einen psychogalvanischen Reflex (PGR) aufzufangen. PGR-Untersuchungen waren Backsters Spezialgebiet. Er hatte sogar eine eigene Methode entwickelt, die seinen Namen trägt und an der US Army Polygraph School als Standardtechnik gelehrt wird, da sie die Anzahl ergebnisloser Versuche auf ein Minimum reduziert. Mit einem Gummiband befestigte er also zwei PGR-Elektroden an einem Blatt der Pflanze. Die Pflanze war nun in den Stromkreis des Gerätes eingeschlossen, und die Reaktionen, denen seine Neugierde galt, würden sich auf dem Meßgerät ablesen lassen, da ein Schreiber die elektrische Aktivität der Pflanze in Linien auf das Papier übertrug. Backster erwartete, daß beim Aufsteigen des Wassers die elektrische Spannung nachlassen und die Kurve daher ansteigen würde, doch das Gegenteil trat ein. Erstaunt studierte er die Aufzeichnung und stellte fest, daß sie verblüffende Ähnlichkeiten mit jener eines Menschen im Zustand starker Erregung aufwies. Wie konnte ein Philodendron emotionelle Reaktionen zeigen?

Die Frage ließ ihn nicht mehr ruhen, und er beschloß herauszufinden, wie es möglich war, daß eine Pflanze ein PGR-Muster

erzeugte, das er aufgrund langjähriger Erfahrung als das eines Menschen in psychischer Erregung identifiziert hätte. Als erstes versuchte er das Prinzip der ›Bedrohung des Wohlbefindens‹ anzuwenden, und tauchte das Blatt in heißen Kaffee – doch nichts geschah. Die Methode schien nicht drastisch genug zu sein, also beschloß er, das Blatt mit einem Streichholz zu versengen. Im selben Augenblick, in dem er daran dachte, ein Streichholz anzustecken, zeichnete sich eine dramatische Veränderung im PGR-Muster ab. Er war noch gar nicht in die Nähe der Pflanze gekommen, und doch hatte der Schreiber schon so wild ausgeschlagen, daß er beinahe über den Rand des Papierstreifens hinausgeriet. Als nächstes Experiment zur Unterstützung seiner Bedrohungs-Theorie erhitzte Backster auf einer Kochplatte in einem Raum am anderen Ende des Institutes einen Topf Wasser und warf einige kleine Meereskrebse hinein. In genau diesem Moment zeigte die Pflanze Zeichen höchster Erregung. Verblüfft über seine Entdeckungen, deren unwissenschaftliche Beweisführung er sich sehr wohl eingestand, begann er, sich die Frage zu stellen, ob die Zellen Notsignale an andere lebende Zellen übermitteln. Wenn er die Wahrheit darüber erfahren wollte, so mußte er in Zukunft seine Experimente vollständig automatisieren und die Möglichkeit menschlicher Fehlleistungen ausschließen, um unverfälschte, klare Ergebnisse zu erhalten. Er beschloß also, eine komplexe, automatisch funktionierende Apparatur herzustellen, die in nicht vorherbestimmten, zufälligen Zeitabständen die Meereskrebse in das kochende Wasser warf. Gleichzeitig zeichnete ein angeschlossenes Gerät das Timing genau auf. Wenn der Apparat zu laufen begann, durfte sich kein Mensch mehr im Raum aufhalten, die Maschine mußte also außerdem durch einen automatischen Auslösemechanismus eingeschaltet werden. Schließlich ließ Backster noch die gesamte Versuchseinrichtung von angesehenen Wissenschaftlern kontrollieren, die ihm bestätigten, daß die Versuchsergebnisse nun nicht mehr verfälscht werden konnten.

Als endlich alle Vorbereitungen getroffen waren, stellte er in drei verschiedenen Räumen, weit weg von der automatischen Krebs-Guillotine, drei an Elektroden angeschlossene Pflanzen auf.

Am nächsten Tag stellte er fest, daß die Aufzeichnungen des Polygraphen mit denen der Krebs-Guillotine genau übereinstimmten! Das Experiment wurde unter denselben ausgeklügelten Sicherheitsvorkehrungen nachher noch viele Male wiederholt, und die Ergebnisse waren jedesmal gleich. Fünf bis sieben Sekunden, nachdem die Krebse in das kochende Wasser eingetaucht waren, registrierte der

Polygraph ein extremes Ansteigen der Pflanzenaktivität, das nach Backsters Ansicht nur durch den Tod der Meereskrebse ausgelöst worden war.«

WELTMACHT PFLANZENREICH

Backsters Beobachtungen wurden inzwischen von vielen Wissenschaftlern bestätigt. Bolton schließt ihr Buch: »Die Entdeckungen, die in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion gemacht wurden, lassen kaum Zweifel daran, daß Pflanzen mehr als Dinge, mehr als bloße Lebewesen sind. Sie sind die älteste Lebensform auf diesem Planeten und, wie wir jetzt wissen, besitzen Kräfte, von denen wir uns nicht haben träumen lassen. Ihr hoher Entwicklungsstand nach so vielen Tausenden Jahren sollte uns eigentlich nicht überraschen. Und vielleicht werden wir eines Tages entdecken, daß es nicht nur Verbindungen gibt zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen, sondern auch, daß das Pflanzenreich das Bindeglied ist, durch das universelles Bewußtsein oder Energie dem menschlichen und tierischen Leben vermittelt wird und es durchdringt.«

Auf den Spuren des universellen Bewußtseins, das sich in allem Lebenden, ob Pflanzen, Tier oder Mensch, ausdrückt, befinden sich auch die Terranauten. Und vielleicht wird sich in nicht allzu ferner Zukunft zeigen, daß Yggdrasil und die Weltenbäume der realistischste Teil unserer Serie sind.

Das TERRANAUTEN-Lexikon

Die 50 wichtigsten Begriffe der TERRANAUTEN-Serie

Aqua

Terranischer Kolonialplanet, der zu den *Randwelten* gehört. Aqua besitzt keine größeren Landmassen, sondern nur eine Vielzahl von Inseln in einem planetenumspannenden Ozean, die durch den starken Gezeitenhub regelmäßig überflutet werden. Die menschlichen Ansiedlungen befinden sich daher alle in wasserdichten Kuppeln. Von A. ging mit Unterstützung der Terranauten ein Kampf gegen das *Konzil* aus, der zur einseitigen Unabhängigkeitserklärung von A. und der Gründung des *Bundes der Freien Welten* führte. Die Terranauten besitzen auf A. eine große Basis und führen mit ihren Raumschiffen den Handelsverkehr für den Planeten durch.

Arbiter

Kaste auf der Erde. Den *Manags* untergeordnete Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler mit einem Recht auf Arbeit, hohem Lebensstandard, aber ohne politischen Einfluß (ca. 25% der Erdbevölkerung.)

Banshees

Bisher nur auf dem Planeten *Rorqual* beobachtetes PSI-Phänomen. Banshees sind Bewußtseinsinhalte (Seelen) von in *Weltraum II* verstorbenen Wesen, die körperlos durch den anderen Raum irren, bis sie ein anderes Lebewesen durch Oberlagerung von dessen eigenem Bewußtsein übernehmen können.

Biotroniks

Terranischer *Konzern* mit Sitz der Zentrale in *Ultima Thule,* Grönland. B. befand sich seit seiner Gründung im Besitz der Familie terGorden und besaß bis 2500 das Monopol auf den Verkauf der *Misteln* des Urbaumes *Yggdrasil,* ohne die keine Treiberraumfahrt möglich ist. Der Konzern wurde dann von *Kaiser* übernommen, später jedoch der Obhut der *Grauen Garden* unterstellt. Durch die Vereisung der Konzernzentrale existiert er praktisch nicht mehr. Der Mistelverkauf ist eingestellt. Formal ist David terGorden Erbe von Biotroniks.

Buch Myriam

Die Aufzeichnungen, die die Terranautin Myriam, Mutter David terGordens, über ihren Selbstversuch mit dem Urbaum *Yggdrasil* machte. Sie sollen das Wissen Yggdrasils enthalten. Den meisten *Treibern* sind Auszüge bekannt, die das Erscheinen eines *Erben der Macht* als Retter der Treiber verkünden.

Bund der Freien Welten

Zusammenschluß von *Randwelten,* die sich vom terranischen Sternenreich losgesagt haben und ein gegenseitiges Handels- und Schutzbündnis gegen das *Konzil* eingegangen sind, das militärisch von den Terranauten abgesichert wird.

Ebberdyk

Von dem Wissenschaftler Patrik Ebberdyk entwickelte Computer zur Steuerung eines *Kaiserkraft*-Schiffes durch *Weltraum II.*

Erbe der Macht

Im *Buch Myriam* prophezeiter Retter und Befreier der Treiber mit ungeheuren PSI-Kräften und dem geheimen Wissen Yggdrasils. Für die Terranauten ist David terGorden, Myriams Sohn, seit den Ereignissen auf Syrta Ende 2499 der Erbe der Macht.

Genessos

Heimatwelt des Extraterrestriers Cantos. Position unbekannt. G. soll weit außerhalb des terranischen Sternenreiches liegen. Die Genessaner sind die erste raumfahrende, nichtmenschliche Rasse, zu der die Menschheit Kontakt bekam.

Ginger

Kolonialplanet im Kashmir-System, der Basis-Welt für eine Großraumstation im Rohstoffring des terranischen Sternenreiches war, bis die Station 2501 von Terranauten vernichtet wurde und Ginger sich die Unabhängigkeit erkämpfte. Bei diesen Kämpfen wurde eine große *Kaiserkraft-Flotte* des Konzils zerstört.

Graue Garden

Die Armee des *Konzils.* Die G.G. gingen aus einer Söldner-Armee hervor und befinden sich noch immer im Privatbesitz der *Großen Grauen.* Der militärische Oberbefehl liegt beim *Lordoberst* des Konzils. Die Gardisten der G.G. sind durch Gehirnoperationen zu absolut

gehorsamen Befehlsempfängern gemacht und als hochspezialisierte Einzelkämpfer ausgebildet worden. Ränge: Hauptmann – Kommandoführer einer kleineren Einheit (Team) von 3-15 Gardisten; Centurio – befehligt eine Garde mit 100 Gardisten; Kommandant (immer eine *Queen)* – befehligt eine Legion aus 10 Garden; Cosmoral – höchster Rang, z.B. Flottenkommandeure und Militärgouverneure der Kolonien. Die Cosmoräle bilden die Cosmoralität, das Oberkommando der G.G., mit Sitz auf dem Erdmond Luna. Fast alle höheren Offiziere sind weibliche Graue, sogenannte *Queens.*

Graue Treiber

Treiber im Dienst der *Grauen Garden.*

Große Graue

Eigentümerin der *Grauen Garden,* die jedoch nur in der Logistik und der Verwaltung der Garden Befehlsgewalt hat. Zur Zeit der Handlung ist Chan de Nouille die Große Graue, die diese Funktion jedoch nur inkognito wahrnimmt.

Grüne Flieger

Nichtmenschliche Rasse auf *Rorqual,* die wie die dort lebenden Menschen von notgelandeten Raumfahrern abstammt. Grünhäutige, geflügelte Hominiden, die sich selbst Malaiara nennen und von den Varnha, PSI-begabten Malaiara, regiert werden. Die G.F. arbeiten auf Rorqual mit den Terranauten zusammen.

Haßseuche

Viruserkrankung des Nervensystems und des Gehirns, die nach Übelkeit und Krämpfen zu Realitätsverlust, Visionen und ungehemmter Aggressivität führt. Schließlich tritt der Tod durch Absterben des Nervensystems ein, falls der Erkrankte sich nicht vorher durch seine Aggressionshandlungen selbst getötet hat. *Lordoberst* Max von Valdec ließ einige Terranauten mit dieser Seuche infizieren, um sie dann erpressen zu können.

Humo

Alle menschlichen Bewohner der von der Erde aus kolonialisierten Planeten (der Humo, die Humos).

Kaiser-Konzern

Zur Zeit der Handlung der mächtigste *Konzern* der Erde mit Sitz in

Berlin. Tätigkeitsschwerpunkt Energieerzeugung. Besitzer und Generalmanag von K. ist der Konzilsvorsitzende und *Lordoberst* Max von Valdec.

Kaiserkraft

Vom *Kaiser-Konzern* entwickelte und verkaufte neue Energietechnik, die die *Treiber*-Raumfahrt im terranischen Sternenreich weitgehend abgelöst hat. Bei der *Kaiserkraft* wird der *Weltraum II* gewaltsam aufgerissen, was zu dimensionalen Spannungen und Einbrüchen von Weltraum-II-Energie in den Normalraum führt. Der dauernde Einsatz von K. zerstört das kosmische Energiegefüge.

Konzerne

Die Konzerne, die die Erde und ihre Kolonien beherrschen, haben sich aus den ehemaligen multinationalen Konzernen (Multis) entwickelt. Die Konzerne haben auf der Erde eigene Territorien, in denen sie wie früher die Nationalstaaten souverän regieren. Sie werden durch den jeweiligen Generalmanag totalitär geführt.

Konzil

Die Regierungsversammlung des terranischen Sternenreiches, die sich aus den Generalmanags aller Konzerne zusammensetzt. Das Konzil bestimmt die Außen- und Kolonialpolitik sowie den Einsatz der *Grauen Garden. Es* wählt einen Vorsitzenden, der, mit ähnlichen Vollmachten wie der heutige amerikanische Präsident ausgestattet, die Geschäfte führt. Der Konzilsvorsitzende ist gleichzeitig als *Lordoberst* Oberbefehlshaber der *Grauen Garden.*

Konzilskammer

Streng abgeschirmter Raum in jeder Konzernzentrale, in dem die Generalmanags als Konzilsmitglieder auf elektronischem Wege Kontakt zueinander aufnehmen können. Es gibt eine Konferenzschaltung, mit deren Hilfe die Konzilsversammlungen abgehalten werden, wobei auf elektronischem Weg für alle Beteiligten der Eindruck der körperlichen Anwesenheit geschaffen wird.

Lordoberst

Oberbefehlshaber der *Grauen Garden.* In der Regel gleichzeitig Konzilsvorsitzender. Zur Zeit der Handlung sitzt Max von Valdec auf diesem Posten.

Loge

Zusammenschluß von mindestens 7 *Treibern* auf psionischem Wege zum Antrieb und zur Steuerung eines Raumschiffes. Logen sind gleichzeitig Lebensgemeinschaften der Treiber, die für Jahre zusammenbleiben und gemeinsam ein Treiberschiff führen. Eine Loge wird von einem *Logenmeister* geführt, der in einigen Fällen Eigner des Schiffes ist.

Logenmeister

Führer einer Treiber*loge,* der selbst kein *Treiber,* sondern ein *Summacum* ist, aber schwache PSI-Fähigkeiten besitzt, mit denen er die PSI-Arbeit seiner Loge koordiniert.

Lunaport

Größter Raumhafen auf dem Erdmond Luna mit ausgedehnten unterirdischen Anlagen und einem großen Gefängniskomplex. Seit der Abschottung des Gardenplaneten Shondyke Sitz der Cosmoralität der *Grauen Garden.*

Manag

Die führende Kaste auf der Erde. Die M. besetzen alle leitenden Positionen in den Konzernen und in den Konzernvertretungen auf den Kolonialwelten.

Mater

Weiblicher *Logenmeister* einer *Loge* von *Grauen Treibern.* Im Rang einer *Queen* gleichgestellt und stellvertretende Kommandantin des von ihrer Loge geführten Schiffes.

Misteln

Mistelknospe bzw. Blüte vom Urbaum *Yggdrasil;* die Konzentration ihrer psionischen Kräfte auf eine Mistel schafft eine Verbindung zwischen *Weltraum II* und dem Normalraum und erlaubt den *Treibern* so eine Orientierung in *Weltraum II.* Bis zur Entwicklung der *Kaiserkraft* und der *Ebberdyks* war ohne Misteln kein Flug durch den anderen Raum möglich. Das Monopol für den Verkauf der Misteln lag bis zum Jahr 2500 beim *Biotroniks-Konzern.*

Noman

Kastenloser auf Terra. N. haben keine Rechte und werden von den anderen Kasten verfolgt. Sie leben in den Ruinenstädten der Erde.

Ödrödir

Tal auf Grönland, auch das Heilige Tal genannt, in dem der Urbaum *Yggdrasil* wächst.

Oxyd

Asteroid aus dem irdischen Sonnensystem, der bei einem *Kaiserkraft*-Experiment energetisch so verändert wurde, daß er sich zu einem Energie-Zwitter zwischen Weltraum II und Normalraum entwickelte. O. stellte eine Gefahr für das ganze Sonnensystem dar, die durch den Außerirdischen Cantos abgewendet wurde, indem er den Asteroiden nach *Weltraum II* versetzte. Zu diesem Zeitpunkt befand sich auf O. eine Gruppe von Treibern und Grauen Garden, von denen es einigen gelang, sich körperlich an die ungewöhnlichen Verhältnisse auf O. anzupassen. Die Überlebenden nannten ihre Welt Phoenix und verschwanden mit ihr nach einer gerade noch verhinderten Kollision mit *Rorqual* in den Tiefen des Kosmos.

Pitcairn

Insel in einem Binnenmeer des Hauptkontinents von *Rorqual.* Auf Pitcairn befindet sich die größte Basis der Terranauten. Dorthin wurden die von den Gefängniswelten des *Konzils* befreiten Treiber gebracht.

Queen

Weibliche Angehörige der *Grauen Garden,* bei der im Gegensatz zum gewöhnlichen Gardisten die Gehirnoperation mehr Raum für Eigeninitiative belassen hat. *Queens* sind in der Regel gefühlskalt, brutal, machtbewußt und ehrgeizig.

Randwelten

Kolonialplaneten an der Peripherie des terranischen Sternenreiches, die mehr als 1 800 Lichtjahre von Terra entfernt sind. Wegen der langen Verbindungs- und Nachschubwege sind die Randwelten relativ unwichtig für das Konzil. Sie erfreuen sich daher größerer Selbständigkeit als die näher bei der Erde gelegenen Welten.

Raum-Zeit-Stroboskop (RZS)

Transmitterähnliches Phänomen, das auf verschiedenen Planeten beobachtet wurde; von den Terranauten zuerst auf dem Planeten Onyx entdeckt. Das RZS wird immer von einem Weltenbaum erzeugt und transportiert Materie durch *Weltraum II* zu anderen Welten. Die

Verbindungen wechseln dabei ständig wie bei einem Stroboskop.

Relax

Kaste auf Terra. Von allen Dienstleistungen und Arbeiten befreite Bevölkerungsmehrheit der Erde ohne Ausbildung und Rechte auf Arbeit. R. erhalten einen Lebenskredit, der ihnen eine lebenslange Versorgung sichert. Wer ihn jedoch zu schnell verbraucht, wird zum *Noman.*

Ringo

Interplanetares Raumschiff der menschlichen Zivilisation. Der Name »Ringo« stammt von den Magnetringen, durch die die R. sich von kosmischen Magnetfeldern antreiben lassen.

Rorqual

Planet in *Weltraum II,* der durch ein Schwarzes Loch mit dem Normalraum verbunden ist. R. ist nur via Dimensionstunnel durch das Schwarze Loch direkt von Raumschiffen anzufliegen, da eine Positionsbestimmung des Planeten in *Weltraum II* nicht möglich ist, man die Welt also anders nicht finden kann. Nachdem Rorqual zufällig von den Terranauten entdeckt wurde, diente er ihnen während der Treiberverfolgung als sicheres Versteck und Basis für den Kampf gegen das *Konzil.* Auf R. leben die Nachkommen verschiedener gestrandeter Raumfahrer, die eine mittelalterliche Zivilisation aufgebaut haben. Der Planet ist von einem PSI-Feld umgeben, das die PSI-Fähigkeiten der *Treiber* weitgehend blockiert. Die Meere von R. bestehen aus einer atembaren, gasartigen roten Substanz unbekannter Zusammensetzung, die die Tragfähigkeit terranischen Wassers besitzt.

Sarym

Gefängniswelt des Konzils, auf der seit Jahrhunderten *Treiber,* die sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, interniert werden. Die Strahlung der Sonne Norvo blockiert auf Sarym die PSI-Fähigkeiten. Auf dem Planeten existiert eine Geheimstation des *Kaiserkonzerns,* in der versucht wird, *Supertreiber* zu züchten. Die Fauna und Flora des Hauptkontinents von S. wurde durch eine unbekannte Fremdrasse, die sich die Knospen des Baumes nannte, verändert, so daß ein einheitliches, auf pflanzlichem Leben basierendes Ökosystem entstand.

Schatten

Angehöriger des Geheimdienstes der *Grauen Garden.* S. besitzen PSI-

Kräfte (zumeist Telepathie) und werden besonders gegen politische Rebellen aller Art eingesetzt.

Servis

Kaste auf Terra. S. sind freie Unternehmer im Dienstleistungs- und Handelsbereich, Händler, Scouts und Vermittler zwischen den *Konzernen.*

Summacum

Formal die privilegierteste Kaste auf Terra, jedoch während ihres Bestehens ohne politischen Einfluß und deshalb den *Manags* untergeordnet. S. konnten, außer im politischen Bereich, tun und lassen, was immer sie wollten. Jeder Terraner mit einem IQ über 150 konnte sich als S. einstufen lassen. S. arbeiteten als Wissenschaftler, *Logenmeister* oder Konzernberater. Während der Treiberverfolgung ließ Max von Valdec diese Kaste jedoch auflösen.

Supertreiber

Treiber mit künstlich gesteigerten PSI-Fähigkeiten, die 10- bis 100fach über dem Durchschnitt liegen. Die meisten Supertreiber verkraften diese Fähigkeiten psychisch nicht.

Treiber

Parapsychisch begabte Menschen, die mit ihren PSI-Kräften die interstellaren Raumschiffe der irdischen Zivilisation antrieben und steuerten, bis sie durch die *Kaiserkraft* abgelöst wurden. Als die Treiber sich unter der Führung der Terranauten gegen diese Ablösung wehrten, ließ Max von Valdec, der Vorsitzende des *Konzils* und Besitzer des *Kaiserkonzerns,* sie im ganzen Sternenreich verfolgen und auf Gefängniswelten deportieren, wo man den Treibern mit Gehirnoperationen die PSI-Kräfte nahm. Operierte Treiber werden Stumme Treiber genannt.

Ultima Thule

Hauptstadt von Grönland und Sitz des *Biotroniks*-Konzerns. Wurde 2500 nach der Besetzung durch *Graue Garden* des *Kaiserkonzerns* durch Aktivierung alter Verteidigungsanlagen völlig vereist, so daß die Stadt zur Zeit unzugänglich ist. Sie wird von den Grauen Garden bewacht.

Weltenbäume

Ähnlich dem irdischen Urbaum *Yggdrasil* fand man auf mehreren

anderen Planeten baumähnliche Pflanzenintelligenzen, die offenbar durch *Weltraum II* miteinander kommunizieren oder kommuniziert haben. Dazu gehört etwa des Ro Ulema auf Veldvald. Es scheint einen noch nicht genau geklärten Zusammenhang zwischen den Weltenbäumen und dem *RZS* zu geben.

Weltraum II (W II)

Raum-Zeit-Gefüge, das außerhalb unseres Normalraumes liegt und in dem die Fortbewegung mit einer Geschwindigkeit über der des Lichtes relativ zum Normalraum möglich ist.

Weltraumstraßen

Ein möglicherweise die ganze Galaxis umspannendes Netz von Transmitterverbindungen, das durch das *RZS* betreten werden kann.

Yggdrasil

Von Mayor terGorden 2225 auf Grönland entdeckte riesige Borstenzapfenkiefer mit einem Hunderte von Kilometern ausgedehnten Wurzelgeflecht, auf dem die für die Treiberraumfahrt unersetzlichen *Misteln* wachsen. Der Baum wird als Urbaum bezeichnet, weil er das älteste auf der Erde entdeckte Lebewesen ist, mit einem Alter von mindestens 500 000 Jahren. Yggdrasil besitzt ein intelligentes Bewußtsein und steht in Verbindung mit *Weltraum II*. Der Baum wird von den *Treibern* als mystische Beschützerin und Mutterfigur verehrt. Yggdrasil wurde während der Treiberunruhen 2500 auf der Erde von Valdec mit biologischen Mitteln angegriffen und starb weitgehend ab, ein Prozeß, der sich in der Versteinerung des Baumes zeigt.

Zoe

Terranischer Kolonialplanet, der als einzige Welt des Sternenreiches eine gewisse Unabhängigkeit besaß, weil er als Planet der Logenmeister und Summacums Sonderrechte vom Konzil erhalten hatte. Zoe wurde durch den Einsatz von *Kaiserkraft* während der Treiberverfolgung Anfang 2500 vernichtet. Damit brach der Widerstand der Logenmeister und Summacums gegen *Lordoberst* Valdec zusammen.